

Bezugspreise:
Einzelblatt: Sonntags 36 g
Wochentags (Mittag- und Abendblatt) 24 g
Monatsbezug Einz. Wels, Steyr
bei Abholung S 8.80
mit Zustellung ins Haus S 4.20
übriges Inland und Postbezugs S 4.20
Deutschland M. 3.80
Eichengasse 47, Steyr
Sachsen, Frankreich, Italien, Schweiz S 6.50
übriges Ausland S 8.50
Postpostoffen (Sagel-Rente): Wien und Prag
Nr. 22.254, München Nr. 2062.

Erhöhungen der Bezugspreise verpflichten zur Nachzahlung. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben Besteller und Abonnenten keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines Entgelts.

Für unvorbehaltene Beiträge keine Haftung: Rücksendung nur gegen Rückporto.

Tages-Post

Sonntagblatt

mit der Sonntagsbeilage „Welt und Heimat“.

Verwaltung und Redaktion:
Ring a. d. Donau, Promenade 22.
Fernsprecher-Serien-Nummer 6090.
Sprechstunden der Schriftleitung:
nur von 11 bis 12 Uhr.
Geschäftsstunden der Verabreichung:
Einz. Hauptgeschäft, Promenade 22, Montag bis Freitag von 8-12.30 und 14-18, Samstag von 8-12.30; Versteigerung Landstraße 49 Montag bis Freitag von 8-12.30 und 15-18.30, Samstag von 8-10 und 12-18; Versteigerung zum Goldhof 47, Stadthofstraße 15a, Wiener Reichsstraße 41a, Hauptstraße 30 Montag bis Freitag von 8-11.45 und 14.30-18.30, Samstag von 8-9.45 und 12-18.
Wels, Versteigerung, Badergasse 9, Montag bis Freitag 8-12 und 15-18, Samstag 8-11.30 und 13.30-18.
Steyr Versteigerung, Stadtplatz 3, Montag bis Freitag 8-11.45 und 14.30-18.30, Samstag von 9-11.
Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen im redaktionellen Teil sind durch den Buchstaben „E“ gekennzeichnet.

Nr. 59.

Ring a. d. Donau, Samstag den 12. März 1938.

74. Jahrgang.

Der Glaube hat gesiegt.

Der Glaube hat gesiegt. Der 12. März 1938 wird ein Markstein in der Geschichte Deutschösterreichs bleiben. Am gestrigen Tag hat sich ein Schicksal erfüllt, das uns alle im Tiefsten aufwühlt, uns alle, die wir unsere Liebe zur angestammten Heimat von der Treue zum Volke, in das wir hineingeboren wurden, nicht trennen konnten und wollten. Zwanzig schwere Jahre liegen hinter uns, am schmerzhaftesten war das letzte Jahr fünf. Es ist heute nicht der Anlaß, von all dem zu sprechen, was wir um unseres Deutschturns willen erdulden und erleiden mußten. Wir blicken in dieser Stunde zu dem Mann empor, der, ein Sohn unserer engeren Heimat, dem deutschen Volke an einer Zeitenwende zum Führer wurde und danken ihm als Österreicher ganz besonders dafür, daß er uns den Glauben lehrte, den fanatischen Glauben, daß seine Idee und sein Ideal auch dort, wo scheinbar unbezwingbare Widerstände trogen, sich doch eines Tages durchringen werde. Glückverheißend ist dieser Tag über Deutschösterreich aufgetreten. Freudig bewegten Herzen und mit stolzer Zuversicht dürfen wir nun der Zukunft unseres Vaterlandes entgegensehen. Wenn auch die politische Neugestaltung in ihren Einzelheiten noch nicht festliegt, das eine wissen wir: Es wird eine nationalsozialistische und damit eine wahrhaft deutsche Zukunft sein.

Mit dem gestrigen Tage hat Österreich einen neuen politischen Sinn und eine neue geschichtliche Rechtfertigung erhalten. Jeder Österreicher darf sich wieder stolz zu seinem Volke bekennen. Wir sind die besten Deutschen, wenn wir die besten Österreicher sind. Dieses in der Vergangenheit so oft mißbrauchte Wort wird uns als Leitstern für das kommende Aufbaueck voranleuchten. Die Politik wird nicht mehr Lummelplatz wirkungsloser Ideologien sein. Sie wird auch nicht mehr persönlicher Eitelkeit dienen, sondern sie wird zu dem werden, was sie nach nationalsozialistischer Weltanschauung einzig und allein ist und sein darf: Höchster Dienst am Volke. In diesem Dienst am Volke wird sich auch die Wirtschaft einordnen haben. So wird es möglich sein, jedem Volksgenossen wieder Brot und Arbeit zu geben und vor allem der Jugend, an der es so viel gut zu machen gilt, einen neuen Sinn des Lebens zu erschließen. Wenn gestern abends im Jubel der Begeisterungsmomente eine unbekannte Frauenstimme die Worte durch das Mikrophon rief: „Ich freue mich auf das neue Österreich“, dann war das nicht nur der Ausdruck des Glücks, das Millionen deutscher Herzen in unserem Lande erfüllt, wir dürfen in diesen Worten auch die sicherste Gewähr dafür erblicken, daß unsere Frauen dem Volke wieder freudiger Rinder schenken und so den Volkstrost bannen werden, der das Alpendeutschum in den letzten Jahren mit würgender Faust umklammert hielt.

In diesem Sinn müssen auch jene, die bisher in anderen Lagern standen und den Nationalsozialismus immer nur im Herrbild sahen, das neue Österreich begreifen. Sie müssen vor allem begreifen, daß die Religion, dieser hohe sittliche Wert eines Volkes, nie wieder zu politischen Zwecken mißbraucht werden darf. Und sie müssen verstehen, daß es nicht genügt, von „sozialem Empfinden“ zu sprechen, sondern daß es gilt, den großen Gedanken, den Adolf Hitler seinem Volke geschenkt hat, den Gedanken von der Volksgemeinschaft durch ein Christentum der Tat zu verwirklichen. Denn Nationalsozialismus, das heißt: den großen sittlichen Gedanken des Sozialismus für die Nation fruchtbar



Adolf Hitler: „Wer Glauben im Herzen hat, hat die stärkste Macht, die es überhaupt gibt auf dieser Welt.“

Die geschichtliche Stunde Deutschösterreichs.

Dr. Seyß-Inquart — Bundeskanzler.

Seit gestern abends besteht das System Schutznung nicht mehr.

Am 1.15 Uhr wurde heute vom Bundesminister Pp. Dr. Hugo Jurg der vor dem Ballhausplatz versammelten Menschenmenge die Zusammenfassung der ersten nationalen Regierung Österreichs bekanntgegeben.

Er teilte mit, daß der Bundespräsident Rechtsanwalt Pp. Dr. Arthur Seyß-Inquart zum Bundeskanzler ernannte.

Ferner ernannte der Bundespräsident zum Vizekanzler: Generalstaatsarchivar Doktor h. c. Edmund Gaisle-Horffmann;

Außenminister: Pp. Dr. Wilhelm Wolf; Justizminister: Alois Dr. Franz Hueber; Unterrichtsminister: Universitätsprofessor Dr. Oswald Menghin;

Sozialminister: Staatsrat Pp. Dr. Hugo Jurg;

Finanzminister: Oberstenrat Dr. Rudolf Neumayer;

Minister für Land- und Forstwirtschaft: Landwirt Pp. Ing. Anton Reinthaler;

Minister für Handel und Verkehr: Staatsrat Pp. Dr. Hans Fischböck.

Ferner hat der Bundespräsident den Bundeskanzler Pp. Dr. Seyß-Inquart mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung betraut, den Präsidenten der Bundespolizeidirektion Wien Dr. Michael Stuhl zum Staatssekretär ernannt und dem Bundeskanzler zur Vertretung in Angelegenheiten des Sicherheitswesens beigegeben.

Dem Bundeskanzler wurden beigegeben für die Angelegenheiten des Sicherheitswesens Pp. Dr. Ernst Kaltenbrunner

und für die Angelegenheiten der politischen Willensbildung Pp. Major Hubert Klausner.

machen! Nationalsozialismus, das heißt: die ewige soziale Sehnsucht der Menschheit aus der ebenso tragischen wie verbrecherischen Vertretung mit dem internationalen Marxismus lösen und ihre wunderbaren Kräfte nicht gegen, sondern für die nationale Gemeinschaft wirken zu lassen!

Die Machtgreifung des Nationalsozialismus in Österreich hat sich unter dem Jubel der breiten Volksmassen in einer Disziplin vollzogen, auf die die Bewegung und ihre Freunde stolz sein können und die die Feinde beschämen muß. Die Männer, die trotz jahrelanger Seelen-

not und vielfach auch persönlicher Verfolgung nie aufgehört haben, an die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes und an die geschichtliche Sendung Adolf Hitlers zu glauben, haben, ihnen voran der neue Bundeskanzler Dr. Seyß-Inquart, die Führung des Landes übernommen. Der Glaube dieser Männer, der gestern vom Volkswillen elementar und eindeutig bestätigt worden ist, hat gesiegt, er wird unser geliebtes Österreich in lebendiger Gemeinschaft mit der Gemeinschaft einer glücklichen Zukunft entgegenführen!

Heute Proklamation des Führers.

Berlin, 12. März. Amlich wird mitgeteilt: Reichsminister Dr. Goebbels verteilte heute mittag um 12 Uhr über alle deutschen Sender eine Proklamation des Führers.

Die Proklamation des Führers wird in einer Sonderausgabe unseres Blattes verbreitet werden.

Österreich ist frei geworden!

Landesleiter Major a. D. Klausner hielt heute um 1 Uhr nachts folgende Ansprache im Rundfunk:

In tiefer Bewegung verstände ich in dieser feierlichen Stunde: Österreich ist frei geworden! Österreich ist nationalsozialistisch!

Durch das Vertrauen des ganzen Volkes emporgetragen, ist eine neue Regierung gebildet worden, die nach den Grundfäden unserer herrlichen nationalsozialistischen Bewegung ihre ganze Kraft für Glück und Frieden für das ganze Land einsetzen wird.

Arbeit und Brot für alle Volksgenossen zu schaffen, wird ihre erste Aufgabe sein.

Wieder ist eine nationalsozialistische Erhebung in unglaublicher Disziplin verlaufen. Wenn es noch niemals eines Beweises bedurft hätte, daß uns die Macht im Staate gebührt, so war es diese einzigartige, spontane Erhebung und Machtgreifung. Niemand wurde etwas zu Leide getan, dafür danke ich und danke das ganze deutsche Volk in Österreich vor allem den Kameraden der S. A. und S. S.

In dieser Stunde gedenken wir in tiefer Dankbarkeit und in Liebe unseres Führers Adolf Hitler.

Nun wehen die Hakenkreuzfahnen über seiner Heimat.

In Ehrfurcht gedenken wir der Toten der Bewegung, die im Kampf gegen Österreich fielen. Ihre Opfer finden nun höchste Erfüllung.

An euch, Volksgenossen und Volksgenossinnen, aber ergeht mein Ruf: An die Arbeit, unser Ziel ist erreicht!

Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Heil Hitler!

Es lebe das Großdeutsche Reich!

Um 1.15 Uhr hielt heute Bundesminister Ing. Reinthaler vom Balkon des Bundeskanzleramtes folgende Ansprache an die auf dem Ballhausplatz versammelten Massen:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Wohl selten hat Wien einen solchen Begeisterungsturm erlebt wie heute. Die Machtgreifung des Nationalsozialismus, die wir bisher nur erträumt haben, ist Tatsache geworden. Vom heutigen Tag an beginnt in Österreich eine neue Zeit, die Zeit der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Es lebe das große Deutsche Reich! Heil Hitler!

Anschließend teilte Minister Pp. Dr. Hugo Jurg die Zusammenfassung der neuen Bundesregierung mit.

Der Stellvertreter des Führers in Wien.

Wien, 12. März. Gestern abends ist der Stellvertreter des Führers und Reichskanzlers Reichsminister Rudolf Hess in Wien eingetroffen. Er begab sich sofort nach seiner Ankunft zu Besprechungen mit Bundeskanzler Dr. Seyß-Inquart in das Bundeskanzleramt.

Gestern vormittags ist der Gauleiter für das Gaargebiet Staatsrat Bärkel in Sondermission aus Berlin in Wien eingetroffen. Er wurde kurze Zeit nach seiner Ankunft vom Herrn Bundespräsidenten empfangen.

Gestern um 17 Uhr traf auch der Berater des Reichskanzlers Ing. Wilhelm Keppler in einem Sonderflugzeug auf dem Flughafen Alpern ein und begab sich im Kraftwagen sofort auf das Bundeskanzleramt.

Auch die oberste S. S.-Führung in Wien.

Wien, 12. März. Heute um 5 Uhr sind im Sonderflugzeug auf dem Flugplatz in Murn an der Draa der deutsche Polizeihauptmann, S. S.-Truppenführer Heyderich, Chef der Ordnungspolizei General Daluege, S. S.-Oberführer Jost und S. S.-Standartenführer Müller und Oberleutnant der Schutzpolizei Meißner gelandet.

Keine Mobilisierung der Tschechen.

Prag, 12. März. Wie die offizielle tschechoslowakische Presse und das tschechoslowakische Pressebüro amtlich mitteilen, sind alle im Zusammenhang mit der Regierungs-umwidlung in Österreich verbreiteten Meldungen über eine angebliche Mobilisierung in der Tschechoslowakei völlig unrichtig.

Sepp Wolkertorfer — Linzer Bürgermeister.

Kreisleiter Sepp Wolkertorfer hat heute nachts die Geschäfte des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz übernommen. Er richtet an die Bevölkerung von Linz folgende Begrüßungsworte:

Linzer!

Als geborener Linzer und mit den Verhältnissen unserer Heimatstadt durch und durch vertraut, begrüße ich die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt anlässlich meines Amtsantritts.

Als Sohn eines Hilfsarbeiters, langjähriger Fabrikarbeiter, kenne ich aus eigener Erfahrung die Verhältnisse des Arbeiters. Als kleiner Handwerker habe ich begonnen und mich zum Geschäftsmann emporgearbeitet; so kenne ich auch die Belange der Geschäftswelt.

Auf Grund privater Studien und meiner abliegenden Schulung in einer deutschen Reichsschulungsborg ist mir die Möglichkeit in die Hand gegeben, die neuen Aufgaben kluglos zu führen.

Als langjähriger Hohensträger des Kreises Linz steht mir ein Stab von zuverlässigen, treuen Mitarbeitern zur Verfügung. Mein Streben und meine ganze Kraft wird dem Wohle unserer Heimatstadt gelten.

Heil Hitler!

Sepp Wolkertorfer e. h.

Jubel und Begeisterung in Berlin.

Berlin, 12. März. Der gestrige Tag wurde in Berlin als bedeutendstes historisches Ereignis für das Gesamtdeutschtum gefeiert.

Auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei sammelten sich gewaltige Menschenmengen, die ihrer glücklichen Begeisterung und ihrem Dank an den Führer in Sprechchören und Jubelrufen Ausdruck gaben. Die ganze politische Einteilung der nächsten 24 Stunden im Reich ist umgeworfen worden. Der Stapelauf des R. d. F.-Schiffes in Hamburg, an dem der Führer heute teilnehmen wollte, ist abgeblasen worden. Die Entscheidungen der Stunde halten den Führer und Reichstanzler in Berlin fest. Wenn aus Österreich Stürme der Begeisterung nach Berlin gemeldet werden, so ist in Berlin und damit wohl im ganzen Reich der gleiche Jubel darüber zu spüren, daß nun über das Schicksal Deutschösterreichs die große Entscheidung gefallen ist.

Seit den frühen Nachmittagsstunden herrschte gestern in Berlin eine feierhafte gespannte Atmosphäre. Man kann sich nicht erinnern, in den letzten Jahren in der Bevölkerung eine so aufgeregte Anteilnahme an einem politischen Ereignis gesehen zu haben. Die Zeitungen gaben Extraausgaben mit den sich von Stunde zu Stunde überstürzenden Ereignissen heraus. Hatte die Nachricht von der Aufhebung der Volksbefragung schon befriedigenden Eindruck hervorgerufen, so wurde die Meldung vom Rücktritt Schulzings mit größter Begeisterung aufgenommen. Gegen Schulzings wurden die härtesten Angriffe erhoben. Hat er sich doch noch mit einer Lüge von Österreich verabschiedet.

Jernatto und Stodinger in Ungarn.

Bregenz, 12. März. Die früheren österreichischen Minister Bundesbahnpräsident Stodinger und der Generalsekretär der B. F. Guido Jernatto sind in der Nacht auf heute mit ihren Familien aus dem österreichischen Bundesgebiet nach Ungarn verschwunden.

Anzeigen in der
Tages-Post
helfen verkaufen!

Der Appell Senß-Inquarts.

Bundesminister Dr. Senß-Inquart richtete um 20.30 Uhr an die Bevölkerung folgenden Appell:

Nach den Ereignissen der letzten Stunden und unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse, denen wir jetzt entgegengehen, stelle ich fest, daß ich als Innen- und Sicherheitsminister, als der ich mich noch im Amt befinde, mich für verantwortlich fühle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in diesem Lande.

Ich fordere alle auf, diese Ruhe und Ordnung zu bewahren.

Es gilt, die nächsten Stunden und Tage in einer besonderen Disziplin durchzuführen. Wenn heute Kundgebungen kommen sollten, dürfen sie nie den Charakter exzessiver Demonstrationen annehmen.

Insbesondere fordere ich die Ordnungs- und Sicherheitsformationen der Nationalsozialisten auf, dafür zu sorgen, daß überall Ordnung und Ruhe bewahrt wird, und in diesem Sinne auf die eigenen Gefühnsgeboten einzurufen.

Ich rechne damit, daß sie die Aufgaben der Exekutive reiflos unterstützen und der Exekutive zur Verfügung stehen werden.

Ich erinnere insbesondere auch daran, daß irgend ein Widerstand gegen das allfällige einrückende deutsche Heer unter keinen Umständen in Frage kommt, auch nicht seitens der Exekutive, sondern die wichtigste Pflicht die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Lande ist.

Harret aus, tretet alle zusammen, helfet, daß wir einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Oberösterreich feiert die Befreiung.

Im Linzer Sender hielt heute morgens 2 Uhr P. Dr. Anton Fellner im Auftrag des Gauleiters und Landeshauptmannes von Oberösterreich August Eiguber über alle österreichischen Sender nachstehende Rundfunkansprache:

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen in Österreich!

Im Auftrag des Führers der oberösterreichischen Nationalsozialisten, Gauleiter August Eiguber, habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen:

In ganz Oberösterreich ist die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in vollster Ruhe und musterhafter Disziplin vor sich gegangen.

In der Landeshauptstadt Linz fand eine tiefste Freudenkundgebung statt, bei der der Linzer Kreisleiter Sepp Wolkertorfer und der volkspolitische Referent Ing. Breitenhafer vom Balkon des Linzer Rathauses feierlich die Machtübergabe vor einer nach Zehntausenden zählenden, begeisterten Menschenmenge verkündeten.

Alle öffentlichen Gebäude in Linz, Steyr, Wels und in allen Orten Oberösterreichs wurden von den nationalsozialistischen Abteilungen der S. S. und S. A. besetzt, ohne daß an irgend einer Stelle ein Widerstand zu überwinden gewesen wäre.

Das Bundesheer, die Polizei, die Gendarmerie, die gesamte Exekutive hat sich begeistert der Parole des Bundeskanzlers Dr. Senß-Inquart folgend, den Nationalsozialisten zur Verfügung gestellt. Die Linzer Polizei ist mit Hafentreuzeichen bereits zum Dienste angetreten. Vor der Volkspolizei stehen die uniformierten Doppelposten der S. S. in ihren Uniformen mit Stahlhelm und gehäutetem Gewehr.

Auf allen öffentlichen Gebäuden und Kaminen wehen die Hafentreuzeichen!

Gauleiter Eiguber hat selbst im Landhaus mit seinen Kameraden die letzten der Geschäfte übernommen.

In wenigen Stunden werden vielleicht auch hier in Linz schon die reichsdeutschen Truppen von der Bevölkerung begrüßt werden können so wie deutsche Soldaten an allen Orten, die sie bisher durchzogen, jubelnd empfangen werden. Wir wollen ihnen einen Willkommen bieten, der würdig der neuen Zeit sein soll, die nun angebrochen ist.

Zu vorderst jedoch wollen wir Oberösterreich eine Pflicht unseres Herrschen erfüllen.

Wir grüßen in dieser Stunde von Oberösterreich, dem Heimatland, den Führer des deutschen Volkes, der uns die Idee geschenkt und die Freiheit gebracht hat, den Führer unseres ganzen Volkes, Adolf Hitler!

Auch unseren Bundeskanzler Dr. Senß-Inquart, der uns die Wege zu Freiheit und Frieden gebahnt hat, wollen wir in dieser Stunde in tiefster Dankbarkeit treue und bedingungslose Gefolgshaft geloben.

Mit besonderer Freude erfüllt uns, daß ein Kamerad aus unseren engsten Reihen, Dr. Ernst Kaltenbrunner, mit der Führung der Sicherheitsangelegenheiten von ganz Österreich betraut wurde.

Zu Beginn dieses Jahres haben wir im „Österreichischen Beobachter“ geschrieben: „1938 — das Jahr der Entscheidung! — Damals wurden wir noch von den neunmal Ängsten und Besserwillsen und immer Vorhitzigen verläßt. Diese Entscheidung ist heute nach in einer überwältigenden Form gefallen, die unserem schwergeprüften deutschen Volke in Österreich endlich den Weg in eine glücklichere und vor allem natürlichere Zukunft frei macht. Der ewige Unruheherd Österreichs ist beseitigt. Der Spalt ist verfloren. Die nationalsozialistische Entscheidung in Österreich ist auch für den Frieden von ganz Europa gefallen. In Österreich brauchte niemand vor der Gewalt zu weichen, sondern man mußte nur dem Volkswillen seine Bahn geben!

Für Liebe, Freiheit und Brot, für das unteilbare Glück und Schicksal des ganzen deutschen Volkes wollen wir nun in Österreich an die Arbeit gehen. Heute können wir österreichische Nationalsozialisten, die wir fast fünf Jahre die schwersten Opfer getragen haben, stolz verkünden: Das deutsche Volk in Österreich hat durch sein überwältigendes begeistertes Bekenntnis zum Nationalsozialismus selbst die Entscheidung gefällt.

Unser Opfer waren nicht umsonst, denn ihr habt doch geglaubt! Der Tag für Freiheit und Brot ist angebrochen.

Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Die Machtergreifung in Wien.

Major Jahr mit der Führung der Bürgermeistersgeschäfte betraut.

Wien, 12. März. Schon gegen 18 Uhr war die Bevölkerung Wiens im Aufruhr. Am Stephansplatz hatten sich die Menschenmassen. In einem gewaltigen Zuge bewegten sich die Massen gegen 20 Uhr zum Hof, wo sich inzwischend, vom Schottenturm kommend, ebenfalls Tausende einschubten hatten. Das Gebäude der B. F. wurde besetzt, die an der Hausfront angebrachten plastischen Krudenkreuze entfernt, ebenso auch alle Tafeln, die das Krudenkreuz zeigten. Die Räume wurden von Mitgliedern der S. S. besetzt und schließlich wurde auf dem Hause eine große Hafentreuze angebracht. Nach kurzer Zeit bewegte sich die Menge weiter, um sich mit den Volksgenossen, die zum Rathaus zogen, zu vereinigen.

Auf Weisung des Diensthabenden wurde um 22.31 Uhr auf dem Gebäude der Wiener Polizeidirektion auf dem Schottenturm die Hafentreuze angebracht.

Auf Verfügung der maßgebenden Stellen wurde auch vor dem Parlamentsgebäude die Hafentreuze angebracht.

Um 23.45 Uhr marschierten 50 Mann Sicherheitswachen in das Rathaus ein und führten gemeinsam mit nationalsozialistischen Funktionären die Entwaffnung der Gemeindevorstände durch. Die Sicherheitswache übernahm den Dienst der entwaffneten Formationen des Rathauses. Ferner wurde auch die Entwaffnung der ehemaligen

Sturmformationen durchgeführt. Die Soldaten wurden von Sicherheitswache, S. A. und S. S. besetzt.

Vor dem Rathausplatz versammelten sich eine unübersehbare Menschenmenge. Immer wieder erkante, von der Menge entblößten Hauptes mitgelungen, das deutsche Lied und das Horst-Wessel-Lied. Sturmisch wurde immer wieder die Hissung der Hafentreuze auf dem Rathaus gefordert. Schließlich rollte von der Inspektionsloggia des Rathauses eine mächtige Hafentreuze über die Brühlung herab.

Der Menge bemächtigte sich ein unbegreiflicher Jubel und ein Sturm der Begeisterung brauste über den Platz.

Um 12.15 Uhr wurde im Rundfunk verkündet, daß Bürgermeister Major Jahr mit der Führung der Geschäfte des Bürgermeisters von Wien betraut wurde.

Schmick verhaftet.

Wien, 12. März. Bis um 0.15 Uhr waren heute nachts alle öffentlichen Gebäude Wiens von der S. S. besetzt. Den im Haupttelegraphenamt anwesenden Journalisten mußte das Verlassen des Gebäudes fürs erste verboten werden. Telefongespräche mit dem Auslande durften begreiflicherweise nur unter Kontrolle der S. S. weitergegeben werden.

Der ehemalige Bürgermeister Schmick wurde in Haft genommen, da er die Kommunisten und Marxisten mit Waffen versehen hatte. Jernatto und Stodinger sind angeblich nach Ungarn geflüchtet.

Wo sich Dr. Schulzings aufhält, ist zur Stunde nicht zu erfahren. Wie es heißt, soll er sich nach London begeben haben.

Ein Kommissär für die Amtliche Nachrichtenstelle.

Wien, 12. März. Der bisherige Direktor der Amtlichen Nachrichtenstelle, Hofrat Edmund Weber, hat mit heutigem Tag einen längeren Urlaub angetreten. Die kommissarische Leitung der Amtlichen Nachrichtenstelle hat Dr. Gerhard Eichinger übernommen.

Das künftige Deutsche Strafrecht.

Die Tötungsdelikte.

Von Staatsanwalt Dr. E. Richter-Dresler.

Schon die ältesten germanischen Quellen unterscheiden zwischen Mord und Totschlag. Mord ist nach allgemeiner Auffassung die verheimlichte Tötung. Er gilt als besonders verwerflich, worunter Verbrechen verstanden wurden, die eine gemeine, niederträchtige Bestimmung bekundeten. Die Heimlichkeit der Tat, bzw. die Verheimlichung derselben, galt unseren Vorfahren als untrügliche Zeichen verwerflicher Bestimmung. Demgegenüber wurde der Totschlag leichter geahndet. Einige Gesetze haben innerhalb des Totschlages den vermessenen Totschlag hervor als jene Tötung, die nicht durch Umstände entschuldigt ist, so daß man zu einer Dreytelung der Tötungsdelikte kommt, auf welche das kommende Deutsche Strafrecht zurückgreifen wird. Im Mittelalter war die Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag verschwommen. Die Reinliche Gerichtsordnung Karl V. (Karolina) vom Jahre 1532 scheidet Mord und Totschlag nicht mehr durch die Heimlichkeit der Begehung, sondern durch Vorbedacht: Mord ist die „fürsätzliche“ Tötung, Totschlag die Tötung aus „Zorn und Jähzorn“ (Artikel 137). Nach dem Deutschen Strafrecht vom Jahre 1871 sind Mord und Totschlag vorläufige Tötung, die Unterscheidung liegt darin, daß der Mord die Unterlegung ausgeführte Tötung ist. Das Unterscheidungsmerkmal der Unterlegung ist jedoch nicht befriedigend, da die Unterlegung nicht immer von besonderer Gemeinheit des Täters zeugen muß, etwa in dem im Kommissionsbericht angeführten Beispiel, daß jemand nach reiflicher Überlegung einen seiner Kranken tötet, da er dessen Leiden nicht mehr ansehen zu können glaubt.

Der Entwurf zum künftigen Deutschen Strafrecht geht nun auch hier auf wertvolles, auch heute noch volkstümliches altes deutsches Geistesgut zurück, wenn er wieder die Verwerflichkeit der Tat zum Unterscheidungsmerkmal zwischen Mord und Totschlag macht: „Wer einen Menschen tötet, wird, wenn er besonders verwerflich gehandelt hat, als Mörder mit dem Tode bestraft. Besonders verwerflich handelt in der Regel, wer die Tat aus Mordlust, Habgier, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes oder sonst aus niedrigen Beweggründen, auf hinterlistige oder grausame Weise oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder zum Zweck, eine andere Straftat zu ermöglichen, begeht.“ Durch die Worte „in der Regel“ kommt zum Ausdruck, daß trotz Vorliegens eines der erwähnten Umstände der Tatbestand des Mordes nicht gegeben sein muß, es vielmehr stets auf die Gesamtwertung des Täters ankommt.

Innerthalb des Totschlages werden die minder schweren Fälle insbesondere, wenn sich der Täter durch entschuldbare heftige Gemütsbewegung zur Tat hat hinreißen lassen oder wenn er aus minder verwerflichen Beweggründen gehandelt hat, milder bestraft werden (Ruchhaus oder Gefängnis nicht unter sechs Monaten), während die übrigen Totschlagsfälle mit lebenslangem Ruchhaus oder mit Ruchhaus nicht unter fünf Jahren bestraft werden sollen. Man kommt also auf die erwähnte germanische Dreiteilung der vorläufigen Tötungsdelikte zurück und ermöglicht so eine der Bewertung des Täters entsprechende unterschiedliche Behandlung der Tötungen.

Das geltende Deutsche Strafrecht stellt die Kindes-tötung, die vorläufige Tötung eines außerehelichen Kindes in der Regel nach der Geburt, wegen des durch den Gebraucht hervorgerufenen erregten Aufstandes der Mutter unter geringere Strafe. Dadurch wird nicht mit Unrecht der Eindruck erweckt, als ob das Neugeborene ein weniger wertvolles Gut sei. Hingegen galt bis zur Zeit der Auffassung die Tötung des neugeborenen Kindes durch die Mutter als erschwerter Fall der Kindes-tötung, lediglich im Brünner Schöffenspruch wird die Tat für straflos erklärt. Nach der Karolina wird die Kindesmörderin leibhaftig begraben und gestraft (Artikel 131). Mit der grundsätzlichen

milderen Behandlung der Kindesmörderin wird das künftige Strafrecht brechen: „Der völkische Staat hat das Kind zum kulturbaren Gut seines Volkes zu erklären (Hiller, „Mein Kampf“, Seite 446). „Es darf nicht“, wie mein verehrter Lehrer Professor Graf Gleispach im Kommissionsbericht ausführte, „der Ansehen erwehrt werden, als ob das Leben des Neugeborenen von minderen Wert sei oder der Töpus der Kindesmörderin im Uichte Gounobischer Verklärung Margaretes gesehen werde.“ Die allgemeinen Tötungsbestimmungen geben hinreichend Raum, die pöphlichen Einwirkungen des Gebärates zu berücksichtigen.

In der Amtlichen Strafgesetzkommision wurde auch die Frage erörtert, ob es einer Straffschärfung für die Tötung eines Elternteiles bedürfe (sogenannter Abzenden-Lösung des geltenden Strafgesetzes). Man konnte sich hiezu „trotz der Einschätzung der Bande des Blutes“ nicht entschließen, da dies unter Umständen einen Zwang zu einer ungerechten Entschcheidung bedeuten könnte, etwa wenn ein Sohn den dem Trunt verfallenen Vater, weil dieser die Mutter bauernd quält, tötet.

Auch die Tötung auf Verlangen soll nicht wie bisher als mildere Fall der Tötung behandelt werden, denn grundsätzlich hat jedes Mitglied der Volksgemeinschaft die Pflicht, ihr zu dienen, Selbsttötung ist als Freiheit und Pflichtverletzung verwerflich, das Verlangen, getötet zu werden, also für den, der sich dadurch zur Tat bestimmen läßt, an sich kein entlastender Beweggrund.“ Die geschäftliche Ordnung der Tötungsbestimmung würdige Fälle milder zu behandeln, etwa wo jemand seinem folgewiseigen Freund über dessen Bitte die letzte Gnade erteilt.

Auch die Tötung lebensunwerten Lebens (Krüppeln, Wioten) für strafflos zu erklären, wurde von der Kommission abgelehnt: „Der nationalsozialistische Staat sucht der Entstehung solcher Entartungen im Volkstörper durch umfassende Maßnahmen vorzubeugen, so daß sie immer seltener werden müssen. Aber die Kraft der sittlichen Norm des Tötungsverbotes darf nicht dadurch geschwächt werden, daß aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen Ausnahmen für die Opfer schwerer Erkrankungen und Unfälle gemacht werden, mögen auch diese unglücklichen nur durch ihre Vergangenheit oder äußere Erscheinung dem Volkstörper verbunden sein.“ (Gleispach, Kommissionsbericht.)

Aus denselben Gründen wurde auch eine besondere Vorschrift für die Tötung Tote gewiehet, wie sie etwa in der Denkschrift der Akademie für Deutsches Recht von Freisler gefordert wurde, nicht aufgestellt, zumal die Fälle der eigenlichen Sterbehilfe (Euthanasie), wo der Arzt es unterläßt, das qualvolle Leben des Sterbenden künstlich zu verlängern oder dem im Todeskampf Liegenden sanft hinüberzuschlimmern hilft, schon bisher in der Praxis nicht als Tötung angesehen wurden. „Sensitiv dieser engen Grenzen muß“, wie Gleispach ausführte, „die Herrschaft des Tötungsverbotes ungeschwächt bleiben. Das Gesetz muß sich davor hüten, das Vertrauen der Kranken zum Arztstand zu erschüttern.“

Die billigste Reklame ist ein Inserat!

Der weinende Wald.

Von Hans Wahlst.

Das Botenweib Begerina kam von der fernen Stadt her gegangen. Sie schritt barfuß dahin und ärmlich gekleidet und gekrümmt unter dem schweren Korb, darin in der Bäuerinnen Ware brachte, die in der dürftigen Krämerlei des Dorfes nicht feilgeboten wurde. Begerina war geseigneten Leibes. Hart trug sie unter der zwiefachen Last.

Sie schleppte sich einen steilen, in wilder Sommerhitze dufenden Hang entlang; auf der anderen Seite stand das hohe, reife Korn gleich einer Mauer. Abhang und Getreide strahlten das Weib mit unarmberiger Glut an. Ihr war, sie schritte durch einen brennenden Dornbusch. Der Winter ist bitter, noch schrecklicher aber ist der Sommer. Sie meinte, sie müßte umfallen vor lauter Hitze. Konnte eine Seele in der Hölle mehr geseignigt werden als ihr Leib in der Flamme des Sommers? O wie schwer lebt die Armut!

Sie riß sich zusammen und eilt in dumpfer Angst dem Walde zu, der sein dunkles, ahnungsvolles Tor aufstieß und den felsigen Weg einschnitt. Dort wartete sanfter, guter Schatten, und der mußte sie retten, daß sie nicht verschmachtet oder von der Sonne erstickt werde.

Und nun wölkte das schüpfende Laub über ihr, und der Wald nahm sie in seine süße, erlösende Kühle auf. Frisch wehte es von dem garten Baad, von Farn und Felsen her, da war Tau und Feuchte, und die nakte, rohe Sonne hatte hier nichts zu schaffen. Auf einem winzigen, dreieckigen Anger,

Der Eindrud im Ausland.

Die französische Regierung findet in Rom kein Gehör.

Die ganze Welt hing heute nacht am Mund, der durch die Kettenwellen die Kunde von den geschäftlichen Ereignissen in Wien und von der Mähtergreifung des Nationalsozialismus in Oesterreich brachte. Es ist zur Stunde noch nicht möglich, den Eindrud zu umschreiben, den die sich überstürzenden Ereignissen in den Staatskanzleien auslösten. Einstweilen liegt folgende bezeichnende Reuter-Meldung aus London vor: Die französische Regierung soll bei Mussolini haben anfragen lassen, ob „irgend eine Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien bezüglich Oesterreichs“ bestehe. Die Antwort

Roms habe gelautet, daß „im Augenblick keine solche Möglichkeit vorhanden sei“. Weiter teilt das Londoner Blatt „Daily Mail“ mit, Schulzinnig habe noch gestern nachmittag durch den österreichischen Gesandten in London, Frantenstein, in London anfragen lassen, „auf welche Unterstützung“ er gegebenenfalls rechnen könne. Frantenstein sei mitgeteilt worden, daß England selbstverständlich an den Ereignissen in Oesterreich interessiert sei, daß aber eine militärische Unterstützung (!) für Schulzinnigs Politik nicht in Frage komme. Wie verlautet, habe Schulzinnig ähnliche Nachfragen in Paris anstellen lassen.

England.

London, 12. März. Die Londoner Blätter machen ihre Berichte in selten gefannter Größe und Ausführlichkeit auf, um schon dadurch dem Leser „den Ernst der Lage“ vor Augen zu führen. Die „Times“ bringt einen drei Spalten langen Wiener Bericht, in dem bis in alle Einzelheiten die Vorgänge in Wien und Oesterreich geschildert werden und der mit den Worten abschließt, daß der gestrige Tag den vollen Triumph „er Nationalsozialisten“ gebracht habe. Ihrer Uebermacht könne jetzt in Oesterreich kein Widerstand mehr geleistet werden. Außerdem bringt das Blatt einen Berliner Bericht, in dem die deutsche Auffassung geschildert wird.

„Daily Telegraph“ berichtet ebenfalls in allergrößter Aufmerksamkeit. In dem Wiener Bericht des Blattes wird ebenfalls der gestrige Tag in Oesterreich in fünf Spalten beschrieben. „Daily Herald“ berichtet schwülstig und verlogen, wobei das Blatt sich in sensationellen Ueberschriften überläßt. Die liberale „News Chronicle“ macht ihre verschiedenen Berichte ebenfalls sehr sensationell auf der ersten Seite auf. Der außenpolitische Mitarbeiter des Blattes hebt hervor, daß engle Frühlingnahme mit der französischen Regierung aufrechterhalten werde. „Daily Express“ berichtet ebenfalls in sensationeller Aufmerksamkeit, aber inhaltlich zurückhaltender.

Frankreich.

Paris, 12. März. In großen Schlagzeilen befaßt sich die gesamte Pariser Presse mit den Ereignissen in Oesterreich. Die Blätter bringen unter den Meldungen über die Entwicklung zahlreiche falsche Gerüchte, die sie wachlos aneinanderreihen. Kein einziges Blatt ist sich jedoch über den Ausgang des 11. März in Oesterreich im unklaren. Häufig finden sich allerdings gewagte Ausblicke in die Zukunft. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird der Widerhall der österreichischen Ereignisse in der Tschoschlowat verfolgt. An einem bestimmten Stichwort von amtlicher Seite scheint es zunächst noch zu fehlen. Man wartet augenscheinlich ab, bis die Entwicklung sich noch klarer abgezeichnet.

net und die Fühlung mit London zu einem Ergebnis führt. Ganz allgemein wird natürlich die Mähtergreifung durch den Nationalsozialismus in Oesterreich zum Anlaß von Betrachtungen über die Entwicklung der französischen Regierungskrisis genommen.

Die kommunistische „Humanité“ ergeht sich, wie nicht anders zu erwarten, in irrigen Ueberschriften, um dann wutwühmend gegen die französische und englische Politik zu Felde zu ziehen. Der sozialdemokratische „Populaire“ schreit u. a. verdrücklich, der Wiener Sieg werde die Ätze Berlin-Rom stärken. Das „Deuore“ erzählt wieder seine Märchen.

Italien.

Rom, 12. März. In seinem Kommentar gibt „Messaggero“ einen Rückblick auf die Entwicklung der deutsch-österreichischen Verhandlungen vom 11. Juli 1936 und meint dabei einleitend, die Ereignisse der letzten 48 Stunden in Oesterreich seien die Folge einer Lage, die trotz allen guten Willens nie zu klären gelungen war. Mit dem Abkommen vom Juli 1936 habe man seinerzeit gedacht, eine glückliche Formel gefunden zu haben. Als man aber an die praktische Verwirklichung gehen wollte, traten wieder die Meinungsverschiedenheiten auf. Die Reichsregierung hatte den Eindrud, daß Wien wegen einer Menge von Umständen, die jetzt zu prüfen überflüssig sei, sich nicht allzulehr für die Durchführung des Abkommens vom Juli 1936 einsehe, und daß auf

jedem Fall die Aktion Schulzinnig sich dem Geiste der Verständigung nicht anpaßt. So kam es schließlich zu der Begegnung von Berchtesgaden, die eine endgültige Klärung und den Beginn einer solidarischen Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten auf dem Boden der gemeinsamen Kultur und der gemeinsamen Interessen bedeuten sollte.

Die damals im Schoße der österreichischen Regierung und der Vaterländischen Front getroffenen Maßnahmen, mit denen dem Nationalsozialismus die Regierung und die Vaterländische Front aufgetan wurden, seien noch in aller Erinnerung. Bundeskanzler Schulzinnig schien es dann aber angezeigt, ein Gleichgewicht zu suchen, indem er andere politische Strömungen reichlich begünstigte, die seit geraumer Zeit von der



Von der Pike auf

haben viele begonnen, die heute an der Spitze des Unternehmens stehen. Jedem Fühigen den Aufstieg auch zu den höchsten Stellungen zu eröffnen, ist Prinzip im Hause Meisl.

Julius Meisl
Kaffee-Import
seit 1862

österreichischen Republik ausgeschlossen waren. Diese Einstellung der Wiener Regierung hat im ganzen Reich lebhafteste Kritik hervorgerufen und darüber hinaus in den österreichischen Provinzen selbst zu gefährlichen Gegensätzen und zur Wiederaufnahme des Kampfes zwischen den Parteien und damit zu einer unbefriedbaren Verschlechterung der Lage geführt. Unter diesen Umständen dachte Schulzinnig daran, die Schwierigkeiten durch einen Volksentscheid zu überwinden. Dies erschien ungezeitgemäß, da der Volksentscheid, der nur drei Tage vorher angelegt worden war, die nötige Vorbereitung nicht hatte und auch nicht haben konnte, ganz abgesehen von der unzulänglichen technischen Organisation und von dem Ausschluss der jungen Jahrgänge, mit dem von vornherein die Bedeutung der Abstimmung verringert wurde. Die Abstimmung schien sogar einen Schritt nach rückwärts zu bedeuten gegenüber der Verständigung von Berchtesgaden. So war die Reichsregierung u. a. auch in keiner Weise unterrichtet worden.

Der Sieg des nationalsozialistischen Gedankens in Oesterreich wird von der oberitalienischen Presse begrüßt. Schlagzeilen verkünden, daß das Hakenkreuzbanner über Wien wehe und daß Oesterreich nunmehr nationalsozialistisch sei. Aus der Aufmerksamkeit geht hervor, daß man die Entwicklung in Oesterreich mehr oder weniger als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, die keine alarmierende Beunruhigung zur Folge hat. Unter der Ueberschrift „Der Lauf der Geschichte“ stellt „Corriere della Sera“ fest, daß die Geschichte der Ereignisse selbst, die Volkstungebungen und die im ganzen Lande hochgehenden Wogen der Begeisterung der beste Beweis für eine politische Realität seien, die sich durchgehen mußte. In den Vorgängen dieser Lage und in dem neuen Stand der Dinge werde Oesterreich gewiß jene Elemente der nationalen und sozialen Ordnung finden, die dessen Zukunft und dessen Entwicklung innerhalb eines größeren Aktionsrahmens unter dem belebenden Impuls der neuen Ideen sichern. Die österreichischen Ereignisse hätten ihre natürliche Entwicklung genommen. Der neue in Oesterreich geschaffene Zustand werde vom italienischen Volk mit Sympathie und Vertrauen aufgenommen. Die nationalsozialistische Idee habe eine immer gewaltigere und glück-

der hier an der Wegscheide grünte, setzte Begerina ihre Bürde ab. Der Anger hieß wegen seiner Form im Volksmund „das Auge Gottes“.

Bestaunt, dem Kind in sich nicht zu schaden, stieg sie zu dem Bach nieder, in dem rollenden Wasser die heißen Ädern zu fühlen, die staubige Stirn, die brennenden Schwielen der Hände zu waschen und die versengten Fersen zu erfrischen. Vor allem aber wollte sie trinken, trinken! Die Junge lag in ihrem Mund wie ein weisses Brot.

Als sie sich schmerzfällig zu dem felsenreinen Bach neigte, gewahrte sie einen Mann, der stand vor einem mobernden, aufgerissenen Baum, als wäre er eben daraus getreten. Sein Blick war schillernd und abgemwandt und verließ nichts Gutes.

Sie erhob sich schauernd. Ihres Durstes vergessend, rannte sie zu dem Anger zurück wie zu einer Freistätte. Doch ehe sie in die Hölle des Korbes schüpfen konnte, stand der Mann schon vor ihr. Ein finsterräucher Mensch, dem die Gewalttat hinter der unwilligen Stirn lauerte.

Sie beschwor ihn: „Du, wir stehen im Auge Gottes!“

Aber er murkte: „Her mit dem Geld, Botin! Soreiz dich nicht! Schon klammerst keine Finger um ihren Hals.“

Sie aab ihm ein kupfernes Vierkreuzerstück. „Mehr hab ich nicht!“ schluchzte sie.

„Berdammi!“ fluchte er. Er ließ sie los und begann in dem Korb zu stöbern.

Sie aber ergrimmte, daß er ihre blutige Armut gepöndert hatte. Arm war sie wie alle. Das Bad ist dürr, der Fels bricht durch das Weidgras, der kurze, enge Acker trägt allzu lange den Schnee. Die Kuh ist dürr, der Mann liegt frant im Stroh und

kann nicht verdienen; der Arm ist ihm im Steinbruch jermalt worden. Und ein Kind soll zur Welt gebracht werden, mitten in das Elend hinein! Und ihr, der Armen, der Gepeinigten, der Schwangeren, nimmt jetzt dieser Bösewicht das letzte, armelige Geld weg!

Sie fuhr ihn an: „Du beraubst mich, wo schon das Kind in mir weint!“

Söhnlich betrachtete er ihren mißförmigen Leib: „Meint es schon in dir? Ich hör nichts. Es soll lauter schreien!“

Da vergaß sie aller Klugheit. „Spotte nur!“ schluchzte sie. „Du bereust es einmal. Ich kenn dich. Du bist der Zufall!“

Seine dunkeln, hinterhältigen Augen wurden ganz klein. „Was? Du willst mich also verschärgen?“ zischte er. Und er griff noch einmal mit seinen furchtbaren Händen nach ihrer Kehle.

Kinder, die Beeren sammelten, fanden die Erwürgte.

Die grelle Kunde verbreitete sich schnell. Gendarmen besuchten die Eindenden und fragten.

Der Zufall, ein verrufener Landstreicher und arbeitsloser Gesell, machte sich verdächtig. Man suchte in seiner Hütte nach und fand Zucker, Reis und Baumwolle, alles noch taufmännisch in Papier verpackt, und er konnte nicht Auskunft geben, wie er es erworben habe. Auch hatte das Gefinde im Mooswinkelhof ihn um die Stunde der Werdung aus jenem Wald laufen gesehen. Und so wurde er aufgefressen und in Gewahrsam gebracht.

Die Richter bedrängten ihn mit bohrenden Fragen. Er stand wie ein Bock, presste die spitzen Lippen zusammen und schwieg.

Er schwieg wie ein Stummgeborener ein volles Jahr in der Unterjuchenschaft. Erst als er zum Tode verurteilt worden war, rebete er wieder. Er fragte nach seiner Mutter. Man sagte ihm, sie sei gestorben. Da gestand er schlatternd und stotternd sein Verbrechen.

Er wurde zu zwanzig Jahren schweren Kerkers begnadigt.

Nach zwanzig Jahren klopfte ein Mann, gekleidet wie ein Zuchthäuser, an dem Hof im Mooswinkel an. „Nachbar, ich bin wieder da!“

Der Bauer war von diesem Wiedersehen bestürzt. „Daß du wieder heimkommst!“ flammelte er.

„Woher in aller Welt soll ich sonst?“ feuchte der Zufall.

Wie der verlorene Sohn, der wieder gefragt ist, stand er da: erschöpft, abgezehrt, grau, gekleidet von der Hölle, mit tüdlichen, scheuen, erniedrigten Augen, mit vermorfener Stirn, mit stinkendem Atem, trostlos, hoffnungslos.

„Mooswinkel, gib mir Holz“, bettelte er. „Meine Hütte ist zerfallen. Ich muß wieder ein Dach haben!“

Dem Bauer erbatnte dieser Elendenmisch. Vielleicht fürchtete er auch, der gemessene Sträfling, der jetzt dareinstarrte, als habe er den stillen Koller, könne ihm in der Wut der Verzweiflung den roten Hahn steden. Und so sagte er: „Beim Auge Gottes hat der Wind eine Fichte gerissen. Hol dir eine Äst und äste sie ab! Ich schenke sie dir.“

„Beim Auge Gottes?“ zögerte der Zufall. Wie eine Wolke flog es ihm durch das Hirn.

Der Bauer suchte die Ästel und ging in die Scheuer.

hendere Volksbewegung geschaffen, die schließlich und endlich zur Macht gelangen mußte. Aus den letzten Nachrichten können man ersehen, daß die Lösung im ganzen Lande die heftigste Begeisterung erweckt habe. In allen Zeitungen wird klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die nationalsozialistische Revolution auch in Österreich ohne Blutvergießen ihren Sieg errungen habe. Überall herrsche Ordnung und die nationalsozialistischen Formationen arbeiten mit der Polizei gemeinsam an der Aufrechterhaltung der Ordnung. In ausführlichen Schilderungen wird bereits das Echo wiedergegeben, das die österreichischen Ereignisse in Berlin und im Reich ausgelöst haben.

Bauernschicksal in Sowjetrußland.

Unter den düsteren politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen, die der Bolschewismus in Rußland hervorgebracht hat, ragt das Los der russischen Bauern hervor, jenes Bauern, der nun schon zwanzig Jahre lang einen erbitterten Kampf gegen die Macht der Sowjets kämpft. Immer mehr zeigt es sich, daß der russische Bauer Gegner des Bolschewismus ist. Zieht man in Erwägung, daß von den 173 Millionen Menschen, die Rußland bewohnen, rund 127 Millionen dem Bauernstand angehören, so fällt es uns schwer, sich über die Not und den Kampf dieser Riesengruppe eine Vorstellung zu machen.

Schon im Februar 1918, als man mit der „Nationalisierung“, d. h. der Aufstellung der Grundbesitzer der russischen Bauern begann, stießen die bolschewistischen Machthaber auf den erbitterten Widerstand aller Bauern. Für die „kollektivistische Bewirtschaftung“, wie man diese Aktion zu bezeichnen pflegte, konnte der russische Bauer begrifflicher Weise wenig Verständnis besitzen. Man half diesem „Unverständnis“ damit ab, daß man allen Landwirten die Zwangsablieferung auflegte. Das Ergebnis dieser Maßnahme war, daß 1920 die agrarische Produktion um die Hälfte gegenüber 1917 sank. Die Regierung war über diese offensichtliche Gegenaktion müde. Massenhaft wurden die Bauern, die sich weigerten, noch weiterzuarbeiten, verurteilt, hingerichtet oder der Hungertod schuldig ausgeliefert. So kam es 1920 allerorts zu gewaltigen Aufständen. Die Bauern taten sich so, als sie für den eigenen Bedarf benötigten. Die Städte sollen vor Hunger umkommen — das war ihre Devise. Ende 1929 entließ sich die Sowjetregierung schließlich dahin, einen sogenannten „Fünfjahresplan“ für die Landwirtschaft aufzustellen. Man schrieb dem Bauer vor, was und wieviel er im kommenden Jahre zu säen habe und wieviel er verpflichtet sei, dem Staat abzuliefern. Doch die bolschewistischen Wirtschaftsminister hatten sich geplanter Produktionsziffern wurden erreicht. Sieben Jahre später — 1936 — mußte Stalin den Bauern nachgeben. Eine neue Verfassung wurde veröffentlicht, in der das Privateigentum anerkannt wurde. Die Bauern erhalten heute Rühre und anderes Vieh nebst einer kleinen Scholle. Hat man aber damit nicht wieder von vorne angefangen? Wozu die vielen Opfer? So ist es nicht anders zu erwarten, als daß der russische Bauer heute mehr als je dem Bolschewismus und seinen Gewaltmethoden mit tiefem Haß gegenübersteht.

Täglich finden wir in der Sowjetpresse Meldungen über Verurteilungen und Bestrafungen von Bauern, die die Maßnahmen der Sowjets zu vereiteln versuchen. Hier nur einige Beispiele. Treffen in irgend einem Landbezirk Bevollmächtigte des Beschäftigungsausschusses ein, um, wie dies gewöhnlich geschieht, neue Zwangsablieferungen an Vieh und Viehprodukten anzufordern, so beschaffen die Bauern ihr Vieh lieber ab, als es dem Staat abzuliefern. Maschinen, die den Bauern zur Verfügung gestellt werden, um die erforderliche Höhe der Produktion zu erreichen, werden vielfach unbrauchbar gemacht. Als vor einigen Jahren die Felder massenhaft von heuschreckenfressen überfallen und verwüstet wurden, ließen sie die Bauern gewähren, ohne einen Finger zu rühren. Diese wenigen Beispiele zeigen, wie erbittert die Stimmung unter den Bauern heute ist. Das alles jedoch wird begründet, wenn man hört, in welcher Weise die Sowjetregierung gegen die Bauern vorzugehen pflegt. Im Jahre 1934/35 hatte die Sowjetregierung die russischen Bauern um 23 Millionen Tonnen Getreide, 11 Millionen Tonnen Fleisch, 0,18 Millionen Tonnen Butter und 0,04 Millionen Tonnen Wolle beraubt. Dazu kommen Steuern von mehr als 10 Milliarden Rubel. Die durch die Umverteilung erlangten Einnahmen der Sowjetunion haben sich von 1933 auf 1936 um das Dreifache erhöht.

Was die Behandlung der Bauern betrifft, so genügt ein Beispiel, das der roten „Pravda“ vom 17. Mai 1935 entnommen ist, eine Notiz, die mit staunenswerter

Offenheit, die schrecklichen Zustände innerhalb der Bauernschaft enthüllt. „In der Kollektivwirtschaft“ — so heißt es in diesem Blatte wörtlich — „wurden Pferde aus Hungermangel so schwach, daß man sie nicht mehr zum Pflügen verwenden konnte. Der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft verordnete darauf, Bauern statt Pferde anzupacken, und so haben acht Bauern den ganzen Tag ohne Unterbrechung gepflügt.“

Ein weiteres Eingeständnis, das wohl alle übrigen übertrifft, darf in einer Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, gefunden werden, die dieser im Jänner 1936 zur Lage der russischen Bauern hielt. „Der Kopf der Landbevölkerung kommen 34 Zentner Getreide pro Jahr, was um 20 Prozent weniger ist als in der vorrevolutionären Zeit. Das Brot aber stellt die Hauptnahrung des Bauern dar. Demnach sind 127,5 Millionen Bauern mit den notwendigen Produkten nicht versorgt.“ Die Auswirkungen dieser Fehlwirtschaft sind darüber hinaus noch darin zu erkennen, daß die Zahl der Bauerngehöfte von 1929, da es 25,8 Millionen waren, auf 20,6 Millionen im Jahre 1936 gefallen ist, was einem Abgang von mindestens 22 Millionen Menschen der Landbevölkerung entspricht.

Der Kampf der russischen Bauern gegen die Macht der Sowjets geht weiter. Mag auch in der europäischen Öffentlichkeit wenig von ihm vernommen werden, er schreitet dennoch langsam, aber unerbittlich fort. Das Schicksal Rußlands ist von dem des Bauern mitbestimmt. Der russische Bauer wird Rußland vom Bolschewismus befreien.

Wir fragen nicht, von woher kommt du, sondern wohin gehst du? Wir fragen nicht, bist du arm oder reich, sondern wir verlangen von dir ein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft.

Es lebe der Führer, das Volk und das Reich!

Hell Hitler!

August Eigrunder

Gauleiter der N. S. D. A. P. und Landes-

hauptmann von Oberösterreich.

In alle deutschen Männer und Frauen!

Ein weltgeschichtlich einmaliges, durch Not, Tod und Pein gekennzeichnetes Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um den Sieg hat am 11. März 1938 seinen Abschluß gefunden. Der Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, ein Sohn unseres Volkes, hat das Vermächtnis vieler im Kampfe um unsere Freiheit gefallener Helden vollzogen. Adolf Hitler hat den unzähligen Opfern hunderttausender namenloser Nationalsozialisten durch den Abschluß unseres Kampfes, der von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, den höchsten Lohn verliehen. Österreich ist frei, ist nationalsozialistisch, ist wieder deutsch geworden.

Der Nationalsozialismus, der sich im beispiellosen Ablauf der jüngsten Geschichte des Deutschen Reiches alles Kraft erworben hat, das deutsche Volk zu durchbringen, zu gestalten und zu formen, wird nunmehr auch dem politischen und kulturellen Leben des deutschen Volkes in den Alpenländern seinen Stempel aufdrücken.

Die Volksgemeinschaft wird von der neuen nationalsozialistischen Führung als Voraussetzung angesehen, für das höchste Gut, das das deutsche Volk besitzt, für die deutsche Einheit.

Alle, die sich zu dieser Auffassung beten-

nen begrüßen wir aufrichtig und herzlich, alle anderen aber werden mit unserer unerbittlichen Feindschaft rechnen müssen.

Bauern, Arbeiter und Bürger (sogar sich nunmehr das Hakenkreuzbanner, um in Einheit, in Frieden und Arbeit unserer Heimat neuen Aufstiege zu erkämpfen, der ebenso folgen kommen, wie er von allen Volksgenossen und Volksgenossinnen heilig erachtet wird.

Das Zeitalter der Schande und der Schmach, der Not, des Elends und der Verfolgung ist ein für allemal abgeschlossen.

Wir Nationalsozialisten sind großzügig genug, um einen Strich unter die Vergangenheit unserer Gegner zu machen.

Wir fragen nicht, von woher kommt du, sondern wohin gehst du? Wir fragen nicht, bist du arm oder reich, sondern wir verlangen von dir ein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft.

Es lebe der Führer, das Volk und das Reich!

Hell Hitler!

August Eigrunder

Gauleiter der N. S. D. A. P. und Landes-

hauptmann von Oberösterreich.

Aufruf der Polizeidirektion.

Die Polizeidirektion teilt mit: Kapitalsucht in das Ausland ist, da Volksverrat, mit allen Mitteln zu verhindern. Alle Volksgenossen und insbesondere die Angehörigen von Geldinstituten werden dringend aufgefordert, bei der Verhinderung von Kapitalverchiebungen ins Ausland mit allen Kräften mitzuwirken und verdächtige Wahrnehmungen sofort der Polizeidirektion Linz, Wirtschaftspolizei, Fernruf 5590, oder der nächsten Sicherheitsdienststelle oder Parteizelle auf kürzestem Wege mitzuteilen.

Zeitschriften.

„Das deutsche Volk“ (Linz, IV., Wiesner Hauptstraße 60). — Im Jahre 1937 gründete Dr. Josef Sommer in Linz die Monatszeitschrift „Das deutsche Volk“, die bis jetzt ihren Lesern eine reiche Fülle von wertvollen Beiträgen zum Verständnis des deutschen Lebens und der deutschen Lage bietet. Die Zeitschrift ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage. Sie ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage. Sie ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage.

„Das deutsche Volk“ (Linz, IV., Wiesner Hauptstraße 60). — Im Jahre 1937 gründete Dr. Josef Sommer in Linz die Monatszeitschrift „Das deutsche Volk“, die bis jetzt ihren Lesern eine reiche Fülle von wertvollen Beiträgen zum Verständnis des deutschen Lebens und der deutschen Lage bietet. Die Zeitschrift ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage. Sie ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage. Sie ist ein wertvolles Dokument des deutschen Lebens und der deutschen Lage.

Wird durch Zeitungsberichten!

„Vielleicht hat es eine Waldgräfin weggelegt und sie findet im Nebel den Fied nimmer“, sagte der Fied. Der Fied nimmer schüttelte den Kopf. „Das ist nicht recht glaubhaft.“ „Es wimmert aber in einem Fort. Es läßt mir keine Ruh. Hilf mir suchen, Bauer!“ Sie forschten durch den verworrenen Wald und lauschten. Wildtauben grüllten im hohen Holz. Die Bäume rauschten auf einmal sehr laut. Fastiger trieb der Fied. Der Fied rebete wie mit der Stimme eines Menschen, er schien viel zu wissen. Leise rief das Moos. Von weit her erschall das Spiel eines höhnischen Drehorglers und verscholl.

Der Fied schlich dahin, den Blick auf dem Boden. Er teilte das Gestrüpp, den feuchten Farn. Der Fied garte und gebat Gestalten, und sie lösten sich wieder. Der Vogel Fied brach flücht.

„Es ist nichts“, sagte der Bauer. „Du hast dich getrennt. Ich geh wieder heim.“ Der Fied atmete auf. „Geht hab ich mich, wiederholte er. „Mein Ohr versteht den Wald nimmer.“

Nach einer Stunde kam der Fied wieder, aber aufgeregter als das erste Mal. Seine Wimpern flatterten. „Und doch winkt ein Kind im Wald. Aber ich find es nicht. Ich bin den Wald nimmer gewohnt. Nachbar, hilf mir suchen! Solange es weint, kann ich nicht schlafen.“

„Fied, du bist dich nur ein. Dich äfft etwas. Wir haben vorher ja nichts gehört.“ „Das Kind hat geschlafen, drum ist es still gewesen. Aber jetzt, bei meiner Seele, jetzt liegt es wieder. Ich hab es deutlich gehört. Du mußt mir suchen helfen!“

Da dachte der Mooswinkler, dieser Schreienbrüder habe vielleicht jetzt keine gefährliche Zeit, und um ihn nicht ärger zu verärgern, folgte er ihm in den Wald.

Der Fied war zerflossen. Der Fied spann an seinem einseitigen Sau'en, die Wipfel wiegen sich dann und wann und erzählten dunkle Dinge. Ein Specht lachte gelblich. Sonst waren kein Laut und keine Stimme zu vernehmen.

Sie suchten die tiefenden, dumpfen Steinflüchten ab, die Steige des Wildes, die Furchen der Rehe. Schwermütige Schattentümlen schwankten in dem Dämmer.

Der Fied hob den Kopf witternd in den Wind. „Hat es jetzt nicht gewinkt?“ flüsterte er.

Eine Lichtung tat sich auf, schwarzmoorige Erde, lauer das Gras, dazwischen ein Tümpel düsteres Wasser. Der Fied schlürfte daraus. Es schmeckte seltsam brandig.

Er setzte sich auf ein uraltes Schwedenkreuz. „Ich bin müd“, sagte er, „die Füße jucken mir.“ Der Fied war sehr bemüht. Er war tiefer in die Erde gesunken als den ganzen Tag. Er wird bald ganz unter der Erde sein.

Der Fied aufsteigende ein paar blaue Beeren von einem Staudlein. Er kaut sie. In seiner Kindheit hatten sie viel holder geschmeckt.

Dann sprang er auf und strich wie ein wildes Tier durch die Dornen und suchte.

Ein schleier Baum stand da, mühs bis ins Mark. Mit seinem schwarzen Astloch lauerte er auf den Mann herab. Bienen sangen drohend. Ein Licht drang durch die Wipfel und deutete trahlergerade, ein greller Finger, auf den Fied.

Das Hirn tat ihm weh. Er sah den Bauer hilflos an. „Gelt, es meldet sich nichts?“ fragte er.

„Nein. Du hast dich vorher wieder getäuscht. Es hat gewiß ein Reh geklagt.“

„Ja, Bauer. Gewiß hat ein Reh geklagt. Jetzt bin ich ganz ruhig. Jetzt laß ich mich nimmer narren. Ich will meine Fichte angehen.“

Am späten Nachmittag, als der Mooswinkler eben das Vieh fütterte, rannte der Fied wieder daher. Er war ganz naß von Schweiß, sein Haar troff, als wäre es aus einem Brunnen gezogen worden. Er war weiß wie ein überdüngter Leidenstein.

„Es weint wieder!“ stöhnte er. „Es weint schrecklich.“

„Dach es parrert!“ fragte der Bauer unmutig. „Ich geh nimmer mit dir. Ich habe keine Zeit nimmer für deine dummen Träume.“

„Aber ich halt es nimmer aus!“ schrie der Fied. Er schrie so ungestüm, als springe ihm dabei das Blut aus dem Maul. Der Fied des Wahnsinns suchte ihm im Auge.

„So nimm doch Vernunft an, Fied!“ suchte ihn der Bauer zu beruhigen. „Woher soll denn das Meinen kommen?“

„Von oben kommt es, von unten, aus der Erde, aus den Bäumen, aus dem Wasser. Aus dir. Aus mir. Der ganze Wald weint! Die ganze Welt weint! Es weint! Es weint!“

Allo schrie der Fied und rannte in den Wald zurück.

Am abendlichen Himmel lagerte geballtes Gewand und überlieferte sich und grüllte in die Tiefe hinab.

Des anderen Tages fand man den Fied in seiner Hütte am Fensterkreuz erhängt.

Nach zwanzig langen, endlos langen Jahren stand der Fied wieder in einem Wald. Er war frei. Er hatte seine Untat gestrichen. Das Geseh und er waren quitt.

Der dreieckige Finger war mit hohem Gras bedeckt. Eine Fichte lag mit zerfetzten Wurzeln über dem Weg. Es nebelte. Die Schwaden glitten trüb durch die Stämme. Tropfen klangen im Laub.

Der Mann hob prüfend die Axt. Aber die Arbeit freute ihn nicht. Wie eine Last drückte der Fied auf seinen Nacken.

„In dieser Gegend ist es nicht ganz richtig“, sagte er. Er war gewohnt, mit sich selber zu sprechen. „Aber nur die Nacht ist zu scheuen. Der Fied nicht. Im Fied wohnen keine Geister.“

„Er wunderte sich über eine Gedanken, über das unbefindliche Furchtgefühl, das ihn erfüllte. In der verärrerten Zelle hatte er sich wohl gefühlt als hier.“

Die Fichte unter seinem Fuß knisterte befremdlich. Er suchte zusammen. Er hörte lange. Kein Seelenmenschen war hier im Wald. Aber es waltete etwas Rätselhaftes um ihn.

„Er spuckte aus, schwang die Axt und begann die Arbeit.“

Ungefähr nach einer Stunde fand er sich in dem Gehst im Mooswinkler ein. „Bauer“, sagte er bekommen, „im Wald irgendwo weint ein kleines Kind. Hilf mir, es zu suchen!“

„Warum suchst du es nicht allein, Fied?“ Der Fied erwiderte nichts. Er sah schweigend auf seine Hände nieder und auf die Axt, die feucht war vom Saft der Äste.

„Wie käme das Kind allein in den Wald?“ meinte der Bauer.

MODESALON
MAIRHUBER BRINGT
FRÜHJAHRSMODELLE
 LINZ, LANDSTRASSE NR. 39

Tageskalender.

Sonntag den 13. März. **Ratholiken:** Regina; **Protestanten:** Ernt. — **Sonnenaufgang:** 6 Uhr 19 Minuten; **Sonnenuntergang:** 18 Uhr 2 Min.

Montag den 14. März. **Ratholiken:** Mathilde; **Protestanten:** Zacharias. — **Sonnenaufgang:** 6 Uhr 17 Minuten; **Sonnenuntergang:** 18 Uhr 3 Minuten.

Volksküche: Geöffnet.

STEUER **erständig** **BILANZ**
RUDOLF WATSCINGER

gerichtet. Buchsachverständ., Linz, Gärtnerstraße Nr. 19/21, Telefon 2263. Steuerangelegenheiten, Durchschreibung-Buchhaltung, Steuereingaben jeder Art, Jahrespauschalbuchführungen, Steuerbekanntnisse.

Merkzettel und Apotheken dienst.

Kinger freim. Rettungsgesellschaft: **Telephon 2222** oder **7550**. **Feuerwehrzentrale:** **Telephon 9999** oder **7002**.

Merkzettel Dienst. Sonntag den 13. März ärztliche Nachmittags-Sprechstunde 14 bis 20 Uhr. Dr. Irene Thier, Hauptstraße 4. **Merkzettel Sonntagsdienst** (7 bis 19 Uhr) der Arbeiter-Krankenkasse für Mitglieder in familiären Angelegenheiten. Dr. Hermann Moos, 55 d. Schillerstraße 11. Ordination von 9 bis 10 Uhr für Urfrat Dr. Fritz Buchmayer, Landstraße 7. Ordination von 10 bis 11 Uhr.

Apothekendienst. Am Sonntag, 13. d. M., halten **Lag- und Nachdienst:** Franz Ampler, Hauptstraße; **Edmund Fischl,** Hauptstraße 16; **Josef Hofbauer,** Mozartstraße 1; **Werkzettel-Apotheken:** **Bromenab;** Fritz Mohr, Wiener Reichstraße 53. — **Am Montag, 14. d. M.,** halten **Nachdienst:** **Gustav Ober,** Landstraße 72; **Emil Scherger,** Rabenleimstraße; **Dr. Rudolf Thierne,** Landstraße 16; **Wolfgang Zuleger,** Franz-Josefplatz 7; **Robert Scherb,** Brandstraße.

Tagesneuigkeiten.

Zeitlag in Oesterreich!

Das deutsche Volk in Oesterreich wird aufgefordert, anlässlich des geschilderten bedeutsamen Tages mit der hakenkreuzfahne und der rotenweissen Staatsfahne zu beflaggen. Der Bundeskanzler ordnet an, daß diese sämtliche Schulen, Volks-, Mittel- und Hochschulen, schulfrei haben.

SORGEN SIE VORI

— UNSERE ZEIT VERBRAUCHT GESUNDHEIT —

FRÜHJAHRSTRINKKUR

mit

Karlsbader Mühlbrunn

Radio-Programm.

Samstag, 12. März.

- 15.00 Zeitl. Wetterbericht.
- 15.15 Chortongert. Leitung: C. Vaitis. Gelangverein österreichischer Eisenbahnbeamter in Wien.
- 16.00 Nachmittagsbericht.
- 16.05 Dr. W. Zentner vom Kaffeetrinken.
- 16.25 Wundtongert zugunsten der Kriegesbeschädigten. (Schallplatten.)
- 17.35 Maria Hofmann. Aus eigenen Schriften.
- 17.35 bis 18.00: Eigenleistung Graz—Linz. Ein Glas Wein gefällig. Bessere Musik.
- 18.00 R. Rorda: Wir lernen Hausmusik.
- 18.15 R. R. R. Wir lernen Volkslieder.
- 18.30 Funken-Sonntag in Büren. Ein Hörbericht aus Moritzberg. Am Mikrophon: Andreas Reichel.
- 19.00 Zeitl. 1. Abendbericht, Sport, Wetterbericht.
- 19.10 Wie sprechen über Film.
- 19.25 J. Niederführ: Rosenritt. Erste Liebe.
- 19.45 Wie blättern im Kalender. Eine musikalische Klauerei. 1. Folge. Dirigenten: J. Holzger und J. Sandauer.
- 21.15 Cieder und Arien. C. Hadraova (Sopran).
- 21.45 Kaffeeplatten der vergangenen Woche.
- 22.10 2. Abendbericht, Wetterausblick, Verlautbarungen.
- 22.20 Mit-Wien. Leitung: Dr. Mittengger. Ausführer: Quartett Rudolf Strohmayer.
- 22.55 Verlautbarungen.
- 23.05 bis 23.30: Fortsetzung der Schrammelmusik.

Sonntag, 13. März.

- 7.45 Glockengeläute, Orgelkonzert.
- 8.05 Zeitzeichen, Wetterbericht.
- 8.10 Käthe Hye: Turnen.
- 8.30 Rastgeber der Woche.
- 8.45 Frühkonzert. (Schallplatten.)
- 9.45 Geißl. Stunde. Übertragung des Gottesdienstes aus d. Franziskanerkirche in Wien.

Wissenschaftliche Arbeit in Oberösterreich.

Aus dem Jahrbuch des o.ö. Musealvereines.

Die Fülle des Stoffes, die das eben erschienene Jahrbuch des Musealvereines enthält, zeigt von regem wissenschaftlichen Leben in Oberösterreich. Neben seinen umfangreichen Veröffentlichungen hat der Verein auch ansehnliche Mittel aufgewendet für Grabungen in Willhering und Enns, wo die Reste der ersten frühchristlichen Kirche des ehemaligen Nfer-Morkums aufgedeckt wurden. Auch für die Sammlung alter Handschriften des Landes vom Beginn des Mittelalters bis 1650 wurden Mittel bereitgestellt.

Ueber die Tätigkeit der wissenschaftlichen Landesanstalten bezüglich eingehend die Vorstände des Landesmuseums und des Landesarchivs. Dr. Hermann Ubell, der inzwischen in den Ruhestand getretene Direktor des Museums kann auf eine Reihe bedeutender Ausstellungen des Museums sowie auf ansehnliche Neuerwerbungen für die Kunst- und kulturhistorischen Sammlungen hinweisen. Dr. Theodor Kerschner, der nunmehrige Musealdirektor, schildert die Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der Geologie, Botanik und Zoologie, deren Ergebnisse vielfach auf der heimischen Landwirtschaft und Industrie zu Nutzen gereichen. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen, ebenso als die seit längerer Zeit betreute technologische Sammlung fanden vielfache Bereicherung. Ueber das Landesarchiv, seine Erwerbungen und Arbeiten erteilt Direktor Dr. Zibermayr ausführlichen Bericht. Eine Anzahl hervorragender wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums sind verstorben. Ihnen werden im Jahrbuch ehrende Nachrufe gewidmet, und zwar dem Botaniker Professor Franz Wastler und Dr. Franz Mule, den Entomologen Leopold Müller, Hans Huemer und Dr. Adolf Binder sowie dem Kunsthistoriker und Denkmalspfleger Dr. Oskar Obermaier.

Unter den Beiträgen zur Landeskunde ist vor allem eine umfangreiche Arbeit von Ferdinand Wiesinger in Wels zu erwähnen. Die Schwarzachener und die Weißachener in Oberösterreich, in der Mündung als bewährter und bekannter Fachmann die Entwicklung einer gewerblichen Tätigkeit schildert, die in Oberösterreich zu hoher Blüte gelangte, deren Erzeugnisse noch heute die Bemerkung der Nachwelt erregen. Von den zahlreichen Gegenständen dieser Art, die das Welscher Museum birgt, bringt Wiesinger in seiner Arbeit ansprechende Abbildungen. Einen gleichfalls umfangreichen Bericht bringt der bekannte Heimatforscher Georg

Grüll über die „Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windpach bei Berg“. In der Geschichte von Windpach spielt eine besondere Rolle Joachim Ensmüller, der spätere Graf von Windpach, der ein großer Nutznießer der Gegenreform war, indem er zahlreiche Güter der zur Auswanderung gezwungenen Protestanten billig erwarb. Die Ensmüllertränne, die an seinen Reichtümern haften, wurde er dann später durch große Stiftungen für Kirchen und Klöster vergeben zu machen. Ensmüller belag in Linz auch das Hornfeinhaus auf dem Franz-Josefplatz. Grülls bedeutende Arbeit beruht auf der Heranziehung zahlreicher Urkunden, die zum Teil in der Forschung noch nicht verwertet wurden.

An historischen Beiträgen des Jahrbuches sind noch zu erwähnen die Arbeit von Doktor Erich Smoboda über die erste frühchristliche Kirche in Oberösterreich und die Arbeit von Dr. Josef Schider über die Kirche Maria Anger bei Enns. Beide Arbeiten stehen in einem inneren Zusammenhang, weil es sich in beiden Berichten um die Geschichte reichhaltiger Denkmäler des ehemaligen römischen Lagers Laureacum bei Enns handelt. Ein Bericht von Dr. Gebhard Rath über die Burgen Willhering und Alt-Willhering knüpft an die vor einiger Zeit in der Umgebung von Willhering ausgeführten Grabungen an.

Auch zwei hervorragende naturwissenschaftliche Beiträge weist das Jahrbuch auf. Der bekannte Geologe des Landesmuseums Dr. Josef Schider schreibt gemeinsam mit Heinrich Preißner über „Studien über Bodenbildungen auf der Hochfläche des Dachsteins, Landfriedland bei Obertraun“. Dieser aufschlußreiche geologische Bericht wird ergänzt durch einen mit großem Fleiß ausgearbeiteten botanischen Beitrag über diesen Teil des Dachsteingebietes von Bruno Weinmeister.

Ein Gebiet Oberösterreichs, das die Geologen immer wieder besonders angezogen hat, ist die Gegend um das Buch-Denkmal in den Ennstale Alpen. In diesem Gebiete waren auch seit vielen Jahren bergbauliche Betriebe im Gange, so daß auch aus diesem Anlasse literarische Arbeiten erschienen und nunmehr hat Herbert Wäglers in Darmstadt einen Beitrag geliefert unter dem Titel „Zur Geologie der Weyrer Böden“. Außer verschiedenen Skizzen wird dieser Aufsatz noch durch eine große geologische Karte des genannten Gebietes bereichert. Auch dies ist ein Zeugnis für die Reichhaltigkeit des Jahrbuches. **Josef Sames.**

Der Ueberfall auf Nationalsozialisten in Urfrat.

Im gestrigen Abendblatt veröffentlichten wir eine kurze Mitteilung über Zusammenstöße, die sich nach der Rundgebung der Linzer Nationalsozialisten in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in Urfrat ereigneten. Es wurde uns gestern noch verboten, über diese Vorfälle, die das „Linzer Volksblatt“, wie nicht anders zu erwarten war, in einer Fallmeldung als nationalsozialistische Ueberfall auf ein W. F. Jugendheim darstellte, wahrheitsgemäß zu berichten und den feigen Anschlag auf nationalsozialistische

Volksgegnossen der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Wir geben im folgenden die Schilderung eines Augenzeugen wieder:

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag kam es in Linz bekanntlich neuerdings zu einer großen Rundgebung gegen die „Abstimmung“, bei der auf dem Rathaus die Hakenkreuzfahne gehißt wurde und in Sprechhöfen „Wir stimmen nicht ab!“ die ganze Erbitterung des Volkes zum Ausdruck gebracht wurde. Als sich die Rundgebung schon aufgelöst hatte, kam es dann vor dem Fronthaus im Satteltür Urfrat zu blutigen Auseinandersetzungen. Nationalsozialisten, die in einer Gruppe beisammenstanden,

wurden von Zivilisten, die das vaterländische Bändchen trugen, angereizt. Die Nationalsozialisten legten sich zur Wehr, worauf aus dem nahegelegenen Jungvolk-Heim ungefähr zehn Sturmtrupps-Leute herausstritten, an der Spitze einer mit vorgehaltenem Revolver, der sofort in die Gruppe der Nationalsozialisten schoß.

Der Sturmtruppsmann gab vier bis fünf Schüsse ab, worauf seine Pistole verlagte. In diesem Moment wurde er dann niedergebissen. Zum Glück ging die Mehrzahl der Schüsse fehl, nur ein Nationalsozialist trug einen Armschuß davon. Während sich diese Schießerei abspielte, wurden von einem nahegelegenen Gasthaus, das immer von Nationalsozialisten besucht wird, zur Hilfeleistung Verstärkungen herbeigerufen. Ebenso strömten aus dem Jungvolk-Heim Leute heraus. Es entstand ein großer Wirbel, bei dem schließlich auch von einem Sturmtruppsmann ein Angehöriger des Jungvolks einen Schuß erhielt, als er in das Jungvolk-Heim zurückkehren wollte und für einen eindringenden Nationalsozialisten gehalten wurde. Ueber die Donaubereiche kamen zur selben Zeit mehrere Sturmtruppsleute mit ihrem berüchtigten Führer Dr. Aigner. Er schwang mit erhobener Hand einen Gummistock und stürzte sich mit seinen Leuten auf die Nationalsozialisten, in deren Nähe auch ein Wachmann stand.

Der Wachmann erhielt den ersten Schuß von Aigner. Es entwickelte sich eine große Schießerei, in deren Verlauf Dr. Aigner, während er sich ins Jungvolk-Heim zurückzog, mehrere Schüsse abgab. Auch aus den Fenstern des Jungvolk-Heims wurde noch mit Revolvern gefeuert, ohne daß aber jemand getroffen wurde. In ihrer Erbitterung verprügelten die Nationalsozialisten alle beteiligten Sturmtruppsleute, deren sie habhaft werden konnten. So ist es auch zu erklären, daß insgesamt acht Sturmtruppsleute von der Rettungsgesellschaft, die mit drei Autos auf dem Kampfplatz erschien, ins Spital übergeführt werden mußten. Die durch die gewissenlose Schießerei der S. R.-Leute auf das äußerste erregten Nationalsozialisten waren kaum zu halten und wollten nun die Sturmtruppslerner in der Bürgerstraße stürmen. Nur durch die Versicherung, die die nationalsozialistischen Führer vom Sicherheitsdirektor erhielten, daß das Sturmtrupps entlassen werde, konnte die Menge von ihrem Vorhaben abgehalten werden. Erst gegen 2 Uhr früh kehrte in den Straßen der Stadt wieder halbwegs Ruhe ein.

Bei Blutrandstimmung und Bluffeinsatz, fürchten wir, daß das natürliche „Fremd-Josef“-Bitterwasser als ein schon in geringen Gaben sicher und angenehm wirkendes Darmreinigungsmittel, welches auch dauernd angewendet werden kann. Fragen Sie Ihren Arzt.

Schwerer Kraftwagenunfall in Linz.

12 S. A.-Männer verletzt.

Heute, Samstag, in den ersten Morgenstunden ereignete sich in Linz ein schwerer Kraftwagenunfall. Um 2.45 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen der Fa. Wilhelm Bürger, auf dem sich 44 S. A.-Männer befanden, von der Spittelwiese weg durch die Herrenstraße und Volksgartenstraße. Bei der Kurve beim „Lafé Schenkenfelder“ geriet der Wagen infolge einer Panne auf den Gehsteig. Er fuhr in die Einfassungsmauer des Volksgartens und stürzte um. Zwei Anfahren wurden schwer verletzt, zehn kamen mit leichteren

Montag, 14. März.

- 6.00 Weckruf, Turnen.
- 6.45 Zeitzeichen, Nachrichten.
- 7.10 bis 8.00: Frühkonzert. (Schallplatten.)
- 8.10 Zeitzeichen, Morgenbericht.
- 9.00 Wetterbericht.
- 10.10 Schallplatten. R. H. Rabe: Eine abenteuerliche Reise auf dem Meeresgrund. Für Schüler von elf Jahren an.
- 10.50 St. Sattler: Eine byzantinische Kaiserin.
- 11.20 Zeitzeichen.
- 11.25 Bärenmusik. (Schallplatten.)
- 11.55 Wetterbericht und Wetterausblick.
- 11.55 Linz: Münchner Wetterbericht.
- 12.00 Moderne Lyrik.
- 12.20 Mittagskonzert. Wiener Funfacher.
- 12.57 Linz: Münchner Wetterbericht.
- 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht.
- 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes.
- 13.10 Giulio Fregoli, Bariton. (Schallplatten.)
- 14.30 Verlautbarungen.
- 14.35 Linz: Verlautbarungsdienst.
- 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht.
- 15.15 Dichtung der Welt. Bericht und Proben.
- 15.40 Der Cypher Wilhelm von Scholl.
- 16.00 Stunde der Frau. R. Rühm: Kochportrat.
- 16.00 Nachmittagsbericht.
- 16.05 Dr. L. Schneider: Filmklänge erzählen. II. (Mit Schallplatten.)
- 16.45 Chortongert. Leitung: A. Waszy. Budapest Universitätschor.
- 17.05 F. Roldé: Ein Künstler modelliert Landhäuser. Der Maler Eduard Raker.
- 17.25 Klavierwerke von Sergei Rachmaninoff.
- 17.25 bis 17.55: Eigenleistung. Graz—Linz. Arien. Bungenlandbinder. Dr. J. Göhler: Der Romanfiktions von Pinkfisch und seine Beziehungen zu Clemens Maria Hofbauer.
- 17.55 bis 18.10: Eigenleistung Linz—Graz. Mit Herz und Hand flies Hoamalland. Funfportpourri von Emil Rameis. Ausführer: Quartett Rapi Wais; Gelangsquartett Anton Höpflberger; Hans Rösle (Ritter); Rudolf Riedlbauer und Robert Thaller (Füßelhorn); Alois Stepan und Heini Schramm (Klarinette).
- 18.20 J. H. Gallum: Englisch für Anfänger.

- 18.35 Die Vaterländische Front berichtet.
- 18.40 Mitteilungen des F. J. Wertes „Neues Leben“.
- 18.45 Zeitzeichen, 1. Abendbericht, Wetterbericht.
- 18.55 „Diamant“. Romanische Oper in einem Akt. Musik von Georges Bizet. „Juno“ Sergewitsch Tschelichow. Oper in einem Akt von F. Schmitzer. (Uebertragung aus der Wiener Staatsoper.)
- 22.10 2. Abendbericht, Verlautbarungen.
- 22.20 Die Biedersee. Es spricht J. Herrbeger.
- 22.30 Tanzmusik. Funfkapelle.
- 22.55 Verlautbarungsdienst.
- 23.00 bis 23.30 Fortsetzung der Tanzmusik.

Auslandsprogramm.

Samstag, 12. März.

Deutschlandsender: 20.00: Unser lustiges Wochenende! Berlin: 20.00: Unterhaltungskonzert. Hamburg: 20.10: Was jeder kennt und jeder mag. Königsberg: 20.00: Bitte sprechen Sie mit Paul Bunter Abend. Leipzig: 21.00: Rundfunkball. München: 20.00: Runde Stunde. Frankfurt: 19.10: Neue deutsche Klaviermusik. Warschau: 20.00: „Grasquinta“, Operette von Behar. Brünn: 21.05: Opernstimme.

Sonntag, 13. März.

Deutschlandsender: 20.00: Maenner-Konzert. Berlin: 19.25: Aus den deutschen Opern. Breslau: 19.30: Vermächtnis der grauen Front. Leipzig: 18.00: „Tristan und Isolde“, Oper von Wagner. München: 20.00: Abendkonzert. Stuttgart: 19.30: „Beatrice“, Oper von Hermann Henrich. Köln: 20.00: Musik zum Heidenabentzug. Budapest: 20.00: „Der Vogelwälder“, Operette von Jeller. Prag: 20.30: Zeitkonzert.

Verletzungen davon. Die Verletzten wurden von der Rettungsgesellschaft in das Allgemeine Krankenhaus übergeführt, der Verletzte wurde angehalten. Die Erhebungen über die Verletztenfrage sind im Gange.

Eines Weidmanns letzte Fahrt. Am 11. d. wurde in Windischgarsten der im 55. Lebensjahre stehende öffentliche Notar Dr. Adolf Hirschauer zu Grabe getragen. Notar Dr. Hirschauer erfreute sich in weitesten Kreisen der Bevölkerung größter Beliebtheit. Als Funktionär des Oester. Schützenverbandes und als ein auf internationalen Wettbewerbssieger Schütze war er weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus bekannt. Dr. Hirschauer war es auch, der die Schützengesellschaft Windischgarsten wieder ins Leben rief. An dem Begräbnisse beteiligten sich viele Bewohner des Marktes und der Umgebung, Abordnungen der Gemeinde, des Bezirksgerichtes, der Gendarmerie, der Schützenbund, der Kriegerverband und andere Vereine. Drei Pöllerhölzer künden den Heimgang eines Kämpfers des Weltkrieges an. Den Leichentod führte Bedacht Josef Gruber, der auch am Grabe die Leichenrede hielt.

Evangelische Kirche und „Volksabstimmung“. Ueber die Stellung der evangelischen Kirche in Oesterreich zur sogenannten Volksbefragung und besonders zu dem Aufruf des evangelischen Oberkirchenrates, mit „Ja“ zu stimmen, geben die evangelischen Kirchengemeinden eine Stellungnahme bekannt, die bereits gestern früh unserer Schriftleitung vorlag, aber nicht veröffentlicht werden durfte. Sie lautet: Auf die Zusammenlegung und Entschärfung des evangelischen Oberkirchenrates haben die Kirchengemeinden und Pfarrer keinen Einfluss. Er ist eine staatliche Verwaltungsbehörde (Sektion des Unterrichtsministeriums), die die administrativen Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Oesterreich zu befragen hat. Die neue Kirchenverfassung, die seit 1933 der Regierung vorgelegt wurde, ist nicht veröffentlicht worden. Sie ist eine allseits notwendig empfundene Veränderung dieses Zustandes vor. — Zum selben Zeitpunkt lag bereits ein Aufruf der Evangelisch-theologischen Fachschrift an der Wiener Universität vor, im Sinne der übermächtigen Mehrheit des evangelischen Kirchengemeines nicht abzustimmen.

Vorstellungsmäßige Parteiuniformen im arischen Reiderhaus. Alois Schwarz, Sandstraße 82.

„Gregori macht den Tag gleich der Nacht.“ Mit großem Lärm feiern unsere Angler den Gregori-Tag (12. März). Die Kasbauern kommen mit ihren Kälberkörben ins Tal, um ihre aufgetapeten Waren der Talbevölkerung anzubieten. An diesem Festtag schließt sich Gregor als erster Frühlingsschote an. „Gregori macht den Tag gleich der Nacht.“ Auch ist St. Gregor ein Vorkrieg für die Bauern. „Gregorwind“ geht bis Jörgen (Gregor am 24. April) kommt, heißt es in Tirol. Wenn aber St. Gregor auf einem „halben Hengst“ reitet, gibt es eine kalte Ernte. „Gertraud“ (17. März) steht den Brand in der Erb, sagt der Aelpler. So soll an diesem Tage auch mit dem „Garteln“, der Arbeit im Hausgarten, begonnen werden, deren Schutzpatronin Saint Gertraud ist. Denn die ersten Hilfsstruppen des Regens, die Schwalben, haben bald und da soll im Garten schon alles in Ordnung sein. Am 25. März (Freitag) ist Maria Verkündigung, da kommen die Schwalben wiederum. Sind diese heimgekehrt, dann ist die Natur wieder aus dem Winterschlaf aufgestanden.

Ein rätselhafter Fall beschäftigt gegenwärtig den Gendarmerieposten Leoben. In der Nacht zum 25. Februar wurden auf der zum Bahnhof Leoben führenden Murbahnbrücke einige Kleidungsstücke einer Frauensperson und eine Handtasche gefunden, in der ein Wäschestück verwahrt war. Der Brief, der an einen Postbeamten in Mürzzuschlag gerichtet ist, erscheint mit dem Namen „Witi Bichler“ unterfertigt. Der ganzen Sachlage nach konnte nur der Schluss gezogen werden, daß diese angebliche Witi Bichler in die Murbahn gelangt ist. Die Nachforschungen führten jedoch bisher zu keinem Ergebnis. Es wurde bisher weder eine Leiche gefunden noch geboren. Dazu kommt noch der Umstand, daß Maria Bichler, als sie vor einiger Zeit im Spital in Mürzzuschlag in Pflege war, dori Angaben machte, die durchaus erfunden waren. Sie hatte gelegentlich ihrer Aufnahme in das Spital u. a. erklärt, in Maria-Wörth geboren und dahin aufzuziehen und bei einem Rechtsanwalt in St. Pölten in Dienst gewesen zu sein. Die Nachforschungen führten zur Feststellung, daß diese Angaben unwahr sind. Es ist bei dieser Sachlage ganz gut möglich, daß auch der im Wäschestück angegebene Name nicht stimmt. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Leberröde facht Wozabal, Auerpergerstr. 23. **Gartenschirme.** Funke & Coos, C. Linz, Steyr. **„Der Kurierbote“** (ergänzende Sammlung aller Steuer- und Wirtschaftsfragen) enthält alles, was der kleine und große Kaufmann über Steuern, Buchhaltung, Bilanz, Gelege, Konjunktur, Kellerei, Geschäftspraxis usw. wissen muß. Jede 14tägig erscheinende Nummer umfaßt 32 Seiten, die zum Einordnen (in eine Sammelmappe mit 32 Zeitkarten) vorgelegt sind.

so daß der Abnehmer dieser ausgezeichneten Zeit-schrift sich ein Nachschlagewerk anlegt, das ihn jederzeit über alle wichtigen Fragen informiert. Sammelmappe und Zeitkarten werden den Abonnenten gratis geliefert. Das Abonnement kostet S 6.65 im Vierteljahr. Der Kurierbote erscheint im „Verlag für Recht und Wirtschaft“ Gei. m. b. H., Wien, I., Fleischmarkt 1.

Kindermärchen, große Auswahl, billigt bei Joh. Butowansky, Linz, Landstraße 53.



Ein Schluck Gesundheit!

Ein süßer Schluck Gesundheit, schmackhaft und kraftvoll, tut nach Natur und Sonne und so fein für unsere Kinder, das ist

BIOMALZ

Volksdeutsche Rundfunksendungen. Zeit und Ort der Darbietungen: 13. März, 11.05 Uhr: Heldenorgeluite von Arthur Knechtelberger, R.-S. München. — 16.50 Uhr: Subutenendeutsche Märchen. Eine Folge zum Helgenabendtag, R.-S. Leipzig. 18. März: Von helbsiden Raten. Eine Hörfolge mit alpenländischen und subutenendeutschen Märchen; Deutschlandsender, 19.10 Uhr: Mitternachtszeit aus Oesterreich, R.-S. Köln. 14. März, 21. Uhr: „An deinem Lager ist Deutschland.“ Eine Hörfolge zum 80. Todestag des Feldmarschalls Radetzky; R.-S. Stuttgart. 15. März, 10. Uhr: Zwischen Elbe und Oder. Eine Wanderung über die Subutenende; R.-S. Breslau, München, Deutschlandsender. 17. Uhr: Eine glauwürdige Antwort. Erzählung von Bruno Brehm; Deutschlandsender. — 16. März, 19.10 Uhr: Bei deutschen Bauern in Galgitz und der Autowina; R.-S. Königsberg. — 20. Uhr: Anton Bruckner, Sinfonie Nr. 6, A-Dur; R.-S. Berlin, R.-S. Leipzig. — 21. Uhr: Subutenendeutsche Kompositionen. Triumph des Lebens, Variationen über ein Händelthema, Adagio aus der ersten Sinfonie, Scherzo und Gerdänder Kapriole; R.-S. München. — 17. März, 15.15 Uhr: Hausmusik eins und jekt, Deutschlandsender. — 17. Uhr: Der Südtiroler Dichter Franz Tumlauer erzählt; R.-S. Köln. — 19.10 Uhr: Draußen blickt am Wienerwald (Samstagsabend mit Musik). Eine Hörfolge mit den schönsten Weisen des Wiener Meisters; R.-S. München. — 18. März, 15.45 Uhr: Ostland, Schiffsalands. Ritter gegen nach dem Osten; R.-S. Frankfurt. — 19.40 Uhr: Anton Bruckner, 5. Sinfonie in A-Dur; R.-S. München. — 21.30 Uhr: Sang und Klang an der Grenze; R.-S. Saarbrücken. — 19. März, 20. Uhr: „Nennchen von Tharau.“ Singpiel; R.-S. Berlin.



Das Zeichen national-sozialistischer Gesinnung!

H. Demmels Tanzinstitut, Linz, Hafnerstraße 4. Galtshof „Drei Rosen“. Jeden Samstag abends und Sonntag nachmittags und abends Gesellschaft.

Jede Hausfrau, die „Anoror“ einmal verwendet hat, ist begeistert von der einfachen Zubereitungsweise, dem vorzüglichen reinen Rindsuppengeschmack und dem billigen Preise; kostet doch eine Dose „Anoror“, ausreichend für 4 Personen, nur 20 g. Jeder Kaufmann führt „Anoror“. Sparame Hausfrauen bevorzugen jetzt die neue Anoror-Familienpackung, den neuen Steingut-Bechler für 44 Teller Rindsuppe zu S 1.90, der auf mancherlei Art wieder verwendet werden kann.

Verkauf ist lehrreich — Vergleich überzeugt! War einmal „Rimog“, Maggins Rindsuppe in Packungen, fettig und mild, verwendet, bleibt diesem Erzeugnis treu, denn „Rimog“ ist von unerreichter Qualität! 1 Packung für 1 bis 1 1/2 Liter kostet 30 g. Ueberall erhältlich!

Bei Verstopfung



nimm Darm, denn es wirkt verlässlich u. ohne Beschwerden. Auch bei längerem Gebrauch hat es keine Gewöhnung zur Folge. Alle sind von Darm begehrt: kein Tschicken, kein Pflaumenkuchen, keine bitteren Salze. Wie Schokolade schmeckt das Abführmittel **DARMOI**

Special-Ausstellungen der Firma Gräf & Siff während der Wiener Frühjahrsmesse. Die Firma Gräf & Siff wird, um den Messe-Besuchern anlässlich ihres Aufenthaltes in Wien Gelegenheit zu geben, ihre verschiedenen Modelle von Personen-, Lastwagen und Omnibussen vorführen zu können, die in ihrer Fabrik, Wien, XIX., Weinbergstraße 58—76, und in ihrem Verkaufsbüro, Wien, I., Legethofsstraße 10, zur Schau stellen. **Ihre Hände bleiben gepflegt,** wenn Sie Ihren Wintermantel an einem mit dem millionenfach erprobten Garment einlegen, denn Garment wirkt nicht ohne, die Lösung ist wasserfest, die Eier behalten den richtigen Geschmack und lassen sich für alle Zwecke im Haushalt verwenden. Garment wurde im Vorjahre bei der Internationalen Kaufmannsausstellung in Frankfurt a. Main neuerlich mit dem Großen Preis ausgezeichnet.

„Präparat 1484.“ Die allgemeine Wirtschaftslage, die jeden einzelnen zu äußerster Sparamkeit zwingt, läßt auch den Kraftfahrer an den Motor seines Fahrzeuges befandene Vorrichtungen stellen. Drei Punkte sind maßgebend für den wirtschaftlichen Betrieb eines Kraftfahrzeuges, und zwar: möglichst geringer Brennstoffverbrauch, erhöhte Leistung der Maschine und niedrige Reparaturkosten. Die Technik hat nun alles daran gesetzt, um diesen Forderungen gerecht zu werden, und so wird der Bergfahrer auf „Parjam“ eingestuft, anstatt Benzin mit „Gemisch“ empfohlen. „Funkenfireder“ geben einen zündkräftigeren Funken und in Folge eine fast restlose Verbrennung, verschiedene Graphit enthaltende Delpzylinder helfen die Zylinderwände schonen. In allen diesen Fällen handelt es sich fast ausschließlich um mechanische Befesse. Seit einiger Zeit hat nunmehr eine technische Genie die Firma unter dem Namen „Präparat 1484“ einen Brennstoffzusatz auf den Markt gebracht, der allen oben erwähnten Anforderungen zu entsprechen scheint. Versuche, die in verschiedenen Großbetrieben damit gemacht wurden, zeigten, wie man auch anderwärts hört, durchschlagende Erfolge. Jeder Kraftfahrer wird, wenn er von einem Brennstoffzusatz hört oder liest, der Sache von Haus aus pessimistisch gegenüberstehen und mag dies auch gar nicht Wunder nehmen, da ja gerade in „Zufügen“ schon sehr viel auf den Markt gebracht worden war und leider auch oft sehr schlechte Erfahrungen gemacht wurden. Interessant ist, daß in allen praktischen Versuchen mit diesem Produkt eine nicht unerhebliche Leistungssteigerung und damit verbunden eine beachtenswerte Senkung des Brennstoffverbrauches, bei gleichzeitiger teilweiser Entlastung des Motors festgestellt wird.

Der Oesterreichische Volkswirt. In seiner heutigen Nummer bringt der „Oesterreichische Volkswirt“ (Herausgeber M. R. Klausberger) an: Aufzählung: Dr. Fritz Hörmig, Bilanz des Volkseinkommens; Dr. Georg Kemm, Budapest. Darzahnprogramm; Ferdinand Roth, Warschau, Entwicklung des politischen Bankwesens; Dr. Ingénieur Hermann Kallbrunner, Kampf gegen die Landflucht. In Glosien und Notizen: Volksbefragung, Nach Innsbruck, Tschechoslowakisch-amerikanischer Handelsvertrag, Motorisierung des österreichischen Verkehrs, Strigette, Dezag u. v. a.

Vereinsnachrichten.

Alpenvereins-Sektion Linz, Lichtbilder-Vortrag. Nächster Vortrag Mittwoch, 16. März, 20 Uhr, im Bilderhaus. Es spricht Fred Oswald, Hamburg, über „An den Felsburgen der Brenta“. Eintritt für Alpenvereinsmitglieder und eingeführte Gäste frei.

Vorleseverein Lössenau. Der Vortragsbelehungs- und Lebenskurs für den Rayon Sankt Peter beginnt Mittwoch den 16. d. M. um 20 Uhr im Galtshaus Bichler. St. Peter. Weitere Anmeldungen für den Rayon Wiener Reichsstraße Lössenaustraße 48.

„Denke auch an's Sterben.“ forge selbst für dein Begräbnis! Der Leichenbestattungsverein „zum barmh. Samaritan“, der fast seit 70 Jahren in uneigennützigster Weise für seine Mitglieder sorgt, bietet, je nach dem Alter, seinen Mitgliedern gegen einen Monatsbeitrag von 30 g. ein würdiges Begräbnis mit Aufbahrung im separaten Zimmer, mit 50 g. nach einer Gedauerbestattung von S 120.— an die Hinterbliebenen. Weitere Personen zahlen keine Mitgliedsbeiträge, diese leisten nur Abzahlungen auf die Begräbniskosten (auch in Raten), welche durch den Verein fast auf die Hälfte ermäßigt sind. Anmeldungen und Auskünfte in der Jahrgasse Linz, Bethlehemsstraße 1 C.

Steyrer Nachrichten.

Schiffleistung und Verwaltung Stadtplatz 25. — Fernruf 416/II. — Anzeigen aus Steyr und Umgebung werden in unserer eigenen Verlagsstelle in Steyr, Stadtplatz 25, zu Originalpreisen übernommen.

Steyrer Archive.

Neben dem unerforschlichen, fast tausendjährigen Stadtarchiv, aus dem Freudenhuber, Kurz, Pritz, Czerny, aber auch die neuesten österreichischen Gefchichtsforscher Alfred von Arneht, der Direktor des Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien, die Universitätsprofessoren Franz von Krones, Arnold von Luchin und Hans von Zwiebner von der Grazer Alma mater geschöpft haben und das Urkunden unschätzbaren Wertes über die Gefchichte der Stadt Steyr enthält, birgt Steyr noch ein anderes, das gräflich Ramberg'sche Archiv. Die Bedeutung dieses Archives liegt in den engen Beziehungen des Geschlechtes zur Weltgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Voran Johann Maximilian Graf Ramberg, der Bevollmächtigte des Kaisers beim Wschluffe des westfälischen Friedens, und Kardinal Philipp Graf Ramberg, Bischof von Passau, der oftmals als tatkräftiger Botschafter Gelegenheit hatte, in die Weltgeschichte einzugreifen, sind mit einer Menge von geschichtlich wichtigen Dokumenten, Briefen und Akten vertreten. Als der Direktor des königlichen sächsischen Hof- und Staatsarchives in Dresden, Geheimrat Hofstet, einmal die Archive Steyrs nach Urkunden für seine Forschung über die Wahl Augustus von Sachsen zum König von Polen durchsuchte, konnte ihm Franz Graf Ramberg über tausend Original-Handschriften des Kardinals Johann Philipp Graf Ramberg in dieser Materie vorlegen. Steyr barg auch ein anderes Familienarchiv von großer kulturellgeschichtlicher Bedeutung, jenes des Baron

Imhof. Dieses Archiv führte in die glänzende Zeit der deutschen Renaissance, in die mächtigen und reichen Reichsstädte Augsburg und Nürnberg, in die Familien Jucker, Welser Imhof und andere, bei denen die deutschen Kaiser gern zu Gast waren und die Augsburg und Nürnberg zu Stätten deutscher Kunst gemacht hatten, für die Dürer, Holbein, Jamniger, Reith Stof arbeiteten. Nach Giebt bei Steyr waren einst die reichen Archive des Klosters Garsten gebracht worden, als das Stift säkularisiert wurde. Auf offenen Wirtwagen wurde der Umzug von Garsten nach Giebt vollzogen und manch kostbares Papier flatterte im Winde lustig auf und davon. Alle diese Archive bilden Fundstätten der Gefchichte unserer Heimat, die Steyr in die vorderste Reihe jener Städte rücken, die für den Gefchichtsforscher von Bedeutung sind. Ja, Da.

Dedic übersiedelt!

Ab 1. März befindet sich das Hauptgeschäft in den neuen Verkaufslokalitäten am

Stadtplatz 9.

In der Zeit vom 1. März bis 15. April 1938 wird ein kundenprozentiger Einführungs-Premiennachschuß gewährt.

Todesfall. Es starb die Witibeherin des Rathsmayergutes in Haidershofen, Anna Götzner, im 34. Lebensjahre.

Tanz- und Trainings-Anzüge in allen Größen für Herren, Damen und Kinder — Herzig, Steyr, Sierningerstraße 12. E

Eine „Goldene“ aus Paris. Die Bundesfachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung und Elektrotechnik in Steyr erhielt vom Komitee der Internationalen Ausstellung Paris 1937 für die dort ausgestellten Stahlmitarbeiten der von Professor Hans Gerstman geleiteten funktgewerblichen Abteilung die Goldene Medaille verliehen.

Den Verletzungen erliegen. In Baduz, Gießenstein, starb an den Folgen eines Unfalles der Chauffeur und Schmiedegeselle Franz Wietler, Sohn der Familie Wietler, vulgo Bauner, in Reußitz bei Giebt. Franz Wietler, der im 29. Lebensjahre stand, war in die Transmissions einer Maschinenwerkstätte geraten und hatte schwere Verletzungen erlitten.

VOLKSKINO STEYR

Donnerstag, 17. März 1938, um 8 Uhr

Konzert der Wiener Sängerknaben

Programm: 1. Teil Chöre, 2. Teil Singpiel, 3. Teil Deutsche Lieder. Eintrittspreise von 80 Groschen bis S 2-60

Apotheken-Nachdienst. Bahnhof-Apothekend Mühlsberger vom 13. bis 19. März.

Eisen- und Messingbetten, Kinderbetten. Möbelhalle Anton Lang, Steyr.

Oester. Kneipp-Bund Ortsgruppe Steyr. Mittwoch, 16. d. M. 20 Uhr, wird Dr. R. Weibel, Chefarzt des Rathhauses der Barmherzigen Brüder in Giebtung a. J. über „Nierenleiden“ im Ziper-Bierhause, Haragmüllerstr. 1, sprechen. E

Für den Frühling bringen wir in allen Abteilungen — Kleine Preise — und die Hauptstücke — unsere erprobten Markenwaren — Herzig, Steyr, Sierningerstraße 12. E

Welser Nachrichten.

Todesfall. Am 11. d. M. starb im Allgemeinen Krankenhaus die 64jährige Altersrentnerin Maria Brandstätter aus Bernau bei Wels.

Blutige Auseinandersetzung. Am 10. d. vormittags verbot Fabrikant Johann Bauer d. Ae., Inhaber der Kupfer- und Kesselschmiede, Elfenkonstruktionswerkstätte Robert Pfeiffer, Wels, den Lehrlingen Zimmermann und Schüller im Betriebe den deutschen Gruß. Bauer erklärte, nur Verbacher und Gauner grüßen „Heil Hitler!“. Wegen dieses Vorfalls begann in der Werkstätte zwischen dem nationalsozialistischen Schlosser Schramm und den kommunistischen Betriebsratsmitgliedern Oehlinger und Binder eine lebhafteste Auseinandersetzung, in die schließlich auch der nationalsozialistische Schlosser Leo Schweiger eingriff. Bei dem folgenden Handgemenge schlug der kommunistische Hilfsarbeiter Schreiber dem nationalsozialistischen Schlosser Schweiger mit einem Schürhaken ins Gesicht; er verletzte ihn erheblich. Vertrauensleute der Nationalsozialisten schufen sogleich im Betriebe Ordnung. Der Firmeninhaber unterfertigte eine Erklärung, den

Hilfer-Gruß im Betriebe nicht mehr zu be-
anstanden und verlaubliche diese auch durch
Maueranschläge.

Erklärung.

Ich bedauere, die nationalsozialistische
Arbeitskraft meines Betriebes in größter
Weise beleidigt und sie in ihrem freien Be-
kenntnis zum Nationalsozialismus in un-
zulässiger Weise behindert zu haben.

Ich verpflichte mich, im Betriebe durch
öffentlichen Anschlag sofort bekanntzumachen,
daß der Hilfer-Gruß in den Arbeitsräumen
nicht zu beanstanden ist.

Ich verpflichte mich, im Falle
einer neuerlichen Mißhandlung eines National-
sozialisten die Schuldtragenden sofort zu
entlassen.

Weiters erkläre ich, daß ich den ver-
legten Nationalsozialisten Leo Schweiger wie
bisher in meinem Betriebe beschäftigen werde.

Ich verpflichte mich, die Kosten dieser
Veröffentlichung aus eigenem zu tragen.

Johann Bauer sen.
Inhaber der Firma Robert Pfeiffer, Wels.

Stadttheater in Wels. Mittwoch, 16. d. M.,
zum erstenmal „Eine halbe Million“,
Lustspiel von Herbert Crt.

Schwarzjahren sofort, Mozab. B. Ring 9. E
Weller Urania. „Deutsche Weisheit“, ver-
anstaltet für Samstag den 12. März in der
Deutschen Turnhalle, wegen technischer Schwie-
rigkeiten verschoben; gelöste Karten werden zu-
rückgenommen.

Salzammergut.

Todesfall. Donnerstag den 10. d. M.
starb in Ebensee (Fürstengraben) Johann
Behn in 78. Lebensjahre. Das Begräb-
nis findet Samstag, 15 Uhr, am Ortsfried-
hof in Ebensee statt.

Warum nicht auch „verbilligte Reisen“ auf
dem Alstersee? Aus dem Alsterseegebiet wird uns
geschrieben: Wie aus den in den letzten Tagen
erschienenen Artikeln ersichtlich ist, hatten die im
vergangenen Jahre durchgeführten Fahrpreis-
ermäßigungen auf den Ostsee- und Nordsee-
bahnen einen durchschlagenden Erfolg zu
verzeichnen. Die Frequenz legte sich so, daß
trotz der Verschärfung der Bestimmungen für die
Bahnerwaltung sich ergaben. Seit Jahren nun
warten auch die Sommerfrischler rund um den
Alstersee auf solche verbilligte Rückfahrkarten der
Schiffahrtsgesellschaft. Alle, die ihre Ferien an
den Ufern dieses schönen und größten der öster-
reichischen Seen verbringen, wissen, welchen Ge-
nuss eine Fahrt über den azurblauen See be-
deutet. Doch mußte bisher so mancher erlebte
Familienausflug infolge Fehlens von ermäßigten
Rückfahrkarten unterbleiben. Solche gibt es
nun Sonntag ab mittags; wie wenige können
Sonntage sind aber die Sommermonate lieber
zu verbringen. Außerdem ist dieses billige Schiff
nicht überflüssig (wohl der beste Beweis für die
Notwendigkeit), so daß sich manche Reisefreudige
von der Fahrt abhalten lassen. Auch reicht
die kurze zur Verfügung stehende Zeit kaum für
einen entspannenden Ausflug. Wie würden da
solche ermäßigten Rückfahrkarten nach dem Vor-
bild der Bundesbahnen auch wochentags den
Reisefreudigen befehlen. Es wird daher der berech-
tigte Wunsch ausgesprochen — vielleicht nehmen
sich zuständige Stellen seiner an — daß auch die
Schiffahrtsgesellschaft auf dem Alstersee dem nach-
ahmenden Beispiel der Bundesbahnen folge
und die heutige Saison bereits im Zeichen eines
belebten Reisefreudetums mit verbilligten Tarifen
beginnen möge.

Gerihtsjaal.

**Sehrrerwohnungen in Schulen sind
gebäudefeuerfrei.**

Graz. Die Finanzlandesdirektion hatte für
die Lehrerwohnungen im Schulgebäude in Wald-
stein, Gemeinde Deutsch-Wietitz, eine dauernde
Befreiung von der Landesgebäudesteuer nicht zu-
gestanden, weil nach den gesetzlichen Bestim-
mungen nur die Schule von der Gebäudesteuer aus-
genommen sei, Lehrerwohnungen aber nicht zu
den zum Schulbetrieb notwendigen Räumlich-
keiten gehören. Gegen diesen Bescheid brachte
der Ortsbürgermeister Waldstein namens der Schul-
gemeinde als Eigentümerin des Schulhauses die
Behauptung vor, daß der Bundesgerichtshof in der
Standpunkt vertreten wird, daß die gesetz-
lichen Bestimmungen dahin auszulegen seien, daß
für alle Räume in einem Schulhaus eine
dauernde Befreiung von der Gebäudesteuer ein-
zutreten habe. Der Bundesgerichtshof hat der
Behauptung Folge gegeben und den angeführten
Bescheid als rechtswidrig aufgehoben. In der
Begründung wird hervorgehoben, daß sich die
Begriffe Schule und Schulhaus allerdings nicht
immer decken; sie decken sich aber dann, wenn
wie im vorliegenden Falle, ein ganzes Haus
für die Zwecke der Schule gewidmet ist. Die
Widmung eines Gebäudes als Schule wird da-
durch nicht beschränkt, daß für die Unterbringung
der Lehrkräfte im Gebäude vorsehört ist; dafür
spricht die enge Beziehung zwischen Schule und
Lehrer, da ohne Lehrer eine Schule nicht denk-

Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz.

Ein Niedererschlag aus Jahrhunderten.

Eine Sammlung von Kulturbestandteilen
und wissenschaftlich-historischen Belegen ist
das oberösterreichische Landesarchiv in Linz,
das an Bedeutung dem Landesmuseum und
der Studienbibliothek fast gleichkommt.
Erst vierzig Jahre sind vergangen, seit das
Landesarchiv im ehemaligen Gebäude des
Museums auf der Promenade gegründet
wurde. Julius Strnad, dem fürs erste diese
Gründung zu danken ist, hat sich damit in
der Nachwelt ein großartiges Denkmal ge-
setzt, das im Wandel der Zeit für den Kultur-
historiker immer mehr Bedeutung gewinnen
wird. Alte Urkunden, Rechtsbriefe, Ver-
waltungsakten und Aufzeichnungen aus
alter Zeit sind der Inhalt jener Sammlung,
die mehrere Millionen von Aktenstücken und
Zehntausende von Buchbänden umfaßt. Im
Laufe der Zeit wurde das angelegte
Material sogar so umfangreich, daß der größte
Teil des Archivs im Muttergebäude gar
keinen Platz mehr fand und in den Räumen
der Allgemeinen Sparkasse untergebracht
werden mußte, wo sich ehemals das Re-
gierungsmuseum befand. So ist eine sehr unange-
nehme Zweiteilung unseres Archivs einge-
treten; mit Folianten und Aktenmaterial an-
gefüllt sind die Räume des Archivgebäudes
und in der Sparkasse gestopft und sehr
bald werden auch die jetzt zur Verfügung
stehenden Räume für diese Sammlung zu
klein werden.

Den Grundstock zum Archiv bildete seiner-
zeit das „Archiv der oberösterreichischen
Landesherrschaft“, das bis zum Jahre 1896 im
Landhaus untergebracht war. Mit dem
Wachstum der ständischen Macht am Ausgang
des Mittelalters und der Häufigkeit von Ur-
kunden- und Briefauffassungen ging man
unter der Regierung Maximilians I. daran,
wichtige Urkunden zum eigenen Gebrauch ab-
zuschreiben. So entstanden mit dem Beginn
des 16. Jahrhunderts überall zunächst schon
kleinere Sammlungen von Aktenmaterial,
die der Öffentlichkeit noch lange nicht zu-
gänglich, zunächst nur als Behelf für die
staatlichen Beamten dienen sollten. Als im
Jahre 1571 das Landhaus in Linz fertig-
gestellt worden war, schlug auch die Geburts-
stunde des oberösterreichischen Landesarchivs.
In 117 Bänden „Annalen“ wurden die
Verhandlungen des Landtages vom Jahre
1502 bis zum Jahre 1860 ununterbrochen
aufgezeichnet. Diese Annalen bildeten den
Grundstock für das heutige Archiv. Zu diesen
Stücken kommen noch die Statthaltereiarchie
aus der Zeit zwischen Josef II. bis zum Vor-
marsch, die infolge der Wichtigkeit, als ja durch
das schärfere Vordringen des Absolutismus
seit der Zeit Josefs II. die Aufzeichnungen
der Stände an Bedeutung verloren und die
Aufzeichnungen der Statthaltereien an Be-
deutung zunahm. Die Statthaltereiarchie
bildet also die notwendige und wert-
volle Ergänzung des Landesarchivs.
Nicht unerwähnt sollten auch die Korres-
pondenzen des Landeshauptmannes Hans
Kuefflein (1630–1656) bleiben, die in
zweiunddreißig Bänden Aufkünfte über die
damalige Zeit geben. Diese Sammlungen
bilden mit den topographischen Steuer-
katastern und den Gerichtsakten der ein-
zelnen Herrschaftsgerichte den Grundstock des
Landesarchivs. Die topographische Beschrei-
bung des Steuerkatasters erschien in 1788
Bänden. Die Gerichtsakten, die vordem im
Landesgericht untergebracht waren, sind be-
sonders für das übrige Österreich sehr
wertvoll, da sie über alle vor Gericht ver-
handelten Dinge, wie Testament, Pfändung,
Cheverträge usw. aus den einzelnen Herr-
schaftsgebieten Oberösterreichs Auskunft
geben. In heutiger Zeit, da man sich mit
der Familienforschung immer mehr befaßt
(Erbhöfe), kommt gerade diesen Akten die
größte Bedeutung zu.

Einen sehr wertvollen Bestandteil des
Landesarchivs bilden die Akten aus der Zeit
der Reformation. Besonders sind es die
Flugschriften aus jener Zeit, die, in zahl-
reiche Bände mit wunderbaren Bildern ge-

bunden, heute überhaupt den wertvollsten
Teil des Landesarchivs darstellen. Diese
Flugschriften aus der Reformation haben
eine eigene Geschichte: Zuerst wurden sie
geammelt und mit wunderbarer Ausstattung
gebunden; als die Gegenreformation immer
mehr durchgriff und man allorts die
„kegerischen“ Schriften verbrannte, scheint
man sich im Linzer Landhaus der Flug-
schriften, eben wegen ihrer schönen Einbände,
die vielleicht einmal anderweitig zu ver-
wenden wären, erbarmt zu haben; man
brachte sie im Landhaus an eine abgelegene
Stelle, wo sie verstaubten und allmählich in
Vergessenheit gerieten. Als im Jahre 1800
das Landhaus zu Linz in Brand geriet,
gingen gar viele wertvolle Bestände des
Archivs verloren. Durch das Beiseiteräumen
wurden die Flugschriften gerettet; sie stellen
heute als Sammlung von 100 Bänden die
größte derartige Sammlung in Österreich
überhaupt dar.

Im Laufe der Zeit wurden dem Landes-
archiv auch die Archive der Industrie ein-
geleitet. Hat sich doch schon im Mittelalter in
Oberösterreich eine blühende Salzgewinnungs-
und Eisenindustrie entwickelt. So waren das
„Eisenarchiv“ aus dem Jahre 1584 von Steyr
und die Salinenarchive aus Gmunden zu
nennen. Viele Orte und Gemeinden hatten
ebenfalls ehemals ihre eigenen Archive und
gaben sie im Laufe der Zeit an das ober-
österreichische Landesarchiv ab, wo die Bände
und Akten jetzt wohlverwahrt und geordnet
einem hohen Alter entgegenwachen.

Die Klosterarchive der Klöster Mond-
see, Garsten, Gleint und Spital a. B. wurden
bei der Aufhebung der Klöster durch Kaiser
Josef II. in das Landesarchiv eingeleitet
und kamen mit diesem später ebenfalls
in den Besitz des oberösterreichischen Landes-
archivs. Gar manche wertvolle Urkunde
findet sich bei diesen Sammlungen, so unter
anderem zum Beispiel auch der Vertrag des
Klosters Mondsee mit dem Schöpfer des
St. Wolfgang Altars Michael Pachser. Aus
den Privatarchiven, die im Laufe der Zeit in
den Besitz des Landesarchivs übergegangen
sind, soll besonders das Schlüsselberger
Archiv (bei Grieskirchen) erwähnt werden,
das von dem Geschichtsforscher Freiherrn
Adam v. Hohenberg angelegt, als eines der
kostbarsten und vollständigsten Privatarchive
bezeichnet werden kann.

Das Landesarchiv, das aus 70 Archiv-
körpern besteht, ordnet seine Schätze nicht
nach dem Alter, sondern nach der Herkunft,
so daß alle wertvollen Sammlungen in sich
auch weiterhin geschlossen bleiben. Die Tätig-
keit der Archivbeamten, die in kleiner Anzahl
sich riefte Bestände zu verwalten haben,
beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Ein-
richtung und Verwaltung der Urkunden, son-
dern auch auf die Überprüfung der Gemeinde-
archive, auf die Oberaufsicht über die Landes-
registratorien und auf die Überprüfung der
zur Vernichtung bestimmten Akten. Eine
eigene Buchbinderei beseitigt auf sachmänni-
che Weise die Schäden an den alten Leder-
einbänden, verfertigt eine Anzahl von Or-
dnungsmappen und bindet auch so manches zer-
störte Stück neu. Natürlich sind auch die
anderen Beamten ständig vorgebildet; sie
bieten so die beste Gewähr für die Erhaltung
der Schätze.

Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß auch
die politischen Kämpfe der letzten Jahre ihre
Spuren im Landesarchiv zurückließen. Da
liegt zum Beispiel eine riesige Anzahl be-
schlagnahmter Bücher und Flugschriften der
nationalsozialistischen Bewegung auf, Marken,
Streugel und ähnliches. Noch größer ist
die Anzahl der verschiedenen beschlagnahmten
sozialdemokratischen und besonders kommuni-
stischen Schriften. Auch diese Schriften werden
einmal Zeugnis geben vom Streit der
Geister in einer Zeit, die trotz vieler Irrun-
gen, aber vielleicht gerade deshalb, ihr unver-
gängliches Gedankengut hervorgebracht hat.

Mercedes
44 Typen
KOFFERMASCHINE

MERCEDES
BUROMASCHINEN

Generalvertrieb für Oberösterreich:

MAX AIGNER, LINZ A. D.
MOZARTSTRASSE 4 / TEL. NR. 3141

Sport und Spiel.

Fußball

Meisterchaftsbeginn in der 1. Klasse.

Die erste Klasse beginnt morgen, Sonntag, mit
dem zweiten Teil der Meisterchaft, der Früh-
jahrsrunde, während die zweite Klasse mit den
Pflichtkämpfen um eine Woche später einsetzt. Die
erste Klasse muß früher anfangen, weil sie mehr
Bereine umfaßt als die zwei Gruppen der zweiten
Klasse, und ferner auch, weil sie infolge der Ver-
bandsregeln, zu denen sie die Spieler beizustellen
hat, mehr Termine braucht als die andere Klasse.
Am nicht gar zu weit in die heiße Jahreszeit zu
kommen, nimmt daher auch die Meisterchaft
ihren Anfang etwas früher. Trotzdem wird
morgen schon ein Spiel der zweiten Klasse aus-
getragen, das schon auf die Frühjahrsmeister-
schaftsrunde zählt. Es handelt sich um das
Meisterchaftsspiel der Vereine S. R. Raue (L-
S. R. Eins, das mit Bewilligung des Verbandes
vom 26. Juni auf 13. März vorverlegt wurde
und morgen auf dem Sportplatz bei der „Neuen
Welt“ gespielt wird. Die Scharfingser wurden
umlagert von der S. R. Kleinmünchen geschlagen,
während die Gunter vor 14 Tagen einen schönen
Nahungserfolg gegen die Amateure-Steyr er-
reichten.



Das Zeichen
national-
sozialistischer
Befinnung!

Die erste Klasse weist in der ersten Runde drei
Spiele auf, die auf Linz, Steyr und Wels ver-
teilt sind. In Linz treffen sich die ältesten Vereine
des Landes, die sich im Laufe der Jahre schon
sehr viele spannende Kämpfe geliefert haben. Der
Kampf East — S. B. Urfaß findet um 15.30 Uhr
auf dem S. B. Urfaß-Platz statt. Für den East
ist der Ausgang des Spieles von größter Be-
deutung, weil seine führende Stellung weitest-
hin befestigt werden kann. Die Absteiger führen
bergt und können, wenn sie sich im Frühjahr
gut halten, als neuerbändiger Meister durch das
Ziel marschieren. Nun trifft sie schon morgen das
Los, gegen ihre schmerzlichen Widerstand
antreten zu müssen. Es ist daher begreiflich, wenn
der Mittelmeister dem ersten Kampf mit einem ge-
meinen Mißbehagen entgegengeht, obwohl er am
vergangenen Sonntag zweifelsmäßig leicht den
Landesmeister von Salzburg schlug. Die S. B.
Urfaß reißt heute in der Meisterchaft so, daß
ihnen Wunder geschehen müßten, wenn der Verein
wieder an die Spitze käme. Am vergangenen
Sonntag wurde Urfaß von den Amateuren über-
wunden geschlagen. — Vor dem Hauptkämpfe
spielen die Reiteren und um 10 Uhr die Jung-
mannschaften.

S. R. Admira — S. R. Bormarsen trafen ihre
Meisterchaftsspiel in Steyr zur feierlichen Ver-
bandsfeier. Wenn die Admira ihren zweiten Platz
halten, bzw. sichern will, sind die Punkte vom

Schöne, neue Frühjahrsstoffe u. Seiden

In hellen, frohen Farben — nur erster Güte —
dabei doch billig, wie es die Zeit erfordert

bei **SPITZHÜTTL**

Wien 1
Neuer Markt 16

Wiens führendes Spezialhaus für erprobte Stoffe und Seiden
Musterversand kostenlos! Herrenstoffe in reicher Auswahl!

dar ist. Es sind daher nach Ansicht des Bundes-
gerichts Hofes die im Schulhaus vorhandenen
Lehrerwohnungen nicht hinderlich, dem ganzen
Schulhaus die dauernde Steuerbefreiung zuzu-
sprechen.

Zeitschriften.

„Gesundes Leben.“ Hippokraties-Verlag Marquardt
u. Co., Stuttgart. — Das 2. Heft 1933 der Zeitschrift
wird eingeleitet durch einen Aufsatz von Dr. Gervinus
„Du mußt dich abkühlen.“ Der Verfasser zeigt, wie
man Abkühlung auch in der kalten Jahreszeit durch-
führt, ohne sich zu kühlen, und wie man sich nicht
machen soll. Die „Säusliche Damenbehandlung und

ihre Gefahren“ befragt Dr. Wagner. Die feibige
Krankheit der Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen
beurteilt Dr. Seiffenberger. Das Heft ist sehr anpre-
gend besetzt.

„Neue 3.“ Nur wenige Deutsche haben von dem
neuen Heftentum gehört, mit dem Männer und
Frauen auf dem entlegenen Kriegsschauplatz in Pa-
lästina während des Weltkrieges gebildet haben. Zu
den interessanten Zeitungsbeiträgen „Die Witten-
schreiber“, der jetzt in der „Neuen 3.“ beginnt,
werden die spannenden Erlebnisse der deutschen
Schwester Paula Koch an der Afrikafront geschildert.
Jede Woche erscheint die „Neue 3.“ ihre Leser durch
Wider aus aller Welt. Aufsatze und Kurz-
geschichten.

Normwärts unbedingt notwendig. Die Zinger haben sich mit zwei Spielen auf die Weiteffahrt vorbereitet; das erste Mal gegen die S. R. Tabakfabrik. Die Begegnung mit dem S. R. Normwärts muß jedoch als ernst angesehen werden. Die Steyrer sind auf eigenem Platz ein starker Gegner, und wenn der Normwärts seinen guten Tag hat, ist er zu fürchten. Man kann daher rechnen, daß es zu einem scharfen Kampf kommen wird.

S. R. Germania — W. S. C. töpösen um die Punkte in Wels auf dem Sportplatz Friedhofstraße. A. d. Vereine sind nicht übermäßig mit Punkten verjagt. Die Zinger sind allerdings schlechter daran, da sie gegenwärtig an letzter Stelle stehen. Die Germania-Mannschaft gilt als erfolgreich. Sie hat allerdings einen zu wenig durchschlagsträchtigen Angriff. Der W. S. C. hat in den Vorbereitungsspielen gut abgeschnitten und im ersten Weiteffahrtsspiel gegen den S. R. Rapid einen Weiteffahrtspunkt erworben. Die Mannschaft ist allem Anschein nach für die kommenden Kämpfe gut gerüstet und wird dem Spiele auf eigenem Platz mit gewisser Zuversicht entgegengehen.

Außer diesen Pflichtspielen werden noch Freundschaftsspiele ausgetragen. Im Omnibus treffen sich der S. R. Germania und S. R. Hertha, der S. R. Rumbach auf seinem Platz den S. R. Wismbach und in Steyrermühl spielen die Vereine S. B. Steyrermühl und W. S. C. Donau. Die Sportvereinsung Ried hat den 1. Salzburger S. R. als Gast.

20.000 Meilen unter Segeln.

Im Rahmen des Oberösterreichischen Volksbildungsvereins Linz sprach Mittwoch abends im Kaufmannshaus Kapitan Grinief Grinief über das Größte, was ein vierjähriger Segelboot, die ihn von Wien nach Hinterindien und zu den Simba-Jensen über eine Strecke von 20.000 Meilen brachte. Wissensdurst und unjährlarer Leidenschaft drücken dem kühnen Wikingers das Steuer seines kleinen, nur mit dem Ruderkraftigen ausgerüsteten Segelbootes in die Hand zu Unternehmungen, denen eben nur Menschen mit unerklärlichem Selbstvertrauen und unbeugsamer Willenskraft gewachsen sind. Nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten, wie sie die Vorbereitung eines so außerordentlichen Vorhabens im Gefolge hat, konnte Kapitan Grinief mit seiner nur fünf Meter langen „Satana I.“ im Sommer des Jahres 1931 von der Wiener Reichsbrücke aus die Reise beginnen.

Nach drei Tagen ist Budapest erreicht, durch Jugoslawien geht es nach Orizova, Rußland und Brasilien in Rumänien. Am Schwarzen Meer überbrückt ihn vorzeitig ein strenger Winter mit Treibeis und heftigen Schneestürmen, so daß er fünf Monate im rumänischen Sibirien festgehalten wird. Mitte April 1932 läßt er sich wieder freies Meer und Segel blauen; über Konstantza, Bama und Burgas erreicht er die fernen Städte Samsun, die Antara als neue Hauptstadt den Russen, und weiter nach Karasch, dann fließt er ins Kaspische Meer; er nimmt Kurs auf die griechische Insel Mytilene. Hier kommt er in schwere See, die schließlich das schon nicht mehr ganz sturmleichte Boot zum Kentern bringt. Schwimmend rettet er sich nach stundenlangem Ringen mit den Wellen aus. Auf See darauf wird das angeschwemmte Boot entdeckt und notdürftig ausgebeißert. Von Smyrna geht die Fahrt durch Melopotamien an den Ufern des Euphrat und Tigris entlang nach Bagdad und Basra in den Persischen Golf mit seinem ungewohnten Frischreichum und zahlreichen anderen Meerestiere, und weiter nach Karasch und Bombay ins Arabische Meer. In Bombay muß Grinief, um mit seinem mangelhaft ausgerüsteten Boot die Erlaubnis zur Fortsetzung der Seereise zu erhalten, die Kapitanprüfung ablegen. Da die vollständige Umleitung der indischen Küste wegen des bedauerlichen Zustandes des Bootes nicht ratsam schien, wurde Rakfuta über das Festland erreicht. Dann ging es südwärts durch die Gangesmündungen in den Bengalischen Golf nach Rangun, der Hauptstadt von Birma. Ein inzwischen neu angeschafftes, etwas größeres

Wohin gehe ich heute ?

Klangfilm-Theater

Kolosseum a. Schillerplatz

Kolping-Tonkino

Litka-Kino

Phönix-Tonkino

Zentral-Kino

Die verschwundene Frau mit Hans Moser, Paul Kemp, Theo Lingens, Oskar Sima.

Urlaub auf Ehrenwort mit Fritz Kampers, Ingeborg Theek.

Die Tochter des Samurai mit Seisaku Hara, Ruth Eweler.

Der Bettelstudent mit Marika Röck, Johannes Heesters, Ida Wüst.

Der Kanarienvogel mit Brigitte Hanney und Hennes Stelzer.

Süßer kleiner Fratz mit Shirley Temple

Besuchen Sie Roter Krebs

Die führende Weinstube Treppentritt aller einheimischen und fremden Weinkenner.

Boot „Satana II.“ brachte den kühnen Segler nach der Hauptstadt von Siam, Bangkok, dem Handelszentrum von Hinterindien. Ein Korallenriff wurde dem Boot hier zum Verhängnis, es zerbrach, und die Dokumentenstücke war alles, was Grinief aus dem Schiffbruch retten konnte. Doch reichte ihm hier das Glück die Hand. Ein wertvolles Empfehlungsschreiben und die Karabolle mit einem englischen Sportsmann, dessen Bekanntheit zu machen er sofortiger Gelegenheit hatte, bewirkten, daß er in kürzester Zeit ein 15 Meter langes, der 25 Quadratmeter-Menschenfläche zugehöriges Boot, „Satana III.“, in sein Eigentum brachte. Als nächstes Ziel wird Singapur im Malajischen Archipel angesteuert. Dann geht es nach Sumatra, wo ein Streifzug durch die Urwälder der Tropen an der Unmöglichkeit des Überwindens in das verlorene Reich scheitert. Nach einem Besuch von Batavia, der Hauptstadt der Insel Java, geht es nach Surabaya, wo Kapitan Grinief im Kreise liebenswürdiger, gastfreundlicher Menschen die vier höchsten Reichen seiner Indienfahrt verläßt. Der Weltreisenden Wunschtraum, die märchenhafte Insel Bali zu schauen, geht auch ihm in Erfüllung. Auf der Rückfahrt nimmt das Erlebnisreiche und immer von Gefahren umlauerte Unternehmen ein furchtbares, tragisches Ende. Die Größe des Bootes bedingte zur Betreuung die Mitnahme eines zweiten Mannes. Zudem war zwecks sicherer Durchfahrt des klippreichen Teiles der See ein Eingeborener an Bord genommen. Da überraschte die drei ein Seeunwetter von ungeheurer Gewalt. Grinief wurde über Bord gespült und rang mit Aufstoss seiner ganzen Kraft mit den wütenden Elementen buchstäblich um sein nacktes Leben. Bemühtes, mit Rippenbrüchen, wurde er von Eingeborenen aufgefunden. Das Boot mit den beiden anderen hatten die sturmgepeinigten Wogen des Meeres verschlungen. — Kapitan Grinief unterstützte seine mit hinreichendem Schwung gebrachten Schilderungen durch zahlreiche Lichtbilder. Den besonde-

ren Zwind der Reife, die die österreichische Fremdenbulle zu werden, hat er gewiß voll erreicht, denn er hat in reichsdeutschen, holländischen, englischen und anderen Klubs des Fernen Ostens als Botschafter von hohen Ehren, viel beachtet und bejubelt, rund 150 Vorträge gehalten und auf seinen Fahrten die österreichische Flagge durch 16 Staaten fernster Länder getragen. Dem Oberösterreichischen Volksbildungsverein Linz darf man für die Vermittlung der Bekanntheit mit diesem wagemutigen Seefahrer herzlich dank sagen. Der Vortrag — er wurde in Graz 25mal wiederholt — hätte verdient, von einer größeren Zuhörerschaft besucht zu werden.

Lichtspiele.

Wälders „Bettelstudent“ wird im Litka-Kino wieder gezeigt. Das unter der Spieltheater-Georg Spohns lebende Werk stellt seine auf der Bühne unzählige Male erprobte Wirkung auch auf der Leinwand unter Beweis. Carola Höhn, Marika Röck, Ida Wüst, Johannes Heesters und Fritz Kampers teilen sich in die Hauptrollen.

„Die verschwundene Frau“ betitelt sich das neue Programm des Klangfilmtheaters Urfaß. Das nette Lustspiel wird von Lucie Englisch, Trude Marlen, Hans Moser, Paul Kemp, Theo Lingens u. a. dargestellt. Die Spieltheaterleitung hat E. W. Ems. Der Film ist ein Wiener Erzeugnis.

Der deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm der Terra „Die Tochter des Samurai“ wird im Kolping-Kino vorgeführt. Die Hersteller waren von dem Gedanken geleitet, dem Deutschen die fernste fremde Welt des Ostens mit einer einfachen, aber entsprechenden Filmhandlung näherzubringen. Die Darsteller sind größtenteils Japaner.

Nach Hermann Sudermanns erfolgreichem Roman „Der Rache“ ist der Euphon-Film gebracht, der jetzt im Phönix-Kino läuft. Spielleiter und Drehbuchschreiber haben dem Film ihr Bestes. Er wirkt als ein Kanal der Kämpfe um Freiheit und Ehre in geachteten deutschen Land. Hannes Stelzer und Brigitte Horny sind die tragenden Gestalten in diesem tief aus Herz greifenden Film.

Als „Süßer kleiner Fratz“ begegnet uns Spüren Temple im Zentral-Kino. Sie spielt hier das muntere Kind eines reichen Vaters, das auf eigene Faust allerhand Alpträume aufspielt. So kommt sie auch dazu, im Rundfunk zu singen. Der Titel des Films hält Wort: ein „Süßer kleiner Fratz“ ist die kleine Amerikanerin, die jeder mit Vergnügen anseht. Die Spieltheater führt Irving Cummings. Der Film zeichnet sich auch durch gute Ausstattung aus.

Canberra.

Australiens verborgene Hauptstadt.

Im April 1912 begann man in einem Talteßel, nicht sehr weit von der Eisenbahnlinie Sidney-Melbourne entfernt, in einer romantischen Umgebung eine moderne Weltstadt zu bauen. Canberra sollte die neue Hauptstadt von Australien werden. Sie der Regierung und der Stolz Australiens. Die großzügigsten Baupläne wurden in Angriff genommen. Die öffentlichen Gebäude schossen wie Pilze aus der Erde. Ein riesiges Kapital entstand und architektonisch schöne, aber viel zu großartig angelegte Regierungspaläste, in denen man sich buchstäblich verlor. Trotzdem hatte niemand Lust, sich in Canberra niederzulassen. Eine Musterstadt wuchs empor, nach den Grundrissen moderner Städtebaues errichtet, nur sie blieb ohne Bewohner. Der Weltkrieg ließ den Ausbau dann ohnedies stocken. Canberra blieb eine tote Stadt. Sie wurde das Sorgenkind der Regierung. Sie für die Industrie zur Ver-

fügung gestellten riesigen Gelände lagen verödet da.

Nach dem Friedensschluß begann man erneut die Werbetrommel für Canberra zu rühren. Im Jahre 1927 eröffnete der Herzog von Gloucester feierlich das neue Parlamentsgebäude. Man hoffte, daß die Stadt nun allmählich wachsen würde. Man lockte Tausende von Gästen aus der ganzen Welt nach Canberra, aber sie reisten nach der Eröffnungssitzung schnell wieder ab. Sogar die Abgeordneten verließen fluchtartig die Stätte ihrer Wirkfamkeit.

Nun verlegte die Regierung mehrere tausend Beamte nach Canberra. In den prachtvollen Justizpalast zogen Richter ein. In die Hochschulen eilten Professoren. Aber ... die Richter warteten vergeblich auf die Liebhaber, die sie befragen sollten, und die Professoren hielten ihre Vorlesungen vor leeren Bänken. Gähnende Langeweile machte sich breit. Bald kamen von den knapp 6120 Bewohnern der schlammigen Metropole der Welt einer den anderen. Auf den menschenleeren Straßen hallten die Schritte der wenigen Passanten. Man brauchte keine Vertretungsmannschaft. Es kamen keine Privatleute, außer einigen Lebensmittelhändlern, auf die die Beamten der Ernährung willig angewiesen waren.

Zur Wiener Messe

Hotel Tegetthoff

Wien, I., Johannesgasse 23

Feinbürgerliches Haus. Zimmer ab 8.—

Ein neuer Werbefeldzug setzte ein. Es entstanden Konkurrenz- und chemische Fabriken, ein Wollgindat wurde gegründet, Rechtsanwälte ließen sich nieder. Aber sie blieben ohne Klienten, denn es gab keine Prozesse in der toten Stadt. Techniker und Professoren verließen eine nach dem anderen die Stadt. Die meisten Hörsäle der wunderbaren Universität blieben leer. Trotzdem hielt die Regierung gab an ihrer Propaganda fest. Jeder Bürger, der sich in Canberra niederließ, brauchte drei Jahre keine Steuern zu bezahlen, den Beamten wurden Zulagen verprochen, falls sie heirateten, minderbemittelte Studenten bekamen Stipendien. Es half alles nichts. Canberra lachte niemand. Und es hat heute immer noch knapp 6000 Einwohner.

Die Regierung griff nun zu dem letzten verzweifelten Mittel. Auf Veranlassung des Bürgermeisters Jim Powell brachte man vor kurzem 500 hübsche, junge Mädchen nach Canberra. Sie sollen „Leben“ in die tote Stadt bringen. Man hat für die jungen Mädchen eine Haushaltungsschule errichtet, wo sie unentgeltlich lernen können, was für eine künftige Hausfrau vornehm ist. Die 5000 Jungfrauen Canberras sollen dadurch zu einer Heirat angereizt werden. Da der Versuch gelingt? Es wäre nicht das erste Mal der Weltgeschichte, daß Frauen eine ganze Stadt retten. Auf jeden Fall sind die 500 jungen Mädchen die letzte Hoffnung für den ausgebliebenen Aufstieg Canberras. Wenn auch dieses Mittel verfehlt, dann sind die heftigen Kräfte in Australien mit ihrem Latein zu Ende und Canberra wurde umsonst gebaut. Millionen von Pfund wurden verpulvert, um ... einen Steinhaufen hinaufstellen.

Werben ist Werden!

Theater und Kunst.

Die diesjährigen Sommerfestspiele in Venedig. Das Festkomitee der Sommerfestspiele in Venedig gibt jetzt das Programm für die diesjährigen Aufführungen bekannt. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht die Aufführung eines Goldoni-Lustspiels, und zwar hat man sich für die Komödie „Der Landphilosoph“ entschieden. Statt eines Platzes im Innern der Stadt wurde diesmal zur Aufführung der Garten des Palastes Ca Rezzonico gewählt. Die Begleitmusik ist nach Motiven von Buranello, eines Komponisten des 17. Jahrhunderts, zusammengeleitet. Im Opernhaus La Fenice werden Festaufführungen veranstaltet. Bis jetzt wurden von namhaften Sängern die Solistensängerin Malafida Favero, der Tenor Matipiero und der Bassist Di Vello verpflichtet. Eine Reihe von Tezistarten werden zur Festspielzeit in Venedig gastieren. Das Komitee führt ferner Unterhandlungen mit den besten italienischen Truppen zwecks Gastspielverträgen.

Der Tag der Deutschen Kunst 1938. Während gegenwärtig weite Kreise der im Haus der Deutschen Kunst in München stattfindenden und bis zum 18. April dauernden „Ersten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung“ regles Interesse entgegenbringen, bereitet sich bereits eine neue Großschau deutscher Kunst vor. Diesmal werden es wieder die zeitgenössische Malerei, Graphik und Plastik sein, denen das Haus

der Deutschen Kunst im Rahmen der Deutschen Großen Kunstausstellung 1938 seine Pforten öffnen wird. Die Ausstellung wird im Einzelnehmen und mit Unterstützung des Staatskommissars des Hauses der Deutschen Kunst, Staatsminister Adolf Wagner, im Rahmen des diesjährigen Tages der Deutschen Kunst am 10. Juli eröffnet werden und voraussichtlich bis Mitte Oktober dauern. Mit der Durchführung des „Tages der Deutschen Kunst“, der jetzt alljährlich veranstaltet wird, ist wieder Staatsminister Adolf Wagner beauftragt. Im Einzelnehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist bereits eine Reihe deutscher Künstler mit der Gestaltung dieses Tages beauftragt.

Preisausstellungen der Wiener Konzertgesellschaft. Die Wiener Konzertgesellschaft veranstaltet anlässlich des 25jährigen Bestandes des Wiener Konzerthauses eine Preisausstellung für ein Orchesterführer (Sinfonie, Ouvertüre, symphonisches Lied, Suite ufm.). Zur Bewerbung sind nur österreichische Staatsbürger zugelassen, die in Österreich ihren ständigen Wohnsitz haben. Es sind drei Preise vorgesehen, und zwar 1. Preis 2500 S., 2. Preis 1500 S. und 3. Preis 1000 S. Die zur Bewerbung gelangenden Werke sind bis längstens 15. September 1938 im Generalsekretariat der Wiener Konzerthaus-Gesellschaft einzureichen. Dort sind auch die näheren Bedingungen für die Preisausstellung erhältlich.

Ein Stein-Streicher-Museum im Nürnberger Musikhistorischen Museum. Das Musikhistorische Museum Neupert, Nürnberg, hat jetzt

ein Stein-Streicher-Museum zur Erinnerung an die berühmte Wiener Instrumentenbauerfamilie eingerichtet. Von dem Begründer des Hauses, des 1728 in Augsburg geborenen Klavierbauers Johann Andreas Stein, ist ein aus dem Jahre 1785 geschaffener Flügel vorhanden. Steins Tochter Nanette heiratete den Pianisten Andreas Streicher und siedelte nach Wien über, um dort mit ihrem Bruder Ludwig zusammen die Firma „Gebrüder Stein“ zu gründen. Das Museum Neupert besitzt zwei aus Nanettes Werkstatt hervorgegangene Erzeugnisse. Eines dieser Instrumente aus dem Jahre 1814 zeigt als Besonderheit einen damals als Modeeigentümlichkeit angebrachten Einbau einer Baute.

Erste Aufführung des „Ringes“ auf dem Balkan. Die Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main geben vom 27. April bis zum 4. Mai ein Operngastspiel in der Opera Romana in Bulfaret. Zur Aufführung gelangen „Der Holentawaller“ und — zum ersten Mal auf dem Balkan geschloffen — Richard Wagners „Ring des Nibelungen“. Außerdem ist noch ein Sinfonieorchester des Städtischen Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Franz Konnitschny vorgesehen, der auch die „Ring“-Aufführungen leitet. Die Gastspielreise findet unter persönlicher Leitung des Generalintendanten Hans Meißner statt.

Der dem Meister Fr. Elst gewidmete Abend von Prof. Oskar Gödler findet am 20. März, 15.30 Uhr, im Kaufmannshaus statt. Es kommen ganz selten gehörte Werke des Meisters und Repertoire der Musikwissenschaft zur Aufführung, welche durch die künstlerische Wiedergabe der Interpretin großem Interesse begegnen dürften. Der Kartenverkauf bei der

Konzertunternehmung Birngruber hat bereits begonnen.

Aus der Theaterkassette.

Samstag, 12. d. M.: „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß. (Kleine Preise: 50 g bis 3.50 S.)
Sonntag, 13. d. M., 14.30 Uhr, bei Nachmittagspreisen: „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall, 18.45 Uhr, zum letztenmal: „Kaiserin Elisabeth“, Schauspiel von Georg Rendl. (Kleine Preise: 50 g bis 3.50 S.)
Montag, 14. d. M., Vorstellung der Kunstgemeinde: „Die toten Augen“, Oper von D'Albert.

Dienstag, 15. d. M., in neuer Einstudierung: „Wilhelm Tell“, Schauspiel von F. Schiller, in Szene gesetzt von Jg. Brantner.
Mittwoch, 16. d. M., Vorstellung der kleinen Preisen, letzte Wiederholung: „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall.
Donnerstag, 17. d. M., in neuer Einstudierung: „Michael Kranner“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Titelrolle und Spieltheater: Gertr. Braßmann.

Freitag, 18. d. M., zum letztenmal: „Die toten Augen“, Oper von D'Albert.
Samstag, 19. d. M.: Gastspiel des berühmten Schubert-Darstellers und Sängers Anton Maria Topik als „Schubert“ in der Operette „Das Dreimäderlhaus“.

Brudner-Konzertorium

Schüleraufführung der Instrumental- und Gesangsabteilung am Mittwoch den 16. März um 19.30 Uhr im Orchesterlokal des Brudner-Konzertatoriums, Linz, Watterstraße 24/II. Eintritt frei.

Einz im Jubel über die geschichtliche Wende.

Der Triumphzug durch die Stadt.

In der Geschichte von Linz werden der gefeierte Tag und die Nacht auf heute, Samstag, denkwürdig bleiben wie Ereignisse, die in einem Jahrhundert nur einmal kommen! Denkwürdig, weil sie einen Umbruch brachten, der in der deutschen Geschichte nur seine Einmaligkeit haben kann, und weil Linz mit ganz Oberösterreich als Heimat Adolf Hitlers seit jeher im Kampf um die deutsche Freiheit unter dem Zeichen des Hakenkreuzbanners in vorderster Front gestanden ist.

Die oberösterreichische Landeshauptstadt lag gestern, Freitag, unter einer Spannung, wie sie in den vielen Jahren politischer Kämpfe und innerstaatlicher Entscheidungen seit Kriegsende nie zu verzeichnen war. Das Leben in den Straßen nahm schon am frühen Nachmittag ungewöhnliche Formen an, eine Reihe von Gerüchten, für die keine Bestätigung erhalten werden konnte, gingen von Mund zu Mund, die Nationalsozialisten gaben dabei schon sehr früh die Parole für einen Aufmarsch am Abend aus und schließlich hielten einige Häuser in der Landstraße bereits um 16 Uhr die Hakenkreuzfahnen. Die Meldung von der Abgabe der Volksbefragung wurde rasch durchgegeben und bereits um 17 Uhr wußten Eingeweihte, daß auch mit einem Rücktritt Schußniggs und mit einer Neubildung der Regierung zu rechnen sei.

Nach 18 Uhr zeigten die Straßen wiederum ein anderes Bild: Hunderte von Nationalsozialisten mit Armbinden mähnten sich in das Straßenbild und gegen 19 Uhr wurde das Viertel um die Goethestraße der große Sammelplatz für den Aufmarsch. Es rückte Kolonne um Kolonne an und da und dort wurden Sprechdörre laut. Seltene Begeisterung und Siegeszuversicht erfüllte die Massen, obwohl noch immer nicht bekannt war, wie weit die Ereignisse in Wien, am Ort der Regierung, geblieben waren. Die Kunde von der Abgabe der Schußniggs über die österreichischen Sender — sie wurde von ihm selbst in den heutigen Morgensenden wieder zurückgezogen — verbreitete sich mit Blitzesschnelle auch in den Reihen der zum Aufmarsch bereiten Gruppen und Formationen.

Um 20 Uhr zogen sich durch die Landstraße zwei schier endlose Menschenmengen als einzigartiges Schauspiel und um 20.15 Uhr setzte sich von der Einmündung der Goethestraße aus in die Landstraße hinein der riesige Fackelzug der Nationalsozialisten in Bewegung. Die Kolonnen hatten hauptsächlich in der Goethestraße, in der Schärferstraße, in der Südbühnenstraße und in den umliegenden Straßen ihren Aufstellungsort genommen. Dem Zug voran schritt die S. A. Musikkapelle mit der Hakenkreuzfahne; sie gab den Marschschritt mit dem Badenwehlermarsch und löste den ersten Ausbruch des Jubels aus, der sich dann in die Stadt hinein fortplante und bis gegen 22 Uhr unvermindert anhielt. War schon der Fackelzug am 24. Februar eine erste Erfahrung, wie sie Linz zuvor noch nie erlebt hatte, so war der gefeierte Marsch durch die oberösterreichische Landeshauptstadt ein noch größeres Erlebnis. S. S. und S. A., Hitlerjugend, der Bund deutscher Mädchen, die Wertgemeinschaften der Betriebe, die Eisenbahn, die Post, die västlichen Turner und Tausende von nationalsozialistischen

Parteilägern marschierten in Scher- und Achterreihen, zum größten Teil mit Fackeln, mit Fackeln der Bewegung voran und Wimpeln, dröhnenden Schrittes, unter den Klängen von Märschen, durch die Landstraße hinein zum Hauptplatz. Viele unter den Marschierenden weinten vor Freude und Begeisterung, da sie endlich hinter ihrer frei entfalteten Fahne, zu Gemeinschaften geordnet, das flammende Bekenntnis zu Hitler ablegen konnten. Endlos zu sein schienen die Reihen der nationalsozialistischen Betriebsorganisationen mit den von ihnen getragenen Spruchbändern. Der Marsch war in allem ein Triumphzug, er währte fast anderthalb Stunden. Eröffnet wurde er von einer Kolonne unzähliger Kraftfahrzeuge, beschossen von einer völlig gleich uniformierten S. S. Abteilung aus Achterreihen und ganz zum Schluss wehten noch einmal aus einer Kolonne von Autos die Hakenkreuzfahnen.

Jubel löste überall, wo sich nachts Menschen zur Feier der geschichtlichen Stunden zusammengefunden hatten, die vom Linzer Sender durchgegebene Nachricht aus, daß der Linzer Sender selbst, das Linzer Landhaus, das Rathaus, Polizeidirektion und Landesgendarmeriekommando, Nationalbank-Filiale, Landesapotheke und eine Reihe anderer öffentlicher Gebäude von den militanten Formationen der Bewegung besetzt worden seien. Herzlich begrüßt wurden noch nachts die Organe der Sicherheitswache, die, begleitet von S. S., die Hakenkreuzbünde als Zeichen der Einordnung in die neue Macht trug.

Heute, Samstag früh, wehen bereits von allen öffentlichen und von zahlreichen privaten Gebäuden zum Zeichen der nationalsozialistischen Machtgreifung die Hakenkreuzfahnen. Auch über dem Südportal des Landhauses baucht sich die Fahne der Bewegung im Morgenwind.

Wohl ihrer rund fünfzigtausend waren es, die an dem gewaltigen Zuge teilnahmen. Der Hauptplatz konnte sie nicht alle fassen.

Sepp Wollersdorfers Rede.

„Als Führer der Linzer Nationalsozialisten spreche ich heute erstmalig an unsere gewaltige Bewegung. Wir gedenken zuerst der Toten unseres heiligen Kampfes. Diese Toten sollen jedem aufstehenden Nationalsozialisten ein ewiges Mahnmal bleiben an seine deutsche Pflicht und unbedingte Gefolgschaft. Was ist nun das Gebot der Stunde? Nach fünf Jahren Illegalität kann man uns scheinbar immer noch nicht kennenlernen. Man kann eine kleine Gruppe unter Terror halten, aber man kann auf die Dauer nicht eine gewaltige Volksbewegung unterdrücken, schon gar nicht, wenn es sich um die nationalsozialistische Bewegung des deutschen Volkes handelt.“

Ihr habt beispiellose Disziplin gehalten, weil Ihr Nationalsozialisten seid, weil unsere Führer es befohlen. Wir haben bewiesen, daß wir keinen Kerker, keine Opfer und keine Drohung fürchten. Wir haben auch bewiesen, daß wir vor einem Endkampf schon gar nicht zurückschrecken, wenn man uns diesen Kampf aufzwingt. Wenn man aber weiter provoziert, uns weiter als Volksgenossen zweiter Klasse betrachtet und behandelt, dann sind wir nicht die Verantwortlichen, nicht die, die den deutschen Frieden von Berchtesgaden begründet haben, sondern die, die aus Haß gegen Deutschland den Bruderkampf in unser Land tragen werden. Nun ist es genug! Im letzten

Auch im Winter in die Schweiz

45 % Fahrpreismäßigung * Reiseschecks * 70 Skischulen
Amtl. Schweizer Verkehrsbureau, Wien, I., Kärntnerstraße 20, Telefon R 28-5-35/36.

Das Lichtbild.

Das farbige Leica-Buch.

Die Lichtbildkunst steht im Anfang einer neuen Entwicklung: der nun auch dem Amateur zugängliche gemachten Farbenphotographie. Was heute schon in vollendeter farbiger Wiedergabe auch dem Amateur möglich ist, zeigt in überraschender Weise ein eben erschienenen Werk „Das farbige Leica-Buch“ von Anton F. Baumann, herausgegeben von Kurt Peter Karle (Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München). Es ist 128 Seiten stark und mit 72 farbigen Abbildungen ausgestattet und stellt das erste große Farbenphotobuch mit farbigen Momentaufnahmen dar, die unmittelbar vom Originalfilm, also vom 24 x 36 Millimeter Diapositiv, ohne Retusche auf die Druckfarben übertragen und von diesen in Wiederabdruck wiedergegeben sind. Die Farben des Original-Leica-Dias sind also naturgetreu erhalten. Ueberrassend ist der Reichtum an Motiven aller Art aus verschiedenen Ländern, besonders Nord- und Südamerika, Deutschland, Ungarn und den nördlichen Staaten: herrliche Landschafts- und Wollenbilder, Meere und Seen, Nacht-, Innen- und Fliegeraufnahmen, Tiere und Pflanzen, Bildnisse und Gruppen, Reportagen usw. in wohlgeordneter Folge. Im Teilgebiet der Porträts steht, der ja auch schon in Linz am Vortragspult stand, über die Technik der Farbenphotographie und erläutert eingehend die Aufnahmen. Doktor F. Kluge schildert die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen des Farbenfilms

sowie den Farbendruck. H. Stöckler die Wege zum farbigen Papierbild (Dufochrome-Verfahren), Dr. Cron berichtet über Farbphotos nach dem Agfa-Color-Neuverfahren. Besondere Farblafeln und Farbstufen ergangen das Wort. „Das farbige Leica-Buch“ ist nicht nur auf lange hinaus ein grundlegendes Werk zur Farbenphotographie, ihrer Technik und ihrer Möglichkeiten für jeden Photographen, jeden Druckmann, jeden Künstler, es ist darüber hinaus ein Geschenk für alle, die sich am Zauber der Farbe freuen. Wir können stolz darauf sein, daß das erste große Farbenphotobuch der Welt in einer meisterhaften Druckausführung, mit so vielen in ihrer Wiedergabe mustergetreuen Farbaufnahmen, in Deutschland das Licht der Welt erblickt hat. Allerdings hat Baumann für dieses herrliche Buch fast ausschließlich mit Kodachrome-Film gearbeitet — heute geben wir bereits dem Agfa-Farbenfilm unser ganzes Vertrauen!

Technische Photonenheiten der Agfa 1938.

Dienstag den 8. d. M. hielt Ing. Rudolf Schner der Agfa Photo-Ges., Wien, vor einem kleinen ausgewählten Kreis in Linz einen Vortrag über die technischen Photonenheiten der Agfa 1938. Besonders handelte es sich um die neuen Reinformen der Agfa und den Color-Neu-Film. An der Hand von Lichtbildern, unterstützt durch Kurven und graphische Darstellungen, behandelte der Vortragende die grundlegenden neuen Eigenschaften der Materialien, die die Vergrößerungsmöglichkeit in bisher unerreichter Weise erweiterten. Die neuen Agfa-Filme sind, mit Ausnahme des neuen Agfa 188, Einheits- und Dünnschichtfilme. Außer dem feineren Korn besitzen sie also auch ein gesteigertes Auflösungsvermögen, so daß sie auch bei einer Vergrößerung bis 40fach linear noch ein bildmäßiges

Zeichen gestalten. Der Agfa-Japan-Film mit besonders dünner, transparenter und feinstkörniger Schicht kann, wie dies an Hand von Bildern gezeigt wurde, nach entprechender Entwicklung bis über 100fach linear vergrößert werden! Diese bahnbrechenden Fortschritte wurden aber nicht auf Kosten anderer wertvoller Eigenschaften erzielt, sondern der Belichtungsraum und die Möglichkeit der Entwicklung zu zweckentsprechender Grabation sind voll erhalten geblieben. Für diese modernen Materialien sind leistungsfähig die alten Entwickler, wie Metol-hydrochinon, nicht mehr die geeigneten Entwickler, sondern man rüstet sie besser in neuzeitlichen Feinfortentwicklern wie Final hervor. Eine besondere Stellung unter den Feinfortentwicklern nimmt das Atomal ein, das ein ganz extrem feines Korn gibt und das beste Entwicklungsmaterial für diese Filme darstellt. Es ist erneut verbessert und verbilligt worden. Der ISS-Film ist ein Doppelbelichtungsfilm mit der höchsten bisher erreichten Empfindlichkeit von 21/10 Grad Din. Er gestattet Aufnahmen unter den schwierigsten Lichtverhältnissen und erweitert besonders den Bereich der billigen Portameras ganz wesentlich. Trotz dieser Steigerung der Empfindlichkeit ist es auch bei diesem Film gelungen, das Korn noch zu verfeinern. Ing. Wollersdorfer besprach dann den Agfa-Color-Neu-Farbenfilm und führte eine Anzahl ganz hervorragender Farbbilder vor, die zu den besten gehörten, die man bis jetzt zu sehen bekam. Er zeigte, daß der neue Farbfilm sich in allen Bereichen der Photographie, wie Wollenshaft, Mikroskopie, Reportage (wunderbare Aufnahmen des Rotenbundesbrandes), und bildmäßiger Photographie seinen Weg erobert hat. Die Farbmischergabe der einzelnen Dias war so gut, daß man in dieser Beziehung die Entwicklung des Farbfilms als abgeschlossen betrachten darf. Der Befall, mit dem die Ausführungen des Vortragenden aufgenommen wurden, bewies, daß dieser es versteht, auch schwierige Fragen und Probleme in leichtverständlicher Form zu behandeln. B. Weismüller.

Eingefendet.

**BLAUE
GILLETTE**
LANGLOCH
KLINGEN

sind dauerhafter.
sind schärfer.
sind stärker.
sind härter.



ten Augenbild, am Ende unserer Geduld, hat die Stunde unserer Befreiung geschlagen. Der historische Augenbild in der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus ist gekommen.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossen! Ich habe euch eine wichtige Mitteilung zu machen: Bundeskanzler Schuschnigg ist zurückgetreten und unser Minister Sepp Anquart, unser Parteigenosse, ist mit der Kanzlerpflicht betraut. (Ungeheurer Beifallsturm.) Der Nationalsozialismus feiert einen großen Sieg und in einer unserer gewaltigen Freudekundgebungen zeigen wir der ganzen Welt zum Dokument, daß unser deutsches Österreich deutsch ist und ewig deutsch bleiben wird. (Stürmischer Beifall.) Die gewaltige Uebermacht des nationalsozialistischen Volkes hat ein System auf die Knie gezwungen, das uns verändertes und fern gegenüberstand. Unser Kampf geht weiter. Wir schreien auch vor dem Endkampf schon gar nicht zurück, wenn man uns diesen Kampf aufzwingt. Wenn man aber weiter provoziert, weiter uns als Volksgenossen zweiter Gattung behandelt, dann sind wir nicht die Verantwortlichen, dann sind nicht wir schuld, sondern die, die aus Haß gegen Deutschland den Bruderkampf in unser Land tragen wollen. Nationalsozialisten, nun ist es genug! Am Ende unserer Geduld hat die Stunde unserer Befreiung geschlagen. (Beifall.) Der historische Augenbild in der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus ist gekommen. Deutsche Volksgenossen von Linz! Unser Freudekampf zum Wohle des Volkes, unser sieghafter Kampf geht weiter.



**Das Zeichen
national-
sozialistischer
Befinnung!**

Mit fanatischen Opfern sind wir bereit, unser Wort herzugeben, die Heimat Adolf Hitlers und das aus tausend Wunden blutende Deutschland wieder frei und glücklich zu machen. Volksgenossen, Nationalsozialisten: In euren Augen, in eurer Begeisterung lese ich den Schwur unüberbrücklicher Treue gegenüber dem Deutschen, lese ich den Kampfeswillen und den Siegeswillen, der in unserem Blut liegt; nicht Kampf, nicht Terror, nein! — Ein Volk, ein Reich! Ein Reich, ein Führer, ein Glaube, der Glaube an den deutschen Menschen! Heil Hitler!

Die Ansprache des Gauleiters Eigruber.

Nationalsozialist! Lieber Auftrag wird die S. A. und S. S. mit sofortiger Wirkung als Hilfspolizei eingesetzt. (Heulrufe.) Die S. A.-Führer und S. S.-Führer haben ihre Mannschaften an ihren Sammelplätzen nach der Kundgebung sofort stillig zu machen. Befehle erfolgen über die S. A.-Brigaden und über die S. S.-Standarte. Sie stehen der Exekutive mit sofortiger Wirkung zur Verfügung. Ich richte an die S. A.-Männer und an die S. S.-Männer die Aufforderung, sich dieser großen Stunde voll bewußt zu sein. Vor einigen Wochen noch die Verfolgten, sind sie heute die Träger des neuen Staates. Die Männer der S. A. und S. S. haben ihren Führern bedingungslos zu gehören. Die Nationalsozialisten und die Bevölkerung

Olympia
MIT DEN VIELEN
VORZUGEN
Kennen Sie schon
ihre zeitsparende
Sperrschiff?

OLYMPIA-Schreibmaschinen G. m. b. H.
WIEN, VI., Mariahilfstraße 85/87
GRAZ, Hans Sackgasse 1 (Tummelpatz)
INNSBRUCK, Museumstraße 19
WELS, Kaiser Josephplatz 4

Das Welschkorn in Deutschland.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Der Mais ernährt nicht Reis die größte Anzahl Menschen. Bei richtiger Kultivierung des Anbaues liefert der Mais mehr Ertrag als irgend eine andere Pflanze.

Wenn wir uns diese beiden Tatsachen vergegenwärtigen, können wir über die neueste und künftige Entwicklung des Maisanbaues in Deutschland sehr erfreut sein. Erst seitdem der Reichsnährstand als Träger der Erzeugungsschlacht mit einem von Jahr zu Jahr steigenden Erfolg die landwirtschaftliche Rohstoffkultur planvoll geleitet hat, kann von einer Ausdehnung des Maisanbaues auf das ganze Reichsgebiet gesprochen werden. Bis dahin wurde Mais nur in begrenzten Gegenden Süddeutschlands angetrieben; sein Verbreitungsgebiet bedeckte sich etwa mit dem des Weizens. Mit der durch Jahrzehnte hindurch blühenden Bezeichnung „Welschkorn“ war für uns der Mais als Korn des Südens abgestempelt, und das schien schon deswegen berechtigt zu sein, weil er, wie der Weizen, weniger von der mittleren Jahrestemperatur als von der Höhe der Sommertemperatur abhängig ist. Unseren Pflanzenzüchtern, denen schon manches Wunder gelang, blieb es vorbehalten, auch hier alte Anschauungen durch neue Erfolge zu überwinden. Sie versuchten, wie über eine ausreichende Anzahl von Sorten, die in unseren verschiedenen Höhenlagen und Bodentypen zur Reife kommen. Der Anbau von Körnermais erstreckt sich nunmehr dank dieser deutschen Züchterfolge bis nach Estland hinein. Das Welschkorn hat sich den Norden

erobert. Nach diesen züchterischen Leistungen, durch die eine große Bereicherung unserer Landwirtschaft eingeleitet wurde, sprechen wir mit Recht nicht mehr von „Welschkorn“, sondern von deutschem Körnermais. Freilich können wir noch allem nicht mit solchen Erwartungen rechnen, wie sie in bestimmten Gegenden der Subtropen üblich sind. Dort entwickelt sich unter den ungünstigsten klimatischen Verhältnissen aus dem kleinen Maisstängel in wenigen Monaten eine Reiselanze von fünf bis zu sieben Meter Höhe; ein vierhundertfacher Ertrag ist keine Seltenheit.

Auch für die menschliche Ernährung spielt der Körnermais eine weit größere Rolle, als allgemein bekannt ist. In den Vereinigten Staaten wird er (schleimig) „corn“ bezeichnet und überall zusammen mit Weizen oder Roggen als Brot vorzuziehen. In Italien ist er als Polenta, in Rumänien als Mamalia wichtiger Bestandteil der Volksernährung, während er in Mittelamerika geradezu im Mittelpunkt der Ernährung steht. Der Mais ist seit je die unermüdete Kulturpflanze des amerikanischen Kontinents. In den alten Königsgräbern der Azteken und Tolteken fand man Mais, als Gegenbildern wurde er verherrlicht, und auch heute noch kann man sich den Indio so wenig ohne Mais vorstellen wie den Japaner und Chinesen ohne Reis. Weder die Fruchtbarkeit fruchtbarer Gärten und Felder, noch die Einführung neuer Kulturpflanzen oder die Viehhaltung des Landes, die zu dem Genuß von Getreidekörnern wie Spargel und Erdbeeren an jedem Tag des Jahres möglich macht, hat es vermocht, an dem Tortilla-Gesetz der Mittelamerikaner etwas zu ändern. Das gilt gleichermaßen für den Indianer wie für den Weißen, und diese Vorherrschschaft von Mais geht so weit, daß nach einem Sprichwort ein Europäer erst dann endgültig für Amerika gewonnen ist, wenn er in den Zauberbann der Tortillas geriet. Tortillas (fünf weisse wie auch schwarze, papierdünne Maisbrote) auf einem Bratpfannchen vorzüglich gebräut. Das Rezept der Tortilla-Bereitung ist wohl so alt, wie die indische Menschheit überhaupt. Unter einer Axtschicht, deren Alter auf hunderttausend Jahre geschätzt wurde, fand man Maisreife, die sich in ihrer Form in nichts von den auch heute allgemein gebräuchlichen unterscheiden. Auf diesen Reifeheinen

wird der getrocknete Mais zu einem feinstörnigen, feinen Brei gerieben. Daraus nimmt die mittelamerikanische Hausfrau ein Stückchen von der Größe einer Kugel, formt es durch Drücken flach und flacht es nun so lang zwischen den Händen, bis es papierdünn und völlig rund ist. Dies Tortillafleichen ist die immer wiederkehrende, nicht wegzudenkende Begleitmittel jedes Lebens in Mittelamerika, einerlei, ob sich dieses Leben im Palast der Reichen oder in der Hütte des Armen abspielt. Die Tortilla gilt als Grundnahrung fast jeden Essens; sie ist das, was für den Mittelamerikaner Brot und Kartoffel bedeuten. In der fertiggeröstete Tortilla, die feinstörnig noch in Del oder Fett tauchen, wird nun hineingerollt, was die Reiche jeweils zu bieten hat: Fleisch, Fisch, Gemüse, Bohnenbrei, Käse, Gemüse, Salate und — ein abwechslungsreiches Gedicht ist fertig.

Wir mögen über ein solches Rezept denken wie wir wollen — über den Geschmack läßt sich jedenfalls nicht streiten —, aber die Tortilla, das heißt den Mais, ist wohl nach den Vögelgeirgen, die Alexander von Humboldt, ebenso wie Dautenhay, ja, Reisende aller Völker angestimmt haben, wohl wert, als eine Bereicherung unseres Lebens auch dort mit Hochachtung genannt zu werden, wo Geschmack und Ernährung andere Gesetze befolgen.

Der planmäßige Anbau von deutschem Körnermais, auf dem Felde des Bauern, wie im Garten des Stäblers, wird gewiß als etwas Selbstverständliches empfunden werden. Trotzdem zeigt die Entwicklung eine volkswirtschaftliche Größtat an, auf deren Urheber das Wort anwendbar ist, daß derjenige ein Wohltäter seines Volkes ist, der dort zwei Halme zum Wachsen bringt, wo vorher nur einer wuchs.

Karl Brandt.

Das Rudniker Grab.

Aus der Geschichte der Rainer im Weltkrieg.

Der Aufsatz ist dem im Tyrolia-Verlag, Innsbruck, erschienenen Werk „Die Rainer“ von dem ehemaligen Feldkuraten des J.A. 59 Bruno Spitz entnommen. Das Buch, dem Gedächtnis und der Erinnerung aller im Weltkrieg gefallenen Rainer gewidmet, ist das Bestimmung eines Feldpredigers, der das Herz am rechten Fleck hatte.

In gewaltigen Märschen suchten unsere Armeen so schnell wie möglich an die vermurte russische Widerstandslinie am San zu gelangen. Unser Weg führt über Sebzjow, Kupno nach Rantap, wo wir am Nachmittage des Himmelfahrtstages, der 1915 auf den 13. Mai fiel, anlangten. Eben war der Nachmittagslegen zu Ende. Am Straßenrande standen dicht gedrängt die heimkehrenden Kirchenbesucher, die Männer in langen, weißen, farbig ausgefärbten Wollröcken; die Frauen in weiblischen buntfarbenen Röcken; ein farbenprächtiges, feierliches Bild. Von den Bauern erfuhren wir, daß noch vor dem Nachmittagslegen sich Kozalen im Dorf aufgehalten hätten, also wohl auch noch irgendwo in der Nähe sein müßten. Tatsächlich haben wir am nächsten Morgen auf zu wiederholten Malen Kozalenparzellen selbstwärts gegen den Wald zu galoppieren, die ebenfalls nur zu Erkundungszwecken ausgeschildert waren und den Vormarsch der Truppe sonst in keiner Weise hinderten. Am Abend des 14. Mai erreichten wir über Gornowa bei Tarnogora und Sargyna die großen Waldungen am San, der unseren Vormarsch auf mehr als einen Monat aufhalten sollte. Das Regiment bezog in unmittelbarer Nähe jener Orte Stellung, wo es schon im Oktober und November des Vorjahres gekämpft hatte. Ein Siegeszug, wie ihn bisher der Weltkrieg kaum gesehen, war damit zu vorläufigem Stillstand gekommen. In der zweiten Maihälfte erwarteten das Regiment noch recht schwere Tage. Die Russen hatten sich ansehnlich erhöht und machten die größten Anstrengungen, ihre jüngste Niederlage auszuweichen.

Zum erstenmal konnte dort in den Sanktampfen auch für die in unmittelbarer Kampfstellung stehende Truppe die Seelhilfe durch Einteilung der Gottesdienste und Gelegenheiten zum Sakramentsempfang besser geregelt werden. Wesentlich erleichtert wurde das durch eine neue, ungemein praktisch gebaute Feldkapelle, die Gräzer Damen dem

Regiment gestiftet hatten. Der bisher uns fehlende Altartisch und bedeutend größeren Dimensionen wurde an ein Landsturmregiment weitergegeben. In den ersten Tagen der Stellungskämpfe bei Sargyna wurde uns in dem meisterhaft verfaßten Befehl des greisen Obersten Kriegsherrn die italienische Kriegserklärung mitgeteilt. Außerdem konnten wir auf großen Plakaten, die die Russen an Stangen befestigt aus ihren Gräben herausgehoben, die Nachricht davon lesen. Am Abend des Kriegserklärungstages aber kündete ein lautes dreifaches Hurra aus den russischen Gräben die freudigen Erwartungen mit denen unser geliebter Gegner von der lange erwarteten Last der Kenntnis genommen hatte. Nichts natürlicher, als daß nun nicht bloß bei den Kaiserjägern, die als Tiroler mehr als alle anderen danach verlangten, sondern auch in unseren Reihen sich die Seelhilfe regte, gegen jenen Feind zu marschieren, den zu bekämpfen das Innsbrucker Korps ja vor allem berufen war! Außerdem waren ja Mannschaften und Offizierskorps der Kaiserjäger, Hessen und Rainer durch so viel Gemeinsames auf das engste verbunden. Daher vermählten auch die beiden zurückbleibenden Regimenter die Kaiserjäger schwer, als diese im Laufe des Juni und Juli nach dem italienischen Kriegsschauplatz abgezogen, während sie selbst, die doch auch zu den Stammeinheiten des Tiroler Korps gehörten, noch bis Februar 1916 auf den Abtransport dorthin warten mußten.

Mitte Juni wurde das Regiment etwas nördlich über das Städtchen Rudnik etwas verhöben. Auf den ersten Blick war von dem stattlichen Orte nichts anderes mehr übrig, als färgliche Mauerreste und Schornsteine. So machte Rudnik ganz den Eindruck eines Friedhofes, in dessen Mitte etwas erhöht eine neue gotische und ziemlich gut erhaltene Kirche stand. Dennoch wohnte auch in diesem Ruinenstädtchen, meist in Kellern, ein ansehnlicher Teil der Bewohner, die vielfach außerhand waren, sich anderswo ein Obdach zu suchen. Die Stellungen des Regiments waren nördlich vom Städtchen bei den Weßern Stroya und Brzdel. Dort fiel neben anderen auch ein junger Landsturmsinfanterist Engelbert Jungreitermaier aus Wallern in Oberösterreich, dessen Sterben und Begräbnis wir noch lebhaft in Erinnerung sind. Ich

konnte ihm, der einen Kopfschuß erhalten hatte und nun bewußlos vor mir lag, nur noch die hl. Ölung spenden. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb er auf dem Transport zum Regimentshospiz. Um die Kirche herum war ein freilich schon längst aufgelassener Friedhof, in dem bereits einige gefallene Oesterreicher bestattet waren. Dortbin ließ ich auch Jungreitermaiers Leiche bringen und an der Kirchenmauer ein Grab für ihn bereiten. Am Abend wollte ich wiederontommen, um die Beerdigung und Einsegnung vorzunehmen.

Das blieb auch der einheimischen Bevölkerung nicht verborgen, und als es Abend wurde, kamen sie, fast durchwegs verheiratete Frauengestalten, aus ihren Schlafpöckeln und ständen, lächelnd ergriffen, an der Leiche des jungen Soldaten. Pflichtgemäß mußten im Stellungskrieg den Leichen Schutze und gut erhaltene Uniformen ausgegeben und durften nur besonders schadhafte Mäntel, Decken usw. zur Bestattung verwendet werden. Wenn wir den Befehl auch nicht allzu streng befolgten, bis zu einem gewissen Grab mußten wir doch auch bei unserem armen Kameraden danach handeln. Das schien aber den braven Rudniker Frauen und Mädchen unerträglich zu sein. Ich sah sie zuerst noch eifrig mitmischen disputieren, dann eilten die meisten von ihnen fort. In kurzer Zeit kamen sie in größerer Anzahl wieder zur Kirche, einige von ihnen mit Teppichen und Blumen beladen, alle mit Kerzen in den Händen, und begannen nun mit Hilfe meiner Pioniere einen Teppich mit aller mütterlichen Sorgfalt und fräulicher Parteilichkeit in das Grab zu legen und Blumen über Blumen darüber zu streuen. Zwei meiner Leute hatten unterdessen die Leiche in ein von den Frauen gebrachtes weißes Kissen gehüllt. Tief ergriffen segnete ich die Leiche ein; meine Leute trugen sie zum Grabe hin, gefolgt von einem langen Zug beider Frauen und Kinder, alle mit brennenden Kerzen in den Händen, dem unbekannten Soldaten die letzte Ehre zu erweisen. Schon war es fast Nacht geworden, als wir die Leiche unter den Gebeten der Kirche ins Grab senkten und zwei Frauen mit ruhiger mütterlicher Gelte noch ein vorbereitetes Luch über den Toten breiteten. Wieder fielen Blumen und Blüten aus den Händen der still weinenden Frauen in das Grab, das wir dem jungen Helden in der Erde jenes Landes graben, für dessen Befreiung er gefallen war. Nachdem wir Rainer noch ein andächtiges Vaterunser für den toten Kameraden gebetet hatten, beteten auch die um das Grab stehenden Frauen in ihrer Muttersprache und schloßen ihre ans Herz greifende Dankesbegrüßung mit einem polnischen, wehmütigen Allerheiligen. Den ganzen Abend lang mir noch keine Weise in den Ohren, und lange konnte ich den tiefen Eindruck nicht vergessen, den diese Totenfeier in der Fremde auf meine Seele gemacht hat.

Es war wohl die schönste Einsegnung, die ich in den Jahren des Weltkrieges einem toten Kameraden hatten konnte. Polnische Mütter standen in Liebe an der Stelle der abwesenden Mutter vor dem Grab des ihnen fremden Soldaten. Als Christ und Held war er ihnen nicht fremd. Nach Jahren möchte ich den Frauen von Rudnik noch danken für diesen tiefen großen Liebesdienst, den sie einem von uns erwählten haben; deshalb habe ich davon erzählt. Gott lobne ihnen an ihren Kindern, was sie dem unbekannten Sohn einer fremden Mutter getan!

Münchner Karneval.

(Von einem Oberösterreicher.)

Was wir bringen für Auge und Ohr,
Sind lauter frohliche Sachen.
Das große Räderwerk schwingt der
Summer,
Sein Räderwerk aber heißt: Lachen!

So steht es im Vorpruch des Karnergerichtes, der sich auch überall bemächtigt, denn Frohsein, Heiterkeit, Lachen strahlt aus jedem Gesicht.

Das eigentliche Karnevalstreiben begann am Morgen des Faschingsamstags. Die Kinder machten den Auftakt. Harleline, Combons und Indianer (letzte waren besonders bevorzugt) zogen mit gewandter Miene stolz durch die Straßen. Über selbst die Kleinsten mußten mit dabei sein und spielten ihre Rolle als „Münchner Kinder“ oder „Ritterpöppchen“ mit entzückender Grazie.

Doch am frühen Nachmittag wandelte sich das Bild. Die ihrem Beruf nachgehenden Menschen waren von der Straße verschwunden, an ihre Stelle traten fröhliche Spaziergänger, stets ein Ehergarn auf den Lippen. Die vielen Verkäufer, die Konfetti, Papierfahnen, Knallbonbons u. dgl. m. feilboten, machten glänzende Geschäfte, denn es begann eine lustige Konfetti-Schlacht, die bis in die Nachmittagsstunden währte. In der Neuhauserstraße, die zum Marienplatz führt, verdichtete sich der Strom der frohen Menschen so gewaltig, daß aller Wagenverkehr eingestellt und durch die Seitenstraßen geleitet werden mußte.

Den Höhepunkt des Münchner Karnevals bildet der große Faschingszug, der traditionsgemäß am Faschingssonntag stattfindet. Obwohl der Zug erst um 13.30 Uhr von der Oktoberstraße abmarschierte, waren schon viele

Stunden vorher die Plätze und Straßen, durch die sich der Festzug bewegen sollte, von blickten, frohen Menschenreihen eingekäumt. Sämtliche Tribünenplätze (es gab viele Tausende) waren ausverkauft. Das fröhliche Treiben der vielen brolligen Masken, die ebenfalls des Zuges harrten, verführte auf die beste Weise.

Nun aber kam freudige Bewegung in die Menge. Der Zug war in Sicht! Vertikale Schutzmannschaft, hinter ihr die Karnermusik, eröffneten den Faschingszug, der 56 Gruppen umfaßte, die mit prägendem Bild und launigen Humor aufeinandergefolgt waren.

„Was sich noch stemmt gegen unsere Zeit,
Was noch ein Brett vor dem Kopfe,
Geheißt sei es mit Lächerlichkeit —
Heut' padt sie der Schalk beim Schopfe!“

Ja, der altbekannte, geistvolle Münchner Künstler-Summar hat diesen Schalk auch heuer wieder in vollem Maße ausstoben lassen! Es ist unmöglich, all die vielen witzigen Einfälle wiederzugeben, die jede Gruppe zum Ausdruck brachte, so seien nur wenige angedeutet, wie: „Rast durch Freude“, mit 21 Untergruppen, die in launigster Weise das unscheinbare Dörfchen „Wimmermoos“ zum Weltbad mit dem „Kuchhaus“ gestalteten.

Sehr heiter mutete die Gruppe „Hungersnot in Deutschland“ an; von einem großen Wagen, der zum Festschanden verwendet war, warfen hübsche Verkäuferinnen eine Unzahl Würstchen in die Menge, zum besondern Gaudium der Jugend. (Uebrigens, wir dürfen uns freuen, wenn die „deutsche Hungersnot“ auch endlich bei uns einfriert, denn dann wird es uns wirklich gut gehen!)

Schallendes Gelächter löste die Gruppe „München baut auf und um“ aus. In der Stadt der Bewegung wird jetzt so viel Neues geschaffen, die Bautätigkeit ist sehr groß, so

muß sich der Münchner manch aufgerissene Straße und den damit verbundenen Staub schon eine Weile gefallen lassen. Er brummt aber, er freut sich doch darüber, denn nicht allein, daß das Stadtbild an Schönheit gewinnt, es haben auch Tausende von Volksgenossen dadurch Arbeit und Brot.

Endlich kommen die Wagen des Prinzenpaares. Faschingsprinz Michel mit seiner hübsch gekleideten Prinzessin grüßt, huldvoll lächelnd, die Menge.

Wie im Fluge sind die eineinhalb Stunden des Vorbeizuges vergangen. Ohne jegliches Drängen, in voller Ruhe leeren sich die Tribünen.

Alle Gaststätten und Kaffeehäuser sind schon geschmückt, nirgends fehlt die Kapelle, die frohe Weisen spielt und die Stimmung steigert. Das bekannte Cafe „Luitpold“ ist im Nu gestürmt, kaum ein Platz mehr zu haben, es ist aber auch mit besonderer Pracht fahingsmäßig ausgestaltet und viele hundert Lampen in allen Größen und Farben leuchten von der Decke herab. Dazu spielt eine ausgezeichnete Kapelle. Doch auf den Straßen geht die lustige Konfetti-Schlacht weiter.

Am Faschingsdienstag nachmittags soll nach altem Brauch auf dem Marienplatz vor dem Rathaus getanzt werden, aber die Menschen stehen dort Kopf an Kopf in gefährlicher Enge, mitten darin unzählige Kinder. Vom Rathaus ertönt der Lautsprecher: „Achtung! Achtung!“ Und eine Stimme verkündet, daß heute von dem Tanz hier wegen Uebertüllung des Platzes abgesehen werden müsse. Die Bevölkerung möge langsam und vorsichtig durch die Seitenstraßen abziehen, um die vielen Kinder nicht zu gefährden. Die Menschen aber stehen tief enttäuscht. Ein paar Blitze des Unwillens werden laut. Keiner rührt sich von der Stelle. Rein, ein Unklug will gewiß keiner verraten, aber

der Münchner läßt sich nicht so ohnemeiters eine alte, liebgewonnene Sitte rauben. Dort oben auf dem Rathaus-Balkon stehen die kostümierten Musiker, sie sollen wenigstens spielen! Bald auch erklingen ihre frohen Weisen und nun ist die Menge rasch von der alten Fröhlichkeit erfüllt. Dort und da rücken die Leute noch ein wenig enger zusammen, es bilden sich kleine freie Plätze, wo wenigstens einige Paare ihren Tanz antreten können. Etwa eine halbe Stunde währt hier das Treiben und erst, als die Musik endgültig verstummt ist, zieht die Menge mit multergültiger Disziplin und Ordnung ab, verteilt sich in die Straßen, um da ihre Konfetti-Schlacht so lange fortzusetzen, bis sie der Regen am Abend unmöglich macht.

Doch der Faschingsdienstag-Abend, der letzte öffentliche Tanz, wird bis zur Reize ausgetostet. All die unzähligen Veranstaltungen, vom vornehmsten Ball angefangen bis zur einfachsten und billigsten Tanzunterhaltung, sind beinahe ausverkauft. Froh und heiter tanzt die Jugend und zieht das Alter bis 3 Uhr früh, dann wird Prinz Karneval zu Grabe getragen, um nach einem Jahr fröhlich wieder aufzuerstehen. —

Eine erfreuliche Tatsache ist festzustellen: Aller Faschingsherz, möge er sich auf der Straße, im Ballaal oder in der Gaststätte abspielen, immer bewegt er sich im Rahmen der guten Sitte, er artet nicht mehr aus, wie das ehemals nur zu oft der Fall war.

Es möchte tatsächlich ein anderes Gesicht heron, Menschenfinder, die trotz allen Frohseins und aller ausgelassenen Lustigkeit die bessere Kinderstube nicht vermissen lassen.

Die Fastenzeit hat begonnen. Der Darm nach außen ist zu Ende, im Innern aber bleibt der Frohsein, denn in das deutsche Herz ist — Zufriedenheit eingezogen.

E. Huber-Friedel.

Besuchen Sie die
Gratlis-Kochkurse
im Vortragssaal der Eisenhandlung
JULIUS STAUBER
Obere Donaulände Nr. 1
Täglich mit Ausnahme von Samstag
von 8 bis 5 Uhr
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
außerdem noch v. 7½ bis 10 Uhr abends
Bei unseren Kochkursen findet kein Verkauf, sondern nur Vorführungen statt.

Italienisch-französisches Sprachunterricht
bei akademisch gebildeter Lehrkraft.
Vorbereitung zur Staats- und Dolmetschprüfung. Italienisch für Italienreisende.
Dr. Maria Paulay, Roseggerstr. 32, II. St.

Großhandlungshaus der
Eisen- und Werkzeugbranche
sucht für Oberösterreich und Salzburg jüngeren,
bestens eingeführten
REISENDEN (Arier)
Autofahrer bevorzugt. Offerte mit Angabe von Referenzen unter „Dauerposten 67.821“ an Oest. Anzeigen-Ges. A. G., Wien, I., Wollzeile 16.

Tapezierer Bauch & Co.
nur **Obere Donaulände 3**
Matratzen, Ottomane, Lotterbetten,
Betteinsätze, Sofa, Bettbänke
Niedere Preise **Tel. 7128**

Wiener Darm- und Gewürzgroßhandlung sucht
per sofort tüchtige, eingeführte Vertreter für die
Bundesländer: Oberösterreich, Salzburg, Tirol,
Vorarlberg und Steiermark. Ausländische Offiziere
ferieller Bewerber unter „Eingeführte“ Banden-
treter“ an Annoncen-Duffa, Wien, I., Schulerstr. 8

Möbel
KARL LINDNER, WIEN
VII., Westbahnstraße 37
Neueste Modelle - Gute Qualität
Schlafzimmer, Rundbau, Vollbau. **5.650**
Wohnzimmer, Fuß, mit Ecke. **5.650**
Wohnplatzzimmer in Fuß. **5.670**
Möbelabum S 120 in Briefmarken
Enorme Auswahl
Provinzversand mit Lastauto.

Briefkasten.
Antworten werden nur in dieser Rubrik und niemals
sonst erteilt. Jede Anfrage muß daher mit einem
Brennstoff versehen sein. Briefkasten belegen ist zu
verboten. - Die Beantwortung ist freiwillig und ist
unverbindlich. - Die Anfragen werden in der Rubrik des
Einzelnen beantwortet. - Briefe, die zur Beantwortung
geeignet sind, werden ausgedruckt.
Auf Fragen nach Geschäftsbesuchen wird keine
Antwort gegeben!

Abbonent seit 1878. Der Altersvorsorger
Heinrich Schlemmer wurde am 6. Jänner 1822
in Neubad in Preußen geboren; er war vor
seinen Reisen in den Orient in Petersburg als
Kaufmann tätig. - Pauline Metternich, die Gat-
tin des österreichischen Feldmarschalls Fürst Richard
von Metternich starb am 28. September 1921
in ihrem Geburtsort Wien im Alter von 85 Jah-
ren. - General Krauß, der Sieger von Jizid
und Tolmein, hat seine Ruhestätte in Prag
dem Infanterie-Regiment Nr. 11 (Wallenstein)
verbracht.
Wienland von Sahara. Wenn Sie sich an
den und Artikel angeführten Gelehrten, der Ihnen
allein Auskunft geben kann.
Ein. Sie wollen wissen, welche Gattungen
der Eiferfuchse gibt? Da ist zunächst die Eifer-
fuchse, die der Liebe entzinkt; von ihr gilt der
Auspruch: „Da Eiferfuchse!“ „An der Eiferfuchse
liegt mehr Eigenliebe als Liebe.“ Dann gibt es
noch unzählige Arten der Eiferfuchse. Man kann
nämlich auf alles eiferfuchselig sein, was der
Menschheit nützlich oder nur vermeintlich
nützlich ist: Wissenschaft, Kunst, Gerechtigkeit,
Heldentum und geistige Fortschritt. Ein neuer
Fortschritt aber ein blinder, schon gezeigter
Fortschritt - alles, was die Menschheit lange Zeit
überdauert werden, dem Eiferfuchse ist
die Lüge des Heides und der Liebe.
Der Abbonent, Herr. Da Ihre erste Ehe
nach katholischen Ritus geschlossen wurde, wirkt
die Untrennbarkeit und Unlösbarkeit des Ehe-
bandes auch bei einem Religionswechsel weiter.
Eine Verheiratung nach den derzeitigen ge-
setzlichen Bestimmungen ist daher nicht mehr
möglich.
Agent. Als Sie den Bestellschein unter-
schrieben, hätten Sie leistungsfähig auch die
Lieferbedingungen auf dem Scheine lesen müssen.
Der Termin „1.10.“ ist allerdings lange Zeit
überdauert worden, jedoch wird es Ihnen kaum
möglich sein, den Erhalt des Buches abzuverlangen.
Selbst wenn ein bestimmter Liefertermin verein-
bart ist, kann trotzdem die Lieferung unüberwind-
lich sein. Man glaubt, daß es besser sein wird, das
Buch zu nehmen, als sich in einen Prozess ein-
zulassen, dessen Ausgang mit Rücksicht auf die
Beziehungsbeziehung ungewiss ist.

Bruchleidende Männer und Frauen
Jeden Alters
benützen meine neuesten Patente. Anzuwenden ohne Schmerzen u. ohne Berufsstörung.
Prämiiert auf dem Internationalen Naturärztekongress in Wien vom 6. bis 12. April 1930,
Goldene Medaille. Wien 1931, für hervorragende Verdienste.
Von Ärzten selbst angewendet und glänzend begutachtet!!
Bin persönlich zu sprechen in:
Freistadt, O.-O., Gasthof Jansschka Trolls, Montag den 14. März von 8 bis 1 Uhr.
Vöcklabruck, Gasthof Leingartner, Mittwoch den 16. März von 8 bis halb 12 Uhr.
Ramlingdorf bei Steyr, Gasthof Hager, Donnerstag den 17. März von 8 bis 12 Uhr.
St. Valentin, Gasthof Wallner, Freitag den 18. März von 8 bis 1 Uhr.
Linz a. D., Gasthof „Drei Kronen“, Landstraße, 8. März, den 19. März von 8 bis 2 Uhr.
Stadt Salzburg, Gasthof „Goldener Löwe“, Schallmoos-Hauptstr., Sonntag den 20. März
von 8 bis 2 Uhr.
Ried i. L., Gasthof Brunnhuber, Stelzhamerplatz, Dienstag den 22. März von 8 bis 2 Uhr.
Neumarkt am Hausruck, Gasthof „zur Post“, Mittwoch den 23. März von 8 bis 2 Uhr.
Schärding a. Inn, Donnerstag den 24. März, Gasthof Krieger, von 8 bis 1 Uhr.
Braunau a. Inn, Gasthof Gann, Freitag den 25. März von 8 bis 1 Uhr.
Wels, Kaiser Josef-Platz 42, Samstag, 26., und Sonntag, 27. März, von 8 bis 1 Uhr.
Eines der ständig einlaufenden Dankschreiben:
„Euer Wohl eben! Kann Ihnen mit Freuden berichten, daß mein Onkel (Herr
Pfarrer Thomas Handl in St. Martin bei Amstetten) mit Ihrem Patent einen vollen
Erfolg hatte. Sein Bruchleiden ist durch die Anwendung Ihres Patentes vollkommen be-
seitigt und trägt mein Onkel schon mehrere Wochen kein Band mehr. Es sei Ihnen dafür
nochmals der herzlichste Dank gesagt, denn Sie sind sein Lebensretter. Eine Operation
wäre bei seinem Alter von 91 Jahren ganz unmöglich gewesen.
Hochachtungsvoll: Louise Holzinger, St. Martin, Niederösterreich.
Auskunft und Prospekt gegen Einsendung des doppelten Briefpostes.
Patente Danzels in Wels
Inhaber: F. Dworschak Kaiser Josef-Platz 42.

Möbeltransportunternehmung
HEINRICH LUDAUER
LINZ-URFAHR
Sonneneinstrasse 12
Übersiedlungen
Sorgfältige und kulanter Durchführung.

Handelsangestellter
ledig, über 30 Jahre, für Kolonial- und Delika-
tessendienst mit ev. Autopatrone per sofort
gesucht. Offert mit Angabe bisheriger
Tätigkeit, Ansprache, ev. Lichtbild: **Ferdinand
Pelikan**, Kolonialwaren an gros e detail,
St. Pölten.

Ehrenterflörung.
Endbegünstigter erklärt hiemit, daß er Herrn
Großhauer, Vangensteiner, zufolge seiner nationa-
len Geltung und als Domann der Gemeinde-
frankfurterische Liga in ehrenvoller und ver-
eintlicher Weise auf die Ehre bezieht, hat
Ziele meine gemachten Versicherungen mit dem
Ausdruck des tiefsten Bedauerns zurück und danke
ihm, daß er von einer gerichtlichen Klage Ab-
stand nahm und letzte ihm hiemit öffentliche
Möbte.
Streicher Josef, Hafengut
Oberdambach Nr. 15, Gemeinde Garßen.

Der Herr im Frühling
muß auf schönere Hemden sehen, denn
bald kommt die Zeit der leichten
Kleidung und des Wanderns. Am
leistungsfähigsten das
Wäschefachgeschäft
Häcksberger
Franz Josefplatz, Rathaus.

Samen-Ziegler
Salzburg
Seit 69 Jahren als zuverlässig
bekannt und beliebt. Illustrierter
Katalog kostenlos!
Jak. Ziegler's Söhne
Salzburg Gegründet 1869

Polstermöbel
Matratzen und Drahtleinsätze
in großer Auswahl kaufen Sie gut und billig bei
Hans Oschada, Tapezierer
Linz, Graben 29, Tel. 1843.

Herrliche Villa
in großem Markt Oberösterreichs, freie
sonnige Lage, fester Bau, ohne Reparatur,
8 Zimmer, 3 Küchen, Veranda, 9 Haupt-
und Nebenräume, Edelobstgarten, 5 Min.
Bahn, Wald, wasserreich, 1. Stock voll-
kommen möbliert, englische Aborte,
Was-erleitung, Telefon, 28.000 Schilling,
verkaufte, wovon 8000 S. Kassegeld
liegen bleiben können. Unterhändler aus-
geschlossen. Zuschriften unter „**Seltene
Gelegenheit**“ an die
Verwaltung d. Blattes.

Wir bauen und finanzieren
Ideale und zeitgemäße
KAWAFA 6 - Eigenhelme
Drei Hefte mit Bauplänen und Finanzierungs-
bedingungen. Anleitung zum Ansuchen um nicht
rückzahlbaren 10% Bundeszuschuß und Bundes-
garantie für die 35%, lge 2. Hypothek gegen 8%
in Briefmarken.
Gebr. Schwarzhuber A. G.,
Wien, I., Lillengasse 1, Tel. R 25-10.

Wohn- und Geschäftshaus
in Stein a. d. Donau, N.-O., Stadt mit 5000 Ein-
wohnern, unmittelbar anliegend an die Kreisstadt
Krems. Das Haus, einstöckig, ziegelgedeckt, in
guter Bauzustand, mit Wasserleitung, Gas und
Elektr. Licht, in glücklicher Lage an der Hauptstraße,
je 5 Minuten zur Schiff- und Bahnstation, mit
großen Magazin- und Kellerräumen und 10 Wohn-
räumen, alles außer Mieterschutz, besonders geeignet
für Wein- oder Bierdepot; Obst- und Gemüsehandel,
Fruchtsäfteerzeugung oder Autohaus, ist samt ge-
dienter, altbürgerlicher Zimmerreinigung preiswert
zu verkaufen.
Auskunft durch die Hausbesitzerkanzlei in
Krems a. d. Donau, Roseggerstraße 10.

Kundmachung.
Zu Folge Beschlusses des Gemeinderates
Dimbach bei Grein vom 10. Februar 1938
ist anlässlich der **MISSION** in der Zeit vom
26. März bis 3. April 1938 fremden
Kaufleuten und Marktfleuten das Feil-
halten von **Devotionalien** und Waren
Jeder Art ausnahmslos verboten.
Der Bürgermeister: **LEOPOLD NEULINGER**

Rufen Sie bei unseren Anzeigen!
Sammler. Für die Aufnahme in die Bundes-
Sicherheitskarte kommen nur aktiv dienende Ein-
heiten in Betracht. Die Ausfertigung der Karte
erfolgt durch das Ministerium für Landesver-
waltung. Derselben finden keine Aufnahme
statt. Geflüchte um Aufnahme in die Aufnahme-
karte sind beim Bundesministerium für Justiz, Wien, I.,
Eubenberg, einzubringen. Derselben Geflüchte
sind die üblichen Belegen für Geflüchte, wie: Tauf-
schein, Heiratschein, Schulzeugnisse, Nachweise
eines gelehrten Berufes, Beurlaubungszeugnis, Ge-
bührenbescheinigung usw., beizulegen. Das Höchst-
alter für die Aufnahme ist 35 Jahre. Wegen der
Aufnahme in die freiwillige Rettungsorganisation
fragen Sie in der Kanzlei der freiwilligen Ret-
tungsorganisation, Linz, am Hühnerreiß 1, an.
Neubau. Die Grundbesitzer samt Umzügen,
bzw. Aufzügen ist Abzugspost bei Errichtung
des Einkommens.
Junkfionsanlage. Derselben gibt es nicht.
Wenn Sie damit die Reisegebühren (Tag- und
Nachtgebühren) meinen, so sind diese an
jeder militärischen Rechnungsstelle zu erfragen.
Es gibt auch keine Werbungsangelegenheiten 7.
Die Angehörigen dieser sind heute Militärs. Es
gibt aber eine Werbungsangelegenheiten 5, der ge-
mäßigte Unteroffiziere angehören, die Offiziale
beziehen.
Südtirol. Die Fahrt kostet für einen Aus-
länder vom Brenner nach Palermo und zurück
mit der 60%igen Ermäßigung zur „Rimamora
Sitzlana“ vom 1. Jänner bis 30. April 3. Klasse
für alle 53 S. - Schiff Palermo-Lunis
und zurück mit 30% Ermäßigung für Rim.-Sitz-
Reisende 51 S. und mit Flugzeug 108 S.
Geflüchteten erhalten ab acht Personen
70% Ermäßigung. Es kostet in diesem Falle die
Hälfte vom Brenner bis Palermo 34 S. - Fahr-
kosten sind im Österreichischen Verkehrsblatt,
Linz, Graben 42, erhältlich.
Urlaubsreise. Mit 20% ermäßigter Rund-
reisekarte, die Sie beim Österreichischen Ver-
kehrsblatt in Linz, Graben 42, erhalten, kostet
die Fahrt von Linz nach 3. Klasse und die Auto-
fahrt über die Radstraße von Ried i. T. über
Linz, Salzburg nach Ried i. T. zurück 53 S.
Kassos. Sommerproben werden durch Ein-
stellungen mit Wasserstoffluftpumpen geliefert. Ein
gutes Mittel ist auch das Benutzen der Sommer-
proben mit Birkenöl, was täglich ein bis zwei-
mal gegeben muß. Bistraf werden Schätzungen
empfohlen, die aber mit Rücksicht auf die Gefahr
von Hautschäden nur unter ärztlicher Aufsicht zu
machen sind. - Da es sich um Weinläden in
einem färbigen Kunststoff handelt, werden
Sie es wohl einer chemischen Fabrik übergeben
müssen, da bei Behandlung mit Hausmitteln die
Gefahr besteht, daß das Weinläden einen ge-
mäßigten Geschmack zu bekommen.

Grifa. Der Name Grifa wird am 15. Fe-
bruar oder am 18. Mai gefeiert.
Jürgasse, Heiligenplatz, München 38, Fräulein.
Boje bisher nicht gezogen.
Trübe Zukunft. Den Zeitpunkt zu bestimmen,
von dem an einem Gewerbetreibenden für das
Alter und für die Unmöglichkeit eine Rente zufließt,
ist derzeit nicht möglich. Nach dem Bundesgesetz-
blatt Nr. 499/37 vom 21. Dezember 1937 ist die
Einführung einer Altersrente der Selbständigen
jedoch schon vorgesehen. In der Realisierung des
Gesetzes, die in Kürze zu erwarten ist, werden
mehrfach die einzelnen Bestimmungen er-
lassen werden, die die Rentenübergang an Ge-
werbetreibende betreffen. Ob ein Meister, der
bereits 55 Jahre alt ist, noch in den Ge-
nuß der Rente kommen kann, hängt also von den
gezielten Bestimmungen ab, die mit der vor-
genannten Novellierung erfolgen.
Waldhofen a. Jbbs. Nach beendeter vier-
jähriger Dienstzeit kann ein Wachmeister die Ehe-
bewilligung erhalten.
Güld. Auf. Boje bisher nicht gezogen.
Wienerrath. Nach dem Urheberrechtsgesetz
findet die Werte und auch die Bearbeitungen von
Kompositionen geschützt. Der hier die gesetzliche
Schutzfrist in der Dauer von 50 Jahren maß-
gebend. Die Rechte der Autoren, Bearbeiter und
Komponisten schließt die staatlich genehmigte Ge-
sellschaft der Autoren, Komponisten und Musiker,
kurz Autorenverband genannt. Dieser Gesellschaft
steht es zu, das Aufführungsrecht zu vergeben.
Für die einzelnen Musikstücke sind eigene Lizenzen
ausgegeben. Wird ein „geschütztes“ Musikstück
ausgeführt, so hat die „A.M.“ (Autorenverband)
das Recht, das Aufführungsrecht zu verlangen.
Das unbefugte Spielen oder die Verwertung des
Aufführungsrechtes zieht eine gezielte
Strafe nach sich. Wir raten, bei allen Auffüh-
rungen von geschützten Musikstücken sich vorher mit
der Landesstelle der A.M. (für Oberösterreich:
Linz, Schäringerstraße 2) über das Aufführungs-
recht ins Einvernehmen zu setzen. Zur Zahlung
des Einiges ist jedoch nur der Veranstalter
(das ist jener, der ein gewerbliches oder ideelles
Interesse an der Aufführung hat) verpflichtet.
Altkleider. Wir nehmen an, daß es sich
um eine Reup-Boje aus dem Jahre 1916 handelt,
die nicht gezogen wurden, da die Boje aus dem
Jahre 1882 bereits am 1. August 1933 die letzte
Ziehung hatten. Die anderen Boje wurden nicht
gezogen.
Wien, Musikfächse. Die direkte Beantwortung
Ihrer Frage würde den verfügbaren Platz des
Briefkastens übersteigen. Da Sie jedoch Jurist
sind, raten wir Ihnen, das Offiziersvorsorgege-
setz, Gesetzesblatt Nr. 69/1937 (SS 3, 18,
24b, c und 24b, 2) und das Gesetzesverord-
nungsblatt 4/37 durchzulesen. Vor allem ist
Militärschlichtung Bedingung.

Deutsches Möbel. Das Tragen einer Schüler-
mütze ist den Schülern der meisten Anstalten frei-
gestellt. Ob als Kennzeichen für den Besuch einer
bestimmten Schule Mützen getragen werden könn-
en, bestimmt die Direktion der betreffenden
Schule. Es ist Sitte, daß Studentenmützen nur
von Mittelschülern getragen werden.
Fisch. Die erlöschende Beantwortung der
Frage betreffend die Grundbesitzerberechnung nach
den heutigen Normen und nach den in der Vor-
kriegszeit bestehenden Normen würde den Rah-
men des Briefkastens überschreiten. Sie können
bei ihrem zuständigen Steueramte Auskunft er-
halten. Anlässlich Ihre zweite Frage handelt es
sich um einen Grundbesitzer-Evidenz-
haltungsfall. Von dem Ergebnisse seiner anti-
chen Behandlung hängt es ab, ob eine Abende-
rung in der Steuerleitung eintritt oder nicht.
Mauritius. Die „Mauritius“-Marke zu zwei
Cents, lila, hat einen Wert von 5 g. Die bla-
lila „Mauritius“ (vier Cents) ist 6 g wert.
Augenbrauen. Einzelne stehende Haare werden
am besten auf elektrischem Wege entfernt. Wesent-
lich einfacher ist es jedoch, die Haare durch Be-
nutzen mit Wasserstoffluftpumpen (verdünn!) aus-
zubilden; durch dauernde Behandlung lassen sie
sich auf diesem Wege beseitigen.
Donauwetter 100. Eine bei einem Eisenbahn-
beamten bedienstete Hausgehilfin hat persönlich
keinen Anspruch auf eine Fahrbegünstigung, doch
kann ihr Dienstgeber in besonderen Fällen, zum
Beispiel zur Begleitung eines erkrankten Ge-
samtenangehörigen, um fallweise Begünstigung
für seine Hausgehilfin anfragen.
Romero. Von den Josen wurde die Serie
1935 bei der Tilgungszahlung am 1. Februar
b. 3. gezogen; die anderen Boje bisher nicht.
Mag. Ihre Boje sind gut, wurden aber bisher
nicht gezogen. Selber erhalten wir nur Boje zur
Kontrolle, die entweder nur Rieten sind oder bei
Tilgungszahlungen gezogen wurden. Es würde
uns ungemein freuen, einem Vorgesetzten die An-
zeige eines hohen Treffers geben zu können.
Dauerbehaftung. Die Direktion der Linzer
Straßenbahn- und Elektrizitätsgesellschaft befindet
sich im Gebäude der genannten Gesellschaft, Linz,
Museumstraße 6, die Direktion der Österreichi-
schen Bundesbahnen für Oberösterreich im Direk-
tionsgebäude, Linz, Bahnhofstraße. Die Privat-
adressen der Direktoren der beiden genannten
Unternehmen können wir Ihnen nicht bekannt-
geben.
Fußbekleidung. Zur Beantwortung Ihrer
Frage müssen Sie sich an Ihre Aufsicht wenden:
an dieser Stelle können wir derartige Auskünfte
nicht erteilen.
Gierhohn. Ein Rezept für einen „Gierhohn“
ist uns nicht bekannt. Sie mühten uns auch mit-
teilen, was Sie unter „Gierhohn“ verstehen.

FÜR UNSERE FRAUEN

Rock und Bluse.

Mia Heinisch-Paris.

Beim Kostüm wird meist das Hauptaugenmerk auf das gute Aussehen der Bluse gelegt, obwohl die richtige Wahl des Rockes und der Bluse ebenso wichtig ist, ja ihm sogar erst den eigentlichen Charakter gibt. Diese Frage wird dadurch erschwert, daß die Mode bei Rock und Bluse nicht von der klassischen Linie abweicht, sondern nur in fast unmerklichen Veränderungen der Einzelheiten die neue Richtung angibt, die aber den ganzen Schnitt ausmachen.

Die Längen der Röcke zum Beispiel wechseln jedes Jahr; diesmal sind sie ziemlich kurz, ungefähr 15 Zentimeter unter Kniehöhe, ein Maß, das natürlich jeweils der „Linie“ der Trägerin angepasst werden muß. Im Gegensatz zum vorigen Stil sind die Röcke auch stoffreicher geworden, Falten, Blüees geben beim Schreiten die nötige Weite, doch muß darauf geachtet werden, daß trotzdem die schmale Linie gewahrt wird. Bei Modell Nr. 1 wird zum Beispiel ein Blüeseteil eingelegt; der Stoff darf nicht dick sein, da die Blüees sehr eng sind.

Eine wirklich hübsche Idee für sportlichere Zwecke bringt Modell Nr. 2. Der Rock wird in 12 Zentimeter-Zwischenräumen in schmale Hofsaiten gelegt, die sehr tief abgesteppt werden, so daß sie nur unten aufrspringen. Oben wird ein Gürtel durchgezogen, an dem die unermüdliche Lederreife die Uhr baumelt. Dazu trägt man eine glatte Sportbluse aus gestrohter Schantung, der so die gewählte ist, daß er wie Bauernklein wirkt. Bemerkenswert ist, daß die Nähte mit groben blauen Stichen verziert sind, die nicht gefädelt, sondern — gemalt sind. Das ist das Allerneueste!

Maggy Rouff zeigt ein angelegenes schwarzes Ripstailleur (Nr. 3), das sie mit weißem Ripse püßt. Zwei breite Streifen werden auch auf den Rock gesteppt, die dann sichtbar in der Verschmäuerung der schwarz-weiß gesteppten Bluse ihre Fortsetzung finden.

Einen marineblauen Rock, feilisch in tiefe Falten gelegt (Nr. 4), bestickt man mit weißen Soutacheornamenten, die sich auf den Taschen der Bluse wiederholen.

Neu sind auch die glatten Röcke, die in schrägem Streifen um den Körper gewickelt werden und nur eine Naht aufweisen (Nr. 5), die vorn schief hinaufgeht; der Rock wird mit goldenem Zipperreißschluß geschlossen. Die dazu passende Organbluse ist reich bestickt. Der hochstehende Kragen läuft rückwärts in einen spitzen Auschnitt aus. Bunte Imprimituren sind auch dieses Frühjahr die große Mode, nur der breite karpenartige Gürtel, feilisch gebunden, gibt ihnen eine neuartige Note.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß handgezeichnete Reinenpullover und Häkelweifen aus dünnem Stroh der Bluse große Konkurrenz machen und selbst zu sehr „angegogenen“ Kostümen getragen werden.



Nützliche Winte.

Man kann an Kohle sparen, wenn man diese mit einer Sodabildung (auf zwei Liter Wasser einen Esslöffel Soda) besprüht. Bevor die Kohle in den Ofen zur Verbrennung kommt, muß sie aber bereits wieder trocken sein.

Ein Stück Zitronenschale, dem Abwaschwasser beigegeben, beseitigt den Geruch von Fischen und Ammoniak. Das in diesem Wasser gereinigte Porzellan bekommt dadurch außerdem einen schönen Glanz.

Durch Schließen von Obst und Kartoffeln an den Händen entstandene Fieße verschwinden, wenn sie mit Hasermehl abgerieben werden, das mit Zitronensaft oder Essig befeuchtet wurde. Nachher mit warmem Wasser und Seife gut waschen.

Räume werden zu ihrer Reinigung in Seifenwasser getaucht, durchgebrüht und mit reinem Wasser nachgespült, nachdem an der Sonne oder beim warmen Ofen getrocknet und schließlich mit ein wenig Öl glänzend poliert.

In Emailwannen bildet sich durch das stete Tropfen von Wasser aus dem Hahn eine gelbe Wasserfleckenkruste. Dem kann man vorbeugen, indem man unter den Wasserhahn über der Wanne einen kleinen Eimer als Tropfenfänger mit Drahtgittern befestigt. Ist nun aber schon eine gelbe Wasserfleckenkruste vorhanden, wird die Wanne rasch mit Salzsäure (an den Händen dürfen keine Wunden vorhanden sein; Handschuhe anziehen) gesprüht, mit Schmierseife und Reibland nachgewaschen und mit Petroleum nachgerieben, dann nochmals mit heißem Wasser gewaschen, damit der Petroleumgeruch verschwindet. Wenn man später nach jedesmaligem Gebrauch die Wanne nur mit Reibland und Schmierseife reinigt, bleibt sie, wenn der Eimer zum Tropfenauffangen angebracht wird, ohne Gebrauch irgend eines scharfen Mittels auf lange Zeit wie neu.

Ist die Durchgabel für den Gummieintrag nicht zur Hand oder das Gummiband ist für die Einzelnabe zu dick, gibt es für das Einziehen des frischen Gummiein ein einfaches Hilfsmittel: An einer Stelle des Fingers zieht man das alte Gummiband ein wenig heraus, schneidet es auseinander und näht nun mit einigen Stichen den neuen Gummiein an den alten;

Maggi bringt immer das Beste!

Ein neuer Beweis:



1 Packchen für 1 bis 1 1/4 Liter 30 Groschen.

hier wird dann ganz herausgegeben, wodurch gleichzeitig der neue eingegeben wird. Besonders bei schmalen Nähten geht das Einziehen auf diese Weise schnell und leicht.

Küchenweisheiten.

Bei grünem Salat bleibt, wenn die Salatblätter gegessen wurden, immer ziemlich viel Flüssigkeit übrig. In vielen Haushalten wird dieser Eßig nun weggeworfen, doch ist das wohl eine Verschwendung, denn dieser Eßig ist nicht schlechter als frischer, er läßt sich noch sehr gut zur Bereitung von kleinen Beizen, wie man sie zu Lungenbraten, Wild usw. braucht, verwenden. Eßig, von „Salat mit Speck“ übriggeblieben, erspart sogar ein wenig vom Spickpeck. Auch zu geklärtem Gemüße kann dieser Eßig noch verwendet werden. Voraussetzung ist natürlich die Verwendung eines guten Eßigs, denn nur solcher hält sich, nachdem er bei der Salatabereitung schon einmal verwendet wurde, noch mehrere Tage. Es ist dies eine Ersparnis im Kleinen, aber im Laufe der Zeit macht es bald eine fleische Eßig aus.

Zeitschriften für die Frau.

„Reife Dichtbeize.“ (Wiener Record Verlag, Wien, 18. Bezirk, Gersthoferstraße 107.) Das beliebte Dichtbeize, das jeden in neuer Ausgabe erscheint, bringt eine Anzahl neuer Anregungen. Auf 16 Seiten in fünfteiligen Heften enthält dieses vom Wiener Record-Verlag herausgegebene Album eine mannigfaltige Auswahl moderner Dichtbeize, Tragtheatere, Gartenspiele usw. ergänzen den Inhalt.



Unser Sonntagsroman

Der große Heimweg.

Roman aus dem Leben von Hans Graf.

Urheberrecht: Herold-Verlag, Hornburg (Saar).

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Evi geht die Hausgräde entlang und gießt die Blumen. Auf einmal hält sie in ihrer Arbeit inne und blickt hoch gegen den Wald hinüber.

Es ist der Maler Alfons Gioffetti, der drüben steht und in seiner fremden Sprache ein Lied singt. Es ist jene tiefe Schwermut in der Melodie, wie sie nur der Südländer kennt. Evi versteht kein Wort dieser fremden Sprache, aber dann — auf einmal klingt er auf deutsch:

„Sehnsucht singt in tiefen Schmerzen.
Oft ein bitterwehes Lied.
Das erlöset aus dem Herzen.
Singend in die Ferne zieht.
Und es weht im leisen Winde,
Schnell es ist in jede Ritze.
Glück! — Ei, so rufe mir doch!
Rufe doch! — Daß ich dich finde.“

Der Widerhall schwingt leise in der sonnigen Luft. Dann wieder Stille. Evi sieht aber, wie der Maler auf den Hof zukommt. Eine leise Angst befällt sie. Ganz allein ist sie daheim.

Da steht Gioffetti schon vor ihr und sagt mit seiner wohlklingenden Stimme: „Darf ich

Ihnen jetzt das Bild zeigen? Ich hab es nun soweit fertig, das heißt, wenigstens die Skizze.“

Evi betrachtet es eine Weile ganz entzückt. Dann sagt sie wie in leiser Verwunderung: „Das ist aber schön. Ich hätte nicht geglaubt, daß man so was machen kann.“ Und mit neuer Reueigiertheit sieht sie hinzu: „Da fragen Sie wohl viel Geld dafür?“

Gioffetti lächelt lächelnd den Kopf und während er die Boden aus der Stirn streicht, sagt er langsam:

„Ich werde das Bild nicht verkaufen.“

„Nei? So warum denn nicht?“

„Weil ich es für mich haben möchte.“

Sie schweigen eine Weile und Evi beginnt wieder ihre Arbeit, denkt dabei an den ferneren Geliebten.

Gioffetti steht abseits und prüft mit den Augen des Künstlers ihre Gestalt.

„Darf ich Ihnen nun Lebenswohl sagen?“

fragt er nach einer Weile.

Evi blickt über die Schulter nach ihm zurück.

„Möchten Sie schon wieder fort? Nach Rom?“

„Reider ja. Ich hätte zwar noch eine große Aufgabe hier, aber es wird mir kaum gegönnt sein, sie zu lösen.“

„Dann tät ich halt noch länger bleiben.“

Ein Leuchten kommt in seinen Blick. „Das hängt ganz von Ihnen ab, liebes Fräulein.“

Evi lacht aus vollem Hals. „Oder mir?“

„Das ist aber gut. Was soll denn ich dabei zu tun haben?“

„Mehr, als Sie denken. Darf ich einmal ganz offen mit Ihnen sprechen?“

Evi stellt die Glasanne zu Boden und sieht ihn erwartungsvoll an. Tief Atem holend beginnt Gioffetti zu sprechen:

„Sehen Sie, Fräulein Evi. Wir Künstler sehen alles mit anderen Augen wie der Alltagsmenschen. Wir sehen das Leben anders

— die Freude — den Schmerz — das Schöne und das Häßliche — alles sehen wir anders. Und plötzlich entspringt unserer Seele etwas Unbekanntes, zuerst ganz unbedeutend klein, wie ein fernes Märchen. Dann bekommt es allmählich Farbe und Kraft, es wird große, gewaltige Wirklichkeit. Vor einigen Tagen war es, da kam ich zufällig im Wald an eine Stelle, da mußte ich bewundernd stehen bleiben. Es waren finstere, dunkle Stämme. Ihr Nadelgerank war so dicht, daß die kleinen Pflanzen, die aus dem moosigen Grund emporgeschossen sind, tot und weif waren, weil sie kein Licht und keine Sonne sahen. In der Mitte war ein freier Platz, da stand ein mannshoher, abgerissener Baumstumpf, ganz verwirrt und grau. Der Grund ringsum war dunkelgrün und glänzend wie Sammet. Das sonderbarste aber war: Aus dem dunklen, finsternen Baumstumpf reichte sich ein schlanker, fettgrüner Zweig. Wie sonderbar, dachte ich mir; inmitten all des Toten die leuchtende, treibende Jugend. In der darauffolgenden Nacht träumte mir davon. Alles sah ich im Traum wieder deutlich vor mir. Und doch hatte alles ein anderes Gesicht. Der grüne Zweig aus dem moosigen Stamm verwandelte sich in ein schönes, herrliches Menschen Gesicht. Nur der Hals und das Gesicht reichte sich aus dem hohen Stamm und wie ein schimmernder Mantel von Gold rieselte zu beiden Seiten des Stammes die Flut des aschblonden Haars herab. Die Augen des Lebens waren gegen die Höhe gerichtet wie in stummem Flehen um Erlösung aus der düsteren Umgebung der Fäulnis und des Alters. In dem Blick lag die ganze, namenlose Sehnsucht nach Sonne, nach Licht und Leben. Die verflorte Sehnsucht war es. Und rings herum bildeten ganz kleine Wesen einen Kreis, die in den weiflichen Ellenbogen einen Kranz von leuchtend roten Rosen hielten,

„Du mußt bleiben,“ schienen die kleinen Stimmen emporzufahren zur Sehnsucht. „Du bist unsere Königin. Du gehörst zu uns wie wir zu dir.“ Darüber erwachte ich. Gioffetti hält einen Augenblick inne. Er ist erregt, man merkt, wie verwirrt er bereits mit seiner Phantasie ist. Dann spricht er weiter:

„In aller Frühe suchte ich den Platz vom Tag zuvor wieder auf. Es war alles noch so: der kleine moosige Grund, die hohen, dunklen Stämme und in der Mitte der moosige Baumstumpf mit dem grünen Zweig. Nur das göttlich Schöne, das nach Sonne und Erlösung stehende Weib sah ich nicht. Auch die Elfen, die ich im Traume gesehen, waren nur kleine, weifliche Wesen. Aber der Gedanke läßt mich nicht mehr los. Ich muß dies, was im Traume zu mir gekommen ist, unbedingt malen. Waldmärchen würde ich das Bild nennen. Und ich weiß, daß es etwas reifliches Gutes, vielleicht mein Bestes werden würde, wenn —“

Hier bricht der Künstler ab. Seine Augen brennen wie im Fieber, seine Wangen glühen. Sein Blick geht in die Ferne.

Evi scheint während des Schweigens über etwas angestrengt nachzudenken. Und plötzlich sagt sie mit naivem Ernst:

„Sie können doch auf den Baumstumpf einfach einen Menschenkopf hinaufmalen.“

Gioffetti lächelt und sieht sie lange an.

„Nein, Evi. So leicht, wie Sie sich das vorstellen, geht es doch nicht. Zur Verwirklichung dieses Wertes muß schon ein Wesen von Fleisch und Blut das Märchen der Sehnsucht verkörpern. Und — ich möchte auch, wer dazu passen würde.“

„Ist's wahr? Na also, dann fehlt ja so nichts mehr. Wer ist es denn? Die Kriamer Gili, oder die Baumgartner Rosi, die hat auch blondes Haar.“

Der sportliche Anzug.



modern, praktisch und kleidsam. In vielen Ausführungen aus guten, haltbaren Stoffen, finden Sie bei uns in vielseitiger Auswahl. Für äußerste Preiswürdigkeit sprechen schon diese wenigen Beispiele:

39.— 48.—
55.— 59.—
63.— 68.—
79.— 88.—
98.— 117.—
fertig u. nach Maß

eine unerhörte Auswahl — freie, unverbindliche Anzugesprobe — keinerlei Kaufpflicht!

Das leistungswillige Linzer arische Herren-Kleiderhaus

Schwarz Landstraße 82
beim Volksgarten.

HELLAS

Strümpfe, 2'90, 3'60, 3'90
in den neuesten Modelfarben,
lagernde Größen: 8, 8½, 9, 9½, 10

Joh. Landa u. Co., Linz

OPEL

der meistgekauften
Deutsche Wagen von
überragender Zuverlässigkeit.

Ihn wählen, heißt: Heute den Wagen
von morgen kaufen. Der höchste
Gegenwart für Ihr Geld! Kein Missverständnis!
OPEL-AUSSTELLUNG:
F. K. Wittke, Wien, I., Schwarzenbergstr. 8.

Benützt die Wohnbauhilfe u. kauft billige Bauplätze bei der Station Roßleithen

Anfragen:
Baumeister Poitzl
Admont, Stmk.

Bettbänke
Lotterbetten
Ohrenkissen
Sitzgarnituren
Fautouls
Eckbänke
Orkanen
Küchendiwan
Sessels
Rohrhaar
Bettstühle

TAPEZIERER

Bauch & Huemer
Linz, Bürgerstraße 1
im Eckhaus Landstraße 63. Telefon 3358.
Qualitätserzeugnisse. Niedrige Preise.
Größte Auswahl. Zahlungsvereinfachung.
Provinzversand franko bei Beratung auf dieses Inserat.

Gute Waren sind wert,
durch Anzeigen bekannt-
gemacht zu werden!

Zwei erstklassige, flinke Herrenbediener

sowie zwei wirklich erstklassige Friseurinnen, perfekt in Kurz- u. Langhaarschnitten, Maniküren sowie Wasserwellen, spezialisiert auf Lockenfrisur, für Sommersaison nach Badgasteln gesucht. Offerte mit Angabe von Referenzen, Altersangabe und Lichtbild — nicht unter 25 Jahren — an Karl Kummerer, Badgasteln.

Drogerie Hauptstraße Wien, größte Warenlager, Stammkunden, 10 Auslagen, vom Besitzer direkt zu verkaufen. Preis ca. 80.000, Unter „Existenz“, Wien. XII., Postamt 82.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme in den Stunden schweren Schmerzes dankt herzlichst und aufrichtig

Familie Preitensteiner.

Steyr, Neustift bei Scheibbs,
9. März 1938.

Leichenbestattung Stigler, Steyr, Engg.

Tüchtiger Schaufensterdekorateur u. Verkäufer gesucht.

Bewerber, die über gute Kenntnisse in Schriftzeichnen und Herichten von Schaufenstern verfügen, wollen Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen richten an Kaufhaus Peter Lederer, Saalfelden, Salzburg.

Knorr Drei-Mäderl-Suppen



Erika
pikante Gemüsesuppe mit Paradeis

Stefanie
gebundene Gemüsesuppe

Viktoria
Kraftsuppe mit gerösteten Zwiebeln

Indes ist in sie wehlt, weil es auch nichts Besseres gibt!

2 Teller Würstel 24 g • 4 Teller Würstel 40 g

Auch in der Werbung führt nur Beharrlichkeit zum Ziel!

JUNIOR-FAHRRÄDER

sind mit der millionenfach bewährten ORIGINAL DEUTSCHEN FICHEL & SACHS TORPEDO-FREILAUFNABE ausgestattet! Erhältlich in allen arischen Fachgeschäften.

„Mein! Keine von den beiden kommt in Frage. Es gibt nur eine, die zu meinem Waldmädchen wie geschaffen ist und — das — Fräulein Evi — das sind Sie. Ich bitte Sie herzlich darum, mir Modell zu stehen. Von Ihnen ganz allein hängt es ab, ob ich dieses Werk zustande bringe. Und wenn Sie nicht wollen, dann bleibt das Bild unbegonnen und bleibt eben, was es von jeher war, ein Märchen.“

Evi überlegt lange, will kurz nein sagen. Aber, wenn sie in die bittenden Augen des Künstlers blickt, dann erbarmt er ihr.

„Meinen Sie, daß das doch was Nichtiges wird mit mir?“ fragt sie dann.

„Davon bin ich festest überzeugt. Sie brauchen doch keine Angst vor mir zu haben. Und sehen Sie — wenn das Bild später einmal in der Ausstellung hängt und preisgekrönt wird — dann dürfen auch Sie mit mir die Freude des Ruhmes teilen und genießen.“

Evi hätte kein junges Mädchen sein müssen, um sich nicht einzustellen. Von einem Künstler gemalt zu werden, das ist schon eine große Ehre. Keine im ganzen Dorf paßt sonst dazu. Und das Bild wird dann in die Ausstellung kommen, wird bewundert werden und Ludwig ... Sicher wird es ihm auch gefallen. Ach, wenn er nur hier wäre, daß sie ihn fragen könnte. Das ist ja der einzige Grund, warum sie nicht sofort ausgeht hat. Sie fragt jetzt:

„Kann ich nachher auch so ein Bild haben?“

„Ich werde Ihnen selbstverständlich eine Kopie davon anfertigen. Sind Sie nun einverstanden?“

„Ja, so schnell geht das nicht. Da muß ich schon erst nochmal drüber schlafen.“

„Und bis wann würden Sie mir Bescheid geben?“

Nach kurzem Nachdenken sagt Evi: „Schauen Sie halt morgen früh nochmal herein.“

Ein kurzes Aufleuchten in den Augen des Künstlers, dann reicht er ihr die Hand. „Ich danke Ihnen. Ich werde mich also morgen um diese Zeit wieder einfinden.“

Alfons Gioffetti schlendert wieder in den Wald hinüber und sucht die Stelle auf, wo er sein Bild „Waldmädchen“ anfertigen will.

Er unterfucht den Baumstumpf ganz genau. Fast zwei Meter ist er hoch und inwendig ist er ganz hohl. Gioffetti steigt selbst hinein und verschwindet fast darin. Dann holt er Moos herbei und füllt ihn bis zur Hälfte auf. Den ganzen Tag arbeitet er daran, um für Evi alles bequem zurecht zu halten.

Am anderen Morgen kann er mit dem Bild schon beginnen. Evi war nun Feuer und Flamme dafür. Aber länger als eine Stunde im Tage könne sie ihm nicht gewähren. Und auch da mußte er sich ganz nach ihr richten. Manchmal kann sie vormittags schon da sein, manchmal aber auch erst am späten Nachmittag.

Zur selben Stunde, als Evi und Gioffetti die dritte Sitzung abhielten, saßen weit in der Ferne auch zwei Menschen beisammen und nahmen Abschied. Ludwig und Agathe.

„Kannst du wirklich nicht mehr bleiben, Ludwig?“ fragt Agathe.

„Nein, Agathe! Es ist zwecklos, noch länger zu bleiben“, antwortet er bestimmt. „Ich sehe mitten in dich hinein. Du bist nicht stark genug, deine Gefühle zu verbergen.“

„Ich weiß, daß du mich liebst. Und wenn ich dem, was in dir glüht, durch mein Bleiben noch Nahrung gebe, dann —“

„Ach, Agathe, es hat ja alles keinen Sinn ...“

„So wenig bin ich dir?“ spricht sie traurig vor sich hin.

Da nimmt er ihren Kopf in seine Hände und spricht leise in sie hinein:

„Sieh einmal, Agathe. Ich habe dich gewiß lieb. Aber es ist nicht die Liebe, wie sie sein muß von Mann zu Weib. Ich habe dich lieb — so, wie man vielleicht eine gute Schwester liebt. Du darfst deshalb nicht Unmögliches von mir verlangen. Ich kann mir selbst nicht untreu werden. Du begreifst mich doch, Agathe?“

Sie nickt und lächelt schwermütig. Dann sinkt ihr Kopf an seine Wange. Ganz still und regungslos verhält sie sich. Dann spricht sie, den Mund ganz nahe an seinem Ohr, ganz leise und behutsam: „Glaub mir, Ludwig, ich habe noch nie einen Menschen so sehr geliebt wie dich. Ich habe ja eigentlich noch sehr wenig Liebe mein Eigen genannt, habe nur ganz wenig mir selbst geliebt, sondern immer nur für meine Kunst und für andere.“ Sie biegt den Kopf vor und sieht ihm in die Augen. „Ich danke dir, Ludwig, für deine aufrichtigen Worte. Und — ich will beschreiben sein und nicht mehr von dir verlangen, als du geben kannst. Ich bin froh und glücklich, daß ich dir wenigstens etwas sein darf: eine Schwester. Ich bin kein unvernünftiges Kind mehr, das Dinge begehrt, die nicht erreichbar sind. Und wenn meine Wunden hier um sind, komme ich zu euch — ich darf doch kommen zu dir — dann werde ich nichts anderes sein als deine Schwester. Bist du nun zufrieden mit mir?“

„Ja, Agathe.“ Er lehnt seine Stirne an die ihre. „Ich bin zufrieden mit dir.“

Ihre Hände tasten an seinem Hals entlang, verfangen sich unter seinem Nacken. Ihre Augen schimmern feucht, die Lippen sind bürstig geöffnet. Ganz nah sind sie den seltsam. Ihr heißer Atem weht ihm um die

Augen. Und dann — Ludwig erwidert ihren Kuß — gedankenlos, vielleicht aus Erbarmen.

Dann macht er sich langsam los, berührt ihre kleine, schlaffe Hand und schreiet, hoch aufgerichtet, zur Tür.

„Lebe wohl, Agathe!“

Als die Tür sich hinter ihm schließt, hält Agathe in der ersten Verzweiflung die Ohren zu, um seine entfernten Schritte nicht zu hören. Dann springt sie zur Tür und ruft seinen Namen.

Keine Antwort. Er muß das Haus schon verlassen haben. Mit müden Schritten kehrt sie wieder ins Zimmer zurück. Noch sieht sie die Tasse, aus der er getrunken. Seine Zigarette verglimmt in der Aschenschale. Sie irrt ohne Sinn und mit leeren Gedanken in der Wohnung umher, die ihr mit einemmal entfeldlich verödet vorkommt.

Müde, wie an allen Gliedern zerfallen, wirft sie sich auf die Diwanne und vergräbt den Kopf in die Arme. Sie weiß nicht, wie lange sie so gelegen und fährt erschrocken auf, als es an die Tür klopft.

Es ist Mariame, die ihrer Herrin meldet, daß es Zeit zum Theater sei.

Mit einem Gefühl von Ekel und Unlust betritt Agathe an diesem Abend die Bühne. Es dauert eine Weile, bis sie ins richtige Tempo kommt. Aber so oft ihr Blick über die erste Reihe irrt, gibt es ihr einen Stich. Heute ist der Platz leer. Und morgen? — Morgen sitzt vielleicht schon irgend ein anderer dort, einer wie die vielen hier, die mit lästernen Blicken das Spiel ihrer Glieder betrachten. Ach, es dauert ja nicht mehr gar so lange. Ein paar Wochen noch, dann geht es fort — weit fort in die Berge — ja — ihre Gedanken irren hinter dem Zug her, der ihn durch die Nacht trägt.

(Fortsetzung folgt.)

